

Klaus-Heinrich Standke

Die Rolle Berlins innerhalb der Ost-West-Kompetenz der Bundesländer

Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität
Heft 12/2000

Vorwort des Herausgebers

Die neue Rolle Berlins nach dem Mauerfall, nach dem Umzug von Bundestag und Bundesregierung und nicht zuletzt nach dem Eintritt in die intensive Verhandlungsphase der Osterweiterung der Europäischen Union ist Gegenstand nationaler und internationaler Diskussion. Berlin ist nicht nur als Deutschlands Hauptstadt der Gegenwartsarchitektur, sondern in seiner vielzitierten politischen Mittlerfunktion zwischen West- und Osteuropa sicherlich noch nicht am Ziel.

Die mit der Osterweiterung einhergehende Ostverschiebung der europäischen Politik schafft mittel- und langfristig für diese neue Rolle der Stadt gute Rahmenbedingungen, die es freilich zu nutzen gilt. Doch welches sind die Voraussetzungen, die Berlin selbst für diese seine Rolle als Ost-West-Metropole gegenwärtig besitzt, welche wirtschaftlichen, politischen, wissenschaftlichen, administrativen und personellen Ressourcen kann die deutsche Hauptstadt im Wettbewerb mit anderen europäischen Zentren bieten und aktivieren? Die Suche nach fundierten Antworten verlangt zunächst eine genaue Bestandsaufnahme. Hier und bei seinen Antworten betritt der Autor Neuland insofern, als eine vergleichbar genaue, faktenge sättigte und systematische Untersuchung bisher fehlt. Nicht nur Studierende des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, sondern auch Politiker, Wirtschaftler und Funktionsträger in Regierung und Verwaltung können aus der Lektüre Nutzen ziehen.

Berlin, im Wintersemester 1999/2000

Herwig Roggemann

	Seite
<i>Vorwort des Herausgebers Prof. Dr. Herwig Roggemann</i>	3
<u>Inhaltverzeichnis</u>	4
<u>Tabellenverzeichnis</u>	5
<u>Verzeichnis der Abbildungen</u>	6
Einführung	7
a.) Ost- Kompetenzzentrum Berlin aus Sicht der Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sowie im Spiegel der Presse	8
A.) Zahlen und Fakten: Die Rolle Berlins im deutschen Außenhandel und im Osthandel im besonderen	
a.) Exportanteil Berlins im Ländervergleich	11
b.) Exportquote Berlins im Ländervergleich	16
c.) Der Anteil Berlins an den Ostausfuhren im Ländervergleich	19
B.) Von der Ost-West-Drehscheibe Berlin zum Ost-West-Kompetenzzentrum und zur Ost-West-Metropole Berlin	26
a.) Ausgangsposition	28
b.) Zielvorstellung des Senates im Jahre 1999/2000	31
c.) Zielsetzungen für den Aufbau eines Ost-West-Kompetenzzentrums Berlin	34
1.) Ost-Westkompetenz zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Wirtschaft	36
2.) Ost-Westkompetenz als überregionales und internationales Dienstleistungs- angebot	37
3.) Ost-Westkompetenz als Instrument zur Unterstützung der EU-Osterweiterung	40
d.) Fallstudie: Wien als Standort für Ost-West-Initiativen	44
e.) Ost-West-Präsenz multilateraler Organisationen in Berlin in den 90er Jahren	46
C.) Rahmenbedingungen für die Schaffung eines Ost-West-Kompetenzzentrums	48
a.) Ost-West-Kompetenz: Das Problem der Definition	50
b.) Ost-West-Kompetenz: Die Akteure	53
1.) Wirtschaft	53
2.) Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	54
3.) Städtepartnerschaften	58
c.) Berlin im Ost-West-Kompetenz-Standortvergleich der Bundesländer	59

D.) Berliner Ost-West-Kompetenz: Endlich ein Konzept?	67
a.) Transaktionszentrum in der europäischen Städtehierarchie	67
b.) Ausrichtung der Zielsetzungen und Akquisitionsbemühungen der <i>Berliner Wirtschaftspolitik als regionaler Dienstleister</i>	67
c.) Verbesserung der generellen Rahmenbedingungen betrieblicher Aktivitäten am Wirtschaftsstandort Berlin und laufendes 'Up-grading' aller Wettbewerbsdeterminanten	67
d.) Unterstützung neuer Aktivitäten und der Umsetzung neuer Ideen in der Praxis durch eine Innovations- und Technologiepolitik	68
e.) Weiterentwicklung von 'Clusterbildungen' entlang vorhandener Potentiale	68
E.) Berliner Ost-West-Kompetenz: Bilanz und Ausblick	68
F.) Konkrete Handlungsempfehlungen für Berlin	71
G.) Drei Thesen als Schlußfolgerung	72
Referenzliteratur	74
Bibliographie	76
Statistische Anmerkungen	
Anlage I Kurzdarstellung ausgewählter Kommentare aus Politik und Wirtschaft zur Studie "Zur Ost-West-Kompetenz Berlins – Versuch einer Diagnose"	77
Anlage II Autobiographisches zum Autor	80

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Anteil der Berliner Wirtschaft an allen deutschen Exporten und an den deutschen EU- Exporten	11
Tabelle 2	Vergleich der EU-Exporte der Bundesländer in den Jahren 1992 und 1998	16
Tabelle 3	Anteil Berlins an den MOE-und GUS-Ausfuhren Deutschlands 1992-1999	19
Tabelle 4	Entwicklung des Anteils der MOE-und GUS-Exporte an den deutschen Ausfuhren 1992-1999	20
Tabelle 5	Anteil der Bundesländer am MOE-GUS Export in den Jahren 1992 und 1998	20

Tabelle 6	Vergleich der Entwicklung des MOE-und GUS Anteils an den gesamten deutschen und an den Berliner Ausfuhren 1991-1999	23
Tabelle 7	Vergleich der Entwicklung der deutschen und der Berlin-Exporte nach Polen, Tschechien und Rußland 1996-1999	25
Tabelle 8	Vergleich der Entwicklung des Polen-Anteils an den gesamten deutschen und an den Berliner Ausfuhren 1991-1999	25
Tabelle 9	Vergleich der Entwicklung der deutschen Polenexporte mit den Polenexporten Berlins und der anderen ostdeutschen Bundesländer 1991-1999	26
Tabelle 10	Ost-West-Kompetenz in Berlin- Der Wegweiser	53
Tabelle 11	Übersicht über die Hochschulpartnerschaften der drei Berliner Universitäten mit Hochschulen aus den MOE-und GUS-Ländern	54
Tabelle 12	Ost-West-Kompetenz-Konzentration in den einzelnen Bundesländern	60
Tabelle 13	Vergleich des Anteils wichtiger Bezugsgrößen der drei größten Bundesländer mit Berlin und mit allen anderen Bundesländern	63
Tabelle 14	Patentanmeldungen in Berlin und in anderen ausgewählten Bundesländern	64

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1	Anteil der Berliner Wirtschaft an allen deutschen Exporten und an den deutschen EU-Exporten
Abbildung 2	Anteile am Weltexport der drei größten Exportländer (NRW,BW,BY), aller anderen 12 Bundesländer und Berlins 1998
Abbildung 3	Vergleich Berlin und Deutschland der Gesamtausfuhr 1991-1999
Abbildung 4	Ausfuhren im Vergleich der Bundesländer 1991-1999
Abbildung 5	Exportquoten der Bundesländer 1992 und 1998
Abbildung 6	MOE-und GUS Ausfuhren im Vergleich der Bundesländer im Jahre 1998
Abbildung 7	Anteile an den MOE-Ausfuhren der drei größten Exportländer (NRW,BW,BY), aller anderen 12 Bundesländer und Berlins
Abbildung 8	Entwicklung der MOE-Ausfuhren der Bundesländer 1992-1998
Abbildung 9	Vergleich der Entwicklung der deutschen und der Berliner MOE-Ausfuhren Jahr 1999
Abbildung 10	Das Neue Berlin (1998)
Abbildung 11	Das Neue Berlin (2000)
Abbildung 12	Veränderungen der F+E-Ausgaben der Bundesländer 1993-1997

Einführung*

Aus der Sicht des Senats ist für das Land Berlin die Erweiterung der Europäischen Union – neben der Übernahme der Rolle als Hauptstadt und Regierungssitz – die zweite wichtige politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungsperspektive.¹ Umso erstaunlicher ist es, daß Berlin mehr als zehn Jahre nach dem Fall der Mauer noch immer kein schlüssiges Konzept entwickelt und vorgestellt hat, auf welche Weise die Stadt im Wettbewerb mit den anderen Bundesländern ihre

Ost-West-Kompetenz als wichtigen Standortfaktor einsetzen will. Selbst der im Jahre 1999 erstmals konzipierte und lesenswerte Sachstandsbericht über die Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa liegt bisher immer noch in Form eines Entwurfes vor und ist nicht formell verabschiedet worden. Weder in der Koalitionsvereinbarung zur Bildung des neuen Senats noch in der Regierungserklärung vom Januar 2000 ist die Notwendigkeit zur Entwicklung einer Strategie zur Entwicklung Berlins zu einem Ost-West-Kompetenzzentrum festgeschrieben.

Bereits einführend läßt sich die Behauptung aufstellen, daß das Land Berlin die sich durch den Fall des Eisernen Vorhangs plötzlich bietenden Chancen im vergangenen Jahrzehnt anders als viele andere Bundesländer nicht systematisch – und schon gar nicht in ausreichendem Maß - genutzt hat.

Für einen Versuch, verschenktes Terrain wieder zurückzugewinnen, ist es niemals zu spät. Aber es ist inzwischen für das Land Berlin und für seine Wirtschaft wesentlich schwieriger geworden, sich nicht nur gegenüber der Konkurrenz der westdeutschen Länder, sondern zunehmend auch gegenüber der wachsenden Konkurrenz der anderen Bundesländer Ostdeutschlands im internationalen Geschäft zu behaupten. Allein der geographische Standortvorteil Berlins durch die räumliche Nähe zu den Märkten Mittel- und Osteuropas genügt nicht, um an diesen Wachstumsmärkten auch wirksam und nachhaltig zu partizipieren.

- Berlin ist das einzige der sechzehn Bundesländer, welches am Ende des letzten Jahrzehnts nominal weniger exportierte als zu Anfang: 1991 14,0 Mrd. DM, 1999: 13,9 Mrd. DM. Dies ist umso schwerwiegender, weil sich in diesem Zeitraum die deutschen Ausfuhren insgesamt um fast die Hälfte erhöht haben: 1991: 665,7 Mrd. DM, 1999: 992,3 Mrd. DM. Aber nicht nur nominell fielen die Berliner Ausfuhren und der Berliner Ostexport im Vergleich mit allen anderen Bundesländern zurück, auch die Exportquote der Berliner Wirtschaft, die ohnehin nicht wesentlich mehr als einem Drittel der durchschnittlichen Exportquote Deutschlands entspricht, ist in den Neunziger Jahren noch weiter zurückgegangen und liegt mit 8,9% inzwischen selbst unter der vergleichsweise geringen durchschnittlichen Exportquote von 11,33% der neuen Bundesländer.

- Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um die aktualisierten und erweiterten Ergebnisse einer Untersuchung, die im Jahre 1998 unter dem Titel *“Zur Ost-West-Kompetenz Berlins – Versuch einer Diagnose”*, in der Reihe ‘Baruther Schriften’, Nr. 9 (ISBN 3-933256-00-3) veröffentlicht wurde. Eine Kurzdarstellung von zu dieser Untersuchung erhaltenen Kommentaren von Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft findet sich in Anlage I.

¹ Senatskanzlei, Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa, Bericht, seit Frühjahr 1999 „in Vorb.“, S. 9

- Von ihrem Höchststand von 3,20% der deutschen MOE-Exporte im Jahre 1994 ist die Berliner Wirtschaft Jahr für Jahr bis zu einem Anteil von 1,66% Ende des Jahres 1999 zurückgefallen..

Die Exportschwäche Berlins ist im wesentlichen auf die zu geringe internationale Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Wirtschaft zurückzuführen. Um dem stetigen Abwärtstrend der Berliner Ausfuhren im allgemeinen und der Berliner MOE-Exporte wirksam zu begegnen, wird eine zu entwickelnde Berliner Ost-West-Strategie diesen zentralen Aspekt, nämlich den der Verknüpfung von technologischen Innovationsstrategien mit einer Strategie zur größeren Internationalisierung der die Wirtschaft der Stadt prägenden mittleren und kleinen Unternehmen, zu berücksichtigen haben.

Der inzwischen vollzogene Umzug der Bundesregierung hat unmittelbar eine andere Außenwahrnehmung von Berlin bewirkt: Wenn das Ausland oder auch die anderen Bundesländer nun von Berlin sprechen, dann meinen sie nicht mehr wie bisher die 'Stadt Berlin' oder das 'Bundesland Berlin', sondern in erster Linie Berlin als Regierungssitz der Bundesrepublik Deutschland.²

Diese doppelte Rolle wird zum Beispiel deutlich in einem unlängst von der Neuen Zürcher Zeitung veröffentlichten Beitrag: "Berlin als Mittler zwischen Ost und West – diese vom Berliner Senat Anfang der neunziger Jahre vor allem unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten propagierte Vorstellung hat sich zwar nicht erfüllt; Berlin ist als Wirtschaftsstandort zu unbedeutend, um hier eine besondere Rolle zu spielen. Doch als politische Drehscheibe gewinnt die neue Hauptstadt an Gewicht."^{3 4}

Jedoch nicht erst seit Anfang der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts, sondern wie der frühere Berliner Wirtschaftssenator Peter Mitscherling beschrieb, schon geraume Zeit vor dem Fall der Mauer hat der Senat nach Möglichkeiten gesucht, die Stellung Berlins im damals noch wirtschaftlich und politisch geteilten Europa zu festigen. "Berlin-West wollte Bindeglied sein zwischen der Europäischen Gemeinschaft und den sich öffnenden Märkten des Ostens. Viele hielten unsere Ambitionen damals für Visionen, die der Realität noch zu sehr vauseilten."⁵

Für den Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen, der sich sehr früh dieses Themas persönlich annahm, u.a. durch die Schaffung Anfang der Neunziger Jahre eines von ihm geleiteten Arbeitskreises "Berlin und der Osten" und durch Institutionalisierung Ende der neunziger Jahre eines von ihm alternierend mit seinem Osteuropa-Beauftragten geleiteten „Ost-West-Frühstückkreises“ ist Berlin "wie keine andere Stadt Europas eine Stadt des Westens und des Ostens".

a.) Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin aus Sicht der Politik, der Wirtschaft und der

² Nach einer vom Berliner Senat in Auftrag gegebenen EMNID-Umfrage vom Januar 2000 assoziieren 63% der Befragten, wenn in den politischen Nachrichten das Wort „Berlin“ fällt, dies mit der Bundesregierung und nur 7% mit dem Berliner Senat.

³ Berlin als Mittler zwischen Ost und West?, in: Neue Zürcher Zeitung, 12.11.1999

⁴ Ganz ähnlich äußert sich Hermann Rudolph in einem Leitartikel im 'Tagesspiegel', in dem er von der 'raschen Verdopplung der Stadt' spricht: „...Das eine Berlin ist das, was wir hinlänglich kennen – der Regierende Bürgermeister, gerade vor sechzehn Jahren zum ersten Mal ernannt, die Streckenführung der Love Parade, die ewige Sorge um Hertha. Das andere ist das Berlin, das die Nachrichten beherrscht – Regierung, Parlamentsbetrieb, Parteienaffären, kurz: das Synonym für Politik in der Bundesrepublik.“

Fünf Monate Hauptstadt: Das eine und das andere Berlin, in: Der Tagesspiegel, 13.2.2000

⁵ Mitscherling, Peter, Organisatorisches Know-how für die östlichen Märkte, in: Dokumentation zur Eröffnungskonferenz der OstWestWirtschaftsAkademie, Berlin 14.11.1990, S. 14

Wissenschaft sowie im Spiegel der Presse

Im Lichte einer regelmäßigen Presseauswertung scheint bereits seit geraumer Weile in öffentlichen Verlautbarungen um die besondere Rolle des Standortes Berlins im Ost-West-Verhältnis stiller geworden zu sein. In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts hat indessen kein anderes Thema in der Sinnsuche für das werdende 'Neue Berlin' so sehr die sprachschöpferische Phantasie von Politikern, aber auch von Vertretern der Wirtschaft, bewegt wie die erwartete Rolle Berlins innerhalb der Ost-West-Beziehungen Europas. Aus einer Sammlung von mehr als sechzig Zitaten zu diesem Thema seien hier nur als Auswahl einige besonders prägnante wiedergegeben:

- „Ost-West-Drehscheibe“,
 - „Fenster des Ostens in den Westen und Fenster des Westens in den Osten“,
 - „Tor zum Osten“,
 - „West-östlicher Diwan“ (*Eberhard Diepgen*);
 - „Berlin-Brandenburg: Internationale Handelsdrehscheibe“ (*Manfred Stolpe*);
 - „Berlin-Brandenburg : „Euro-Region“, die Brücke zwischen Ost und West sein muß“ (*Heinz Dürr*);
 - Export- und Import-Drehscheibe für Firmen aus Ost- und Westeuropa“,
 - „Wir sind die Stadt, die das Zeug hat, der Ort mit der größten Ost-West-Kompetenz in Zukunft zu werden. Ich formuliere das so gestuft, weil ich ganz und gar nicht davon überzeugt bin, daß wir bis zum heutigen Tag diese Ressource auch wirklich ausgeschöpft haben“ (*Volker Hassemer*);
 - Berlin wird, wenn es nur will, zu einer der entscheidenden Verbindungsstellen zwischen Ost und West werden, neben Paris, London und New York zu einem Knotenpunkt Europas (*Edzard Reuter*);
 - Berlin braucht eine Diskussion über seinen Standort in Europa, über seine Funktion als ‚Gateway‘ zum Osten und zum Westen“ (*Klaus Mangold*);
 - „Zentrum für Ost-West-Wirtschaftskooperation“, „Vorreiter im Osthandel“,
 - „Vom ‚Ost-West-Kompetenzzentrum‘ zur ‚ost-westeuropäischen Handelsmetropole‘“, „Westplatz des Ostens“ (*Elmar Pieroth*);
- „Durch den Abbau der industriellen Basis hat sich Berlin bisher nicht wie erwartet als ‚Ost-West-Drehscheibe‘ im Bereich der Warenexporte entwickeln können.“ (*Wolfgang Rumpf*);
- „Ostkompetenz als Ausdruck einer starken ökonomischen Zusammenarbeit mit Beitrittskandidaten ist in Berlin im Vergleich mit anderen Bundesländern noch unterdurchschnittlich ausgeprägt.“ (*Gerd Wartenberg*).

Die Medien, die sich nicht erst in der Vorphase des Umzuges der Bundesregierung ausführlich mit den Zukunftschancen Berlins innerhalb des veränderten Deutschlands und innerhalb des veränderten Europas befassten, äußern sich insgesamt eher kritisch und häufig ironisch über die Rolle Berlins innerhalb der Ost-Beziehungen Europas:

- „Beim Wettbewerb um den Handel mit Osteuropa fehlen der Hauptstadt die Voraussetzungen. Nur im Erbsenzählen liegt Berlin vor Hamburg“ (*Handelsblatt*)
- „Berlin: Ost-West-Kompetenz ohne statistischen Nachweis“ (*Ost-West Contact – Das Wirtschaftsmagazin für Ost-West-Kooperation*)
- „...Hat Berlin also eine besondere Rolle im Wirtschaftsaustausch zwischen Ost und West zu spielen? Die Skeptiker glauben nicht mehr so recht daran, die

Zuversichtlichen betonen: „Noch nicht“. Aber kaum einer verzichtet auf eine Bemerkung in der Richtung: Der Senat solle sich mal lieber um die Verbesserung der Voraussetzungen kümmern als nach immer neuen, möglichst einprägsamen Sprachbildern zu suchen.“ (*Der Tagesspiegel*)

- „Die Berliner Illusion von der Drehscheibe zwischen Ost und West“ (*Gemeinschaftsausgabe von Handelsblatt und Tagesspiegel*)
- „Berlins selbstverschuldeter Stillstand“ (*Berliner Zeitung*)
- „Der Traum vom Ost-West-Zentrum“ (*Die Welt*)
- „Ost-West-Kompetenz Berlins: Die Hauptstadt der verpaßten Chancen“ (*Neues Deutschland*)
- „Berlin blickt nach Westen“, „...Allerdings fehlt es merklich an staatlicher Entschlußkraft, um aus diesen Grundlagen eine konsequente auf Mittel- und Osteuropa gerichtete Entwicklungsstrategie zu formen und die so oft beschworene Ost-West-Vermittlerrolle Berlins auch in dauerhaften Anstrengungen zu prägen... Der Zustand der härteren Fundamente hingegen, deren Tragfähigkeit gerade jene kennen müßten, die von der Brückenfunktion so schwärmen, legt die Vermutung nahe, das ganze Vorhaben sei über Zeichenbrett-Entwürfe noch nicht hinausgekommen...“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*)
- „Die Hoffnung aus Bonn – Warum die Berliner Wirtschaft dringend Überlebenshilfe braucht“, „...Da ist den Berlin-Verkäufern eingefallen, daß die Hauptstadt „in der Mitte der neuen Geografie Europas“ liegt. Was läge also näher, als im Osthandel den dringend nötigen Anschub für die heimische Wirtschaft zu suchen? Die Bankgesellschaft Berlin fand eine „Wachstumsachse Paris-Berlin-Warschau-Moskau“, auf der sich die deutsche Hauptstadt als „Ost-West-Zentrum“ etablieren kann. Ein Heer von Anwälten, Steuerberatern, Consultants aller Art denkt offensichtlich genauso und bietet in Berlin spezifische Ostkompetenz an... Rar sind die potenten Kunden in den osteuropäischen Ländern. Ihre Wirtschaftskraft reicht nicht, um den Berlinern einen Boom zu bescheren. Und die schwache Berliner Industrie hat nicht viel zu bieten...“ (*Die Zeit*)
- „Berlin als Mittler zwischen Ost und West – diese vom Berliner Senat Anfang der neunziger Jahre vor allem unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten propagierte Vorstellung hat sich zwar nicht erfüllt; Berlin ist als Wirtschaftsstandort zu unbedeutend, um hier eine besondere Rolle zu spielen. Doch als politische Drehscheibe gewinnt die Hauptstadt an Gewicht...“.
(*Neue Zürcher Zeitung*)

Auch die Wissenschaft hat sich – allerdings relativ spät und nicht sehr ausführlich – des Themas ‚Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin‘ angenommen:

- „Die Konkurrenz ist neu eröffnet. Noch ist ganz offen, welche Rolle Berlin für sich finden wird zwischen London und Moskau, Zürich und Helsinki, zwischen Paris und Warschau. So etwas entscheidet man nicht per Dekret, nicht einmal durch den Transfer einer Regierung. Das Leben von Städten folgt nicht einem Plan oder den Slogans von PR-Abteilungen. Was in ihnen steckt, zeigt sich meistens erst dann, wenn es darauf ankommt.“ (*Karl Schlögel*)
- „Für einige in Berlin mag sich der – vielleicht viele nicht überraschende – Hinweis ergeben, daß Berlin auf seine vielfältigen neuen Aufgaben bislang nicht sehr vorbereitet scheint. Auch diesseits jedes übertriebenen und unrealistischen

Metropolen-Enthusiasmus die Rolle neu zu gestalten und anzunehmen. Davon ist diese (Stadt auch) in dem Bereich der Chancen und Möglichkeiten, die die eigene geographische Lage bietet, noch um einiges entfernt. Die Lage Berlins in Mitteleuropa kann gerade wegen der seit 1989 veränderten Umstände und vor allem mit Blick auf Osteuropa genutzt werden. Dies ist eine Ressource, ein Pfund, mit dem bedacht gewuchert werden kann“. (*Klaus Segbers*)

- Es gibt keine koordinierte Berliner Ostpolitik. Aus- und Weiterbildung von Fachkräften sowie Erfahrungsaustausch stehen im Mittelpunkt der Zusammenarbeit mit Osteuropa, Berlin fehlt das Geld für eine programmatische Ostpolitik. Der mögliche Nutzen für Berlin wird oftmals nicht gesehen, Zusammenarbeit mit Osteuropa scheint eher aus der Not denn aus einer Tugend geboren zu sein.“ (*Osteuropa-Arbeitsgruppe an der FU*)
- „Und es lag Mehltau über der Stadt: Anspruch und Wirklichkeit der wirtschaftlichen Osteuropakompetenz Berlins“. (*Andreas Bruhne, OEI-FUB*)
- „Die Kooperation mit Osteuropa ist bisher eher eine Zielvorstellung Berliner Politik, die erst in Ansätzen verwirklicht ist.“

*(Franziska Havemann, Anne Schüttpelz, Anja Würker,
Osteuropa-Institut der FU)*

Erfrischend selbstkritisch und realistisch äußerte sich die Senatsverwaltung für Wirtschaft und Betriebe in dem in Entwurfform vorliegenden - und allerdings nie verabschiedeten - Bericht des Senats über die Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa (1999) unter der Überschrift „Standortbestimmung Berlins“:

„Für eine herausragende Rolle bei der Osterweiterung der EU ist Berlin noch nicht gewappnet. Berlin nimmt noch nicht die hierfür erforderliche Position eines Kompetenzzentrums mit klarem Profil ein. Das Produkt ist unscharf und hat viele Mängel. Berlins Ost-West-Kompetenz ist nicht transparent und abrufbar. In der Konkurrenz zu anderen Standorten liegt Berlin noch nicht in der gewünschten Führung, in manchen Bereichen sogar erkennbar im Rückstand.“⁶

Auch der damalige Senator *Peter Radunski* räumte bei einer internationalen Tagung ein, *„daß Berlin bei der EU-Osterweiterung nicht so erfolgreich und proaktiv gewesen sei, wie man es hätte erwarten können; er erklärte jedoch, daß Initiativen sowohl politisches als auch finanzielles Engagement erfordern.“⁷* Auch ein anderer früherer Senator, *Volker Hassemer*, äußerte sich in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der Partner für Berlin Hauptstadtmarketing GmbH, bei derselben Veranstaltung ähnlich kritisch: *„Das (Ost-West-) Potential der Stadt geht weit über das hinaus, was in den letzten zehn Jahren geleistet wurde.“⁸* An anderer Stelle diagnostizierte er mit Blick nicht nur auf die Spezialproblematik der unzulänglichen Ost-West-Rolle Berlins, sondern auf den größeren Zusammenhang der Rolle Berlins in den internationalen Beziehungen, *„dass die internationale Vernetzung Berlins nach wie vor extrem schwach sei“.* Auch die Ausstattung der Stadt im Hinblick auf ihre wirtschaftliche Struktur habe sich qualitativ nicht verändert und bleibe *„weit unterhalb des Möglichen und Nötigen“.* Die Stadt brauche bis zur Entwicklung eines „Normalzustandes“ noch weitere 15 Jahre.⁹

A.) Zahlen und Fakten: Die Rolle Berlins im deutschen Außenhandel und im Osthandel im besonderen

Vor dem Eintreten in Überlegungen über die Schaffung und die mögliche Rolle eines ‚Ost-West-Kompetenzzentrums Berlin‘ scheint es geboten zu sein, einen quantitativen Datenkranz der Berliner Eckdaten im Außenhandel im allgemeinen und in den Ausfuhren nach Ost- und Mitteleuropa im besonderen im Vergleich zu den Daten der anderen Bundesländer darzustellen.

a.) Exportanteil Berlins im Ländervergleich

Der Anteil der Berliner Wirtschaft an den gesamten deutschen Ausfuhren ist seit Anfang der Neunziger Jahre ständig gefallen. Er beträgt inzwischen nur noch zwei Drittel des Ausgangswertes: Im Jahre 1991 war Berlin mit 2,10% an den deutschen Ausfuhren beteiligt, und Ende 2000 nur noch mit 1,32%.

Seit dem Jahre 1992 fällt auch – Jahr für Jahr - Berlins Anteil an den deutschen Ausfuhren in den EU-Raum bis auf zuletzt 1,09 % Ende 2000:

⁶ Senatskanzlei, Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa, Entwurf, Berlin 1999, S. 70

⁷ Radunski, Peter, Berlins kulturelle Dynamik im 21. Jahrhundert, in: The Philip Morris Institute for Public Policy Research (Hg.), Berlin: Symbol eines erweiterten Europa, Protokoll der Konferenz, Berlin, 8.3.1999, Brüssel 1999, S. 31

⁸ Hassemer, Volker, Berlins zukünftige Rolle in der Wirtschaft, in: The Philip Morris Institute for Public Policy Research (Hg.), Berlin: Symbol eines erweiterten Europa, a.a.O., S. 24

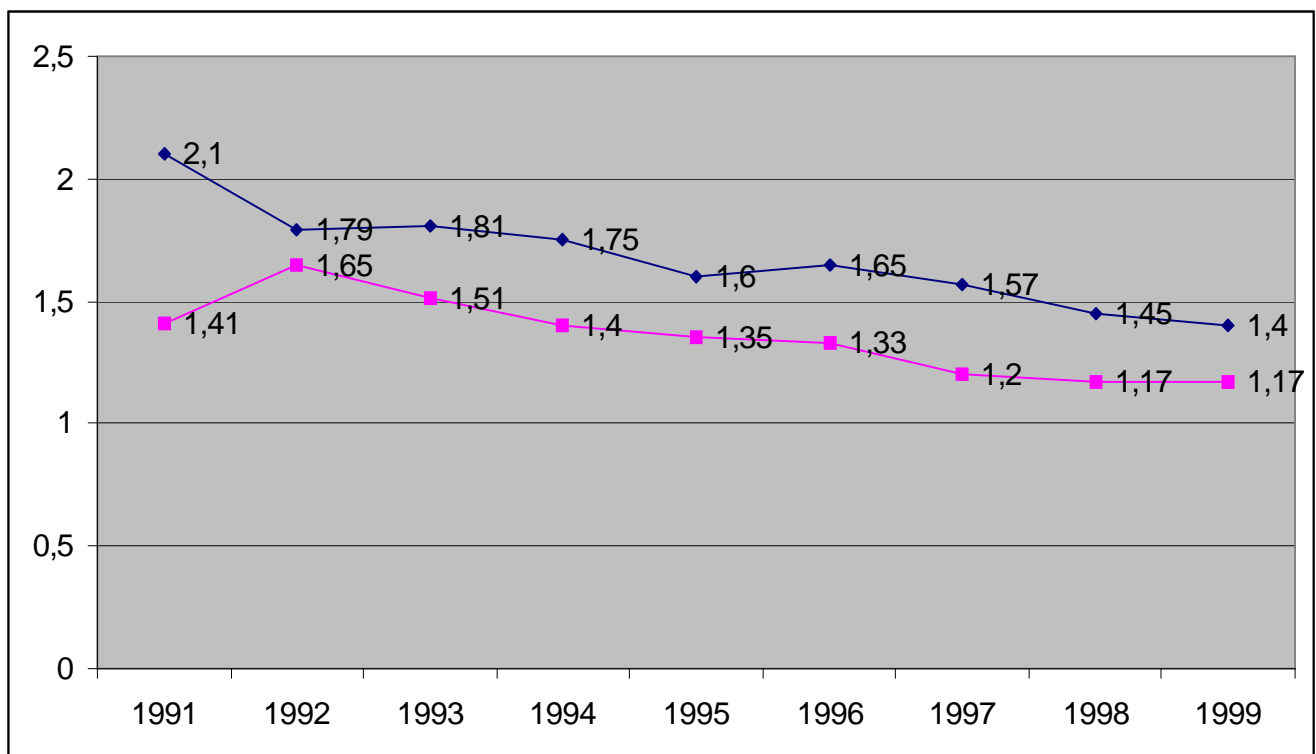
⁹ Neue Töne des Marketing-Chefs. Volker Hassemer: Berlin braucht noch 15 Jahre bis zum „Normalzustand“, in: Der Tagesspiegel, 19.3.2000

Tabelle 1
Anteil der Berliner Wirtschaft
an den gesamten deutschen Exporten und an den Exporten in den EU-Raum 1991-2000 in %

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
gesamt	2,10	1,79	1,81	1,75	1,60	1,65	1,57	1,45	1,40	1,32
EU-Raum	1,41	1,65	1,51	1,40	1,35	1,33	1,20	1,17	1,15	1,09

Quelle: Statistisches Landesamt, Statistisches Bundesamt und Bankgesellschaft Berlin

Abbildung 1
Anteil der Berliner Wirtschaft
an allen deutschen Exporten und an den deutschen Exporten in den EU-Raum 1991-1999 in %



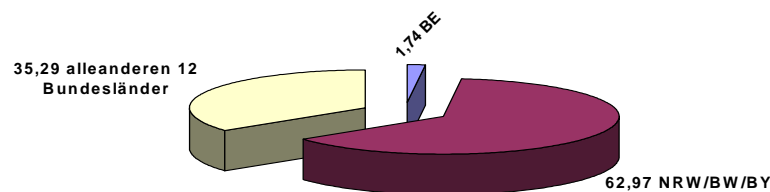
Um sich die Größenordnung des Berliner Exports im Vergleich zu den anderen Bundesländern zu vergegenwärtigen, ist auf die Dominanz der drei bevölkerungs- und wirtschaftsstärksten Bundesländer, nämlich Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern hinzuweisen, auf die bei einem Bevölkerungsanteil Deutschlands von 48,8% und einem BIP-Anteil von 54,85% sowie bei einem Anteil von fast 62% aller Beschäftigten

Deutschlands im Verarbeitenden Gewerbe rund 62,97% aller deutschen Exporte im Jahre 1998 entfielen.

Auf alle anderen 12 Länder mit einem Bevölkerungsanteil von 46,9% (ohne Berlin) entfielen demgegenüber bei einem BIP-Anteil von 41,18%, sowie bei einem Anteil von 36,4 der gewerblich Beschäftigten lediglich 35,29% der deutschen Ausfuhren.

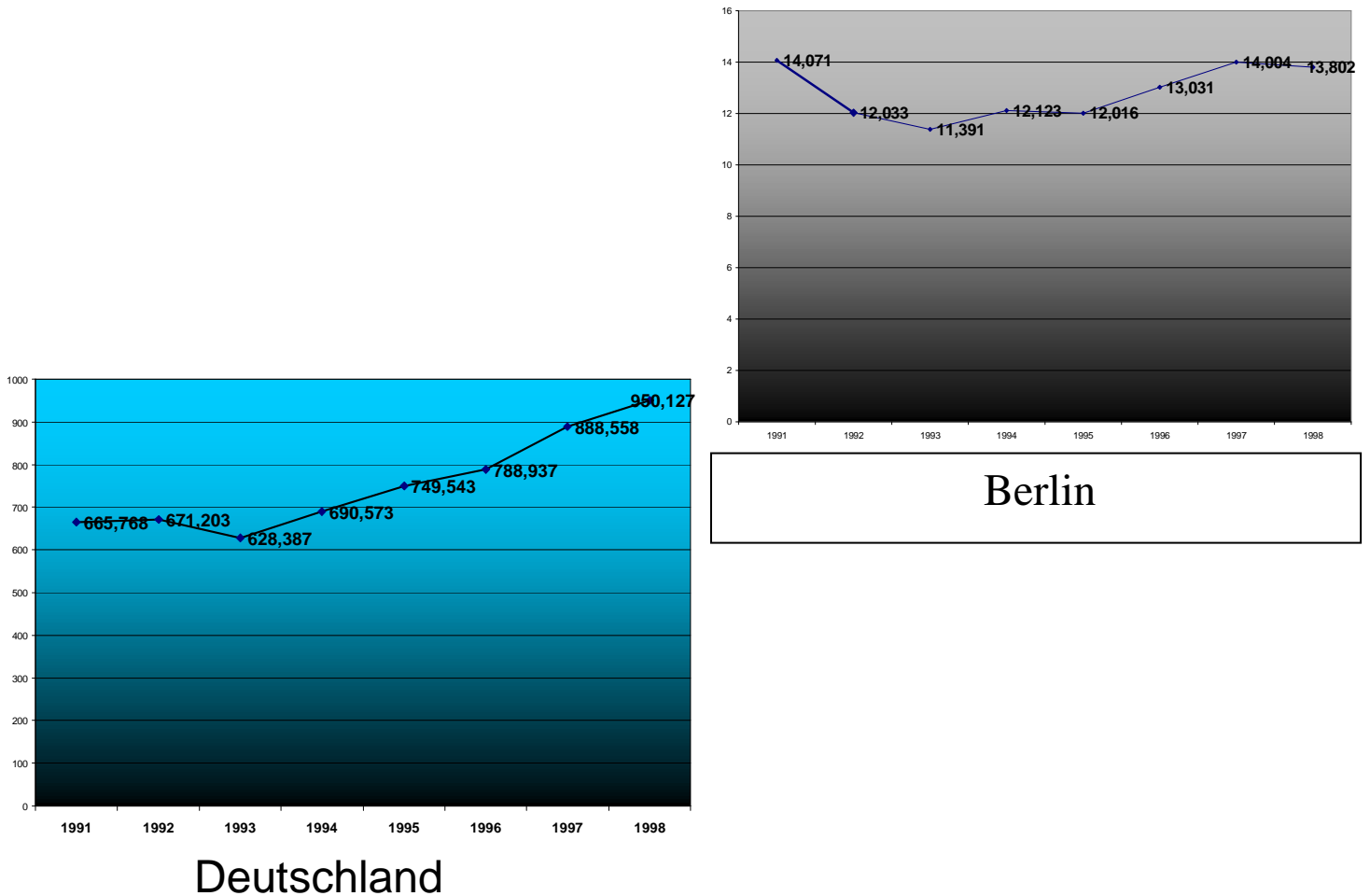
Auf Berlin kam bei einem BIP-Anteil von 3,97% und bei 1,9% der gewerblich Beschäftigten ein Anteil von nur 1,74% deutschen Ausfuhren.

Abbildung 2
Anteile am Weltexport der drei größten Exportländer
(NRW,BW,BY), aller anderen 12 Bundesländer und Berlins 1998
(in %)



Während sich die deutschen Ausfuhren von 1991 bis Ende 1999 insgesamt um rund 50% erhöhten, sind die Berliner Ausfuhren in diesem Zeitraum um rund 1% gefallen. Berlin ist damit das einzige Bundesland, dessen Ausfuhren am Ende der Neunziger Jahre geringer waren als am Anfang des Jahrzehnts.

Abbildung 3
 Vergleich Berlin/Deutschland der Gesamtausfuhr 1991-1998 in Mrd. DM

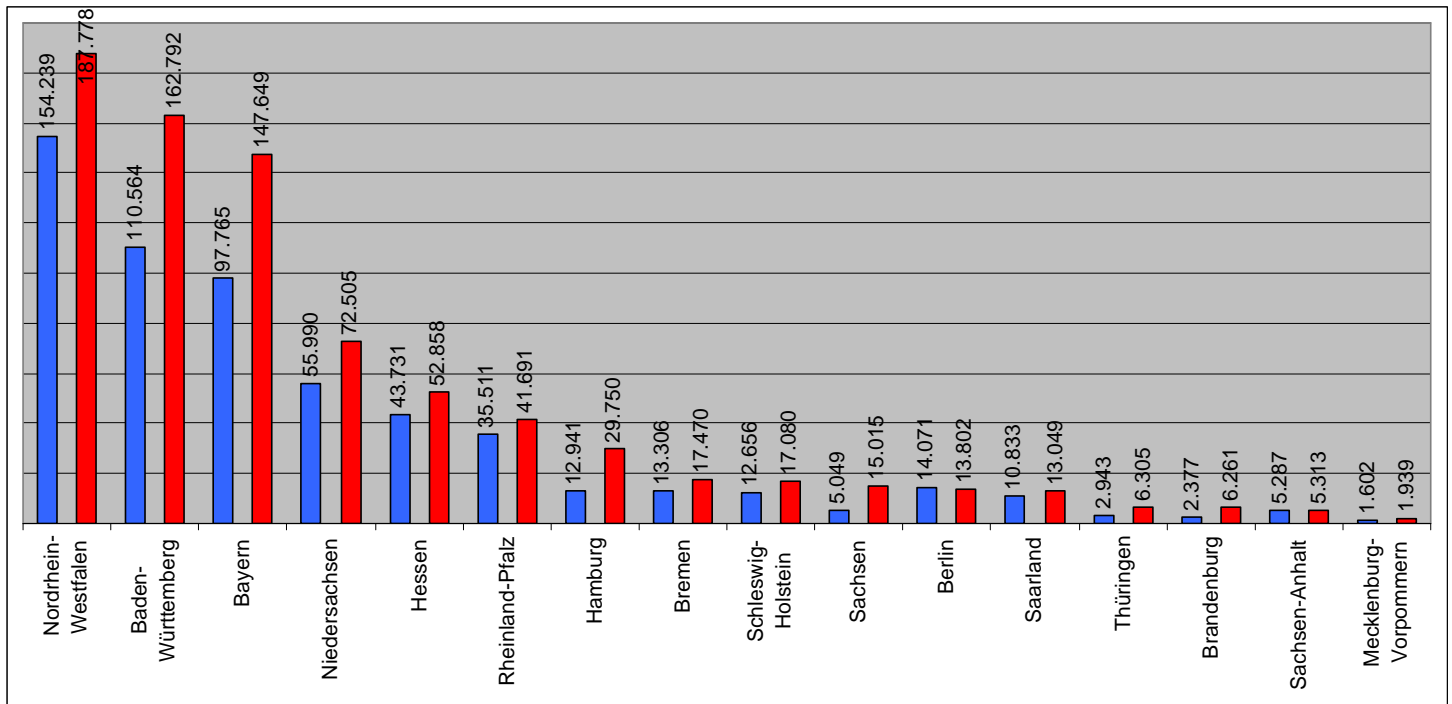


Die größten Export-Zuwachsraten bei den neuen Ländern haben die Länder Sachsen, Brandenburg und Thüringen aufzuweisen. Das Institut der Deutschen Wirtschaft hat festgestellt, daß die Exporterfolge dieser ostdeutschen Bundesländer vor allem darauf beruhen, weil sie inzwischen – bei einer allerdings vergleichsweise schmalen Produktionsbasis - eine qualitativ ähnliche Produktpalette auf dem Weltmarkt wie die westdeutschen Bundesländer anbieten können, d. h. vor allem industrielle Fertigwaren wie Fahrzeuge und technologisch anspruchsvolle Investitionsgüter.¹⁰

Der Anteil Berlins an den Ausfuhren der ostdeutschen Bundesländer betrug im Jahre 1991 noch rund 44,9% und ist bis zum Jahre 1998 auf 28,4% zurückgefallen. In der seit 1991 eingesetzten Aufholjagd der neuen Länder im Export ist Berlin (13,8 Mrd. DM) im Jahre 1998 von Sachsen (15,0 Mrd. DM) überrundet worden.

¹⁰ Institut der deutschen Wirtschaft, Aussenhandeltrends in Mittel- und Osteuropa und die Marktposition Deutschlands, Dokumentation 3/99, S.15

Abbildung 4
Ausfuhren im Vergleich der Bundesländer 1991 – 1998 (in Mrd. DM)



Quelle: Statistisches Bundesamt und Bankgesellschaft Berlin

Diese ungünstige Entwicklung der Berliner Ausfuhren im Vergleich mit dem Durchschnitt aller Bundesländer hat sich auch am Ende des Jahrzehnts fortgesetzt. Während die deutsche Exportwirtschaft ihre Ausfuhren im Jahre 1999 gegenüber dem Vorjahr auf 992,3 Mrd. DM um 3,9% steigern konnte, führte die Berliner Wirtschaft mit 13,9 Mrd. DM 2,3% weniger aus als im Jahre 1998.

In ihrer Pressekonferenz 1999 hebt die BAO Berlin hervor: *“Angesichts weltweiter Krisen sind erhöhte Marktanteile im stabilen europäischen Binnenmarkt von besonderer Bedeutung. Die Berliner Wirtschaft hat damit ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit bewiesen, die Markteinbußen der vergangenen Jahre ernst genommen und offensiv darauf reagiert.”*¹¹

Der EU-Anteil der Berliner Ausfuhren Ende 1999 lag mit 47,11% fühlbar unter dem Bundesdurchschnitt von 57,22%.

Im EU-Raum hat die deutsche Wirtschaft ihre Ausfuhren im Jahre 1999 gegenüber 1998 überdurchschnittlich zu allen deutschen Ausfuhren um 5,2% steigern können. In Berlin fielen die EU-Exporte um 2,6%.

An der Entwicklung des Europäischen Binnenmarktes der EU hat die Berliner Wirtschaft in den Neunziger Jahren nicht adäquat partizipiert:

¹¹ BAO BERLIN: Exportwachstum dank Westeuropa, Jahrespressekonferenz, 18. Mai 1999

Nicht nur bei den deutschen Ausfuhren insgesamt, sondern auch bei den Ausfuhren der Bundesrepublik Deutschland in die Europäische Union, die sich insgesamt von 420,3 Mrd. DM im Jahre 1992 auf 660 Mrd. DM im Jahre 2000 erhöht haben, ist Berlin das einzige Bundesland, welches am Ende des Jahrzehnts weniger exportierte als zu Beginn: 1992: 6,9 Mrd. DM und 1999: 6,6 Mrd. DM.

Dies zeigt sich auch im einzelnen an der Entwicklung der Ausfuhren in die wichtigsten Berliner EU-Absatzmärkte (Frankreich, Italien, Österreich, Belgien/Luxemburg, Niederlande), in die die Berliner Wirtschaft zu Anfang der neunziger mehr verkaufte als am Ende des Jahrzehnts (Ausnahme Großbritannien: 1992: 969,6 Mio. DM, 1998: 1.267,2 Mio. DM).

Tabelle 2
Vergleich der EU-Exporte der Bundesländer in den Jahren 1992 und 1999
in Mrd. DM

	BB	BE	BW	BY	HB	HE	HH	MVP	NI	NRW	RP	SA	SN	SH	SL	TH
1992	1,2	6,99	63,3	64,1	8,1	33,6	6,96	0,7	41,4	103,3	22,5	1,3	1,8	7,1	9,23	0,9
1998	3,0	6,28	82,5	79,4	9,5	37,3	18,77	0,9	42,3	110,4	23,0	2,6	7,81	9,4	9,9	3,4
1999		6,55	76,9	81,5												

Quelle: Statistische Landesämter, Bankgesellschaft Berlin, eigene Berechnungen

Während die Berliner EU-Exporte sowohl relativ (von 1,65% im Jahre 1992 auf 1,16% bis Ende 1999 (s. Tab. 1) als auch absolut (von 6,99 Mrd. DM im Jahre 1992 auf 6,557 Mrd. DM im Jahre 1999) gefallen sind, haben sich beispielsweise die EU-Exporte eines anderen Stadtstaates, nämlich Hamburg im gleichen Zeitraum - ausgehend von derselben Ausgangsposition wie Berlin - von 6,9 Mrd. DM auf 18,77 Mrd. DM nahezu verdreifacht.

b.) Exportquote Berlins im Ländervergleich

Berlin liegt mit seiner Exportquote von 8,86% im Jahre 1998 nach Schleswig-Holstein mit 14,59% weit abgeschlagen an letzter Stelle aller alten Bundesländer und ist bei den neuen Ländern bereits überholt worden von Sachsen mit einer Exportquote von 12,0% und von Thüringen mit 9,5%.

Mit einer Exportquote von 8,05% im Jahre 1998 hat Brandenburg mit Berlin inzwischen fast aufgeschlossen.

Die durchschnittliche Exportquote *aller* Bundesländer betrug im Jahre 1998 21,05%. Spitzenreiter in Deutschland ist Bremen mit 41,6%, gefolgt von Baden-Württemberg mit 29,8%, dem Saarland mit 28,6%, Rheinland-Pfalz: 25,9%, Bayern: 23,0%, Nordrhein-Westfalen: 22,7%.

Vergleicht man die Entwicklung der Exportquoten der Bundesländer in den Neunziger Jahren, so fällt auf, daß bei einem bereits geringen Ausfuhrniveau die Berliner Exportquote am Ende des Jahrzehnts geringer ist als zu Beginn:

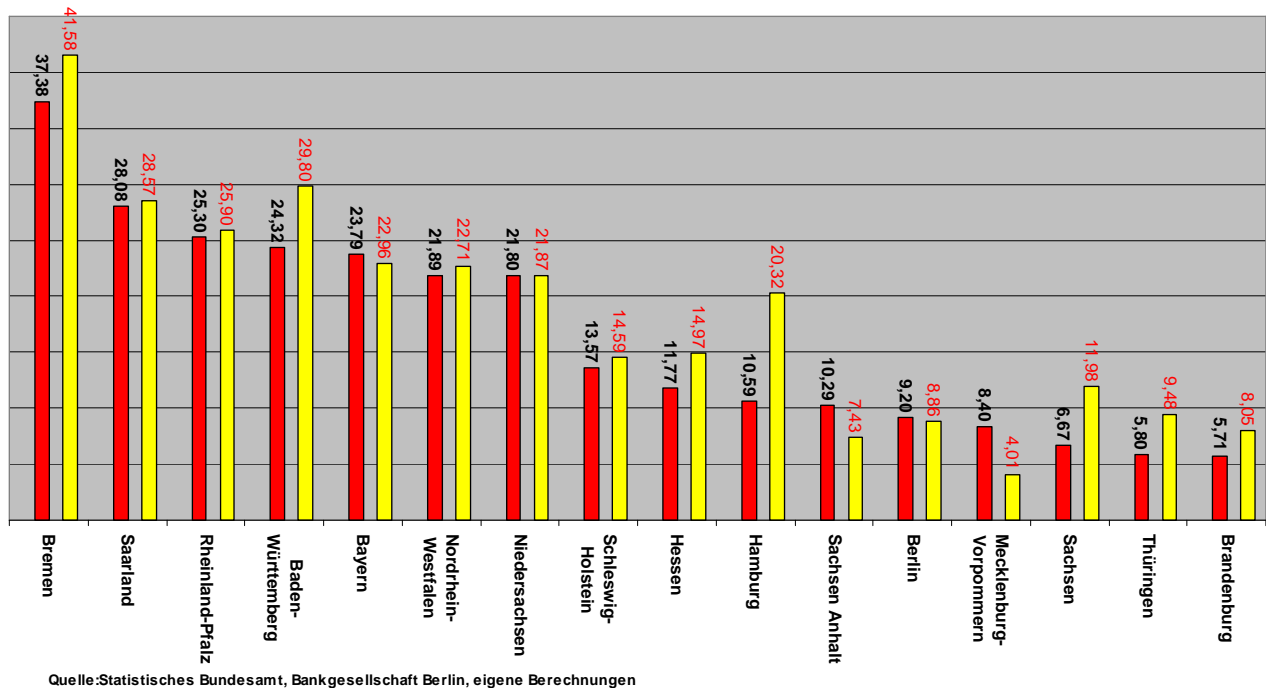
Die Exportquote Berlins ist von 11,7% im Jahre 1991 (9,2% im Jahre 1992) auf 8,9% im Jahre 1998 gefallen und liegt damit noch unter der durchschnittlichen Exportquote der neuen Bundesländer, die sich von 7,95% im Jahre 1992 auf 11,33% im Jahre 1998 gesteigert hat.

Die niedrige Berliner Exportquote hat aber offenbar auch ihr Gutes. Bei einer internationalen Konferenz am 8.3.1999 in Berlin betonte Wirtschaftssenator *Wolfgang*

Branoner. „Immerhin hat Berlins unterdurchschnittliche Exportrate gezeigt, daß die Stadt von den Finanzkrisen in Asien und Rußland nicht erschüttert worden ist.“^{12 13}

Abbildung 5

Exportquoten der Bundesländer 1992 und 1998 in Prozent



Durch die im Vergleich mit den alten Bundesländern geringe Berliner Exportquote wird das Wirtschaftswachstum der Stadt fast ausschließlich von der inländischen Nachfrage bestimmt. „Die anhaltenden Strukturprobleme der Stadt führen vorwiegend zur Bedienung der umliegenden Märkte – nicht zuletzt weil auch die Betriebe nur unzureichend in internationale Netzwerke eingebunden sind“¹⁴ Erschwerend kommt für Berlin hinzu, daß die ‚umliegenden Märkte‘ in den neuen Bundesländern im Vergleich mit den Ballungsräumen in der alten Bundesrepublik über eine relativ geringe Kaufkraft verfügen. Nachdem jedoch nicht die Binnennachfrage, sondern in erster Linie die erhöhte Exporttätigkeit zu einer Wirtschaftsbelebung in den alten Bundesländern beigetragen hat, die sich u.a. in geringeren Arbeitslosenzahlen niederschlägt, liegt in der geringen Exportquote Berlins und der der anderen neuen Länder eine der wesentlichen Ursachen für die

¹² Branoner, Wolfgang, Berlins zukünftige Rolle in der Wirtschaft, in: The Philip Morris Institute for Public Policy Research (Hg.), Berlin: Symbol eines erweiterten Europa, Protokoll der Konferenz, Berlin, 8.3.1999, Brüssel 1999, S. 25

¹³ Berlins Exporte nach Rußland sind im Jahre 1999 im Vergleich mit dem Vorjahr um 46,2% gefallen und die gesamten deutschen Russlandausfuhren im ersten Halbjahr um 11,68%, im ersten Halbjahr 1999 hat sich dieser Trend fortgesetzt:

Russland: Vergleich zum ersten Halbjahr 1998: - 60,7%, Deutschland: - 53,5%;
(zum Vergleich: Deutschland insgesamt: - 26,75%).

¹⁴ Rupf, Wolfgang, Der Wirtschaftsstandort Berlin, in: Süß, Werner und Rytlewski, Ralf (Hg.), Berlin. Die Hauptstadt, Berlin 1999, S. 410

immer sichtbarer werdende West-Ost-Spaltung in der Wirtschaftsentwicklung der Bundesrepublik Deutschland.

Berlin hat seit der Wende weit mehr als die Hälfte seiner Industriearbeitsplätze verloren. Von der Industrie und nur in geringem Maße von dem wachsenden Dienstleistungssektor hängt aber wesentlich die Exporttätigkeit der Berliner Wirtschaft ab. *Stefan Rommerskirchen (Prognos)* weist zu Recht darauf hin, daß das Außenhandelswachstum mehr als doppelt so hohe Wachstumsraten bewirkt als das BIP-Wachstum insgesamt.¹⁵ Die Richtigkeit dieser These im Falle Berlins zeigt sich auch daran, daß das Land Berlin als einziges aller 16 Bundesländer im Jahre 1998 eine negative Wachstumsrate seines BIP hatte und gleichzeitig das einzige Bundesland ist, dessen Exporttätigkeit am Ende der Neunziger Jahre geringer als am Beginn des Jahrzehnts war.

Der Anteil der Industrie, bzw. des verarbeitenden Gewerbes, am Berliner BIP ist infolgedessen von 1991 mit 28,56% auf 20,89% im Jahre 1998 zurückgegangen. Dies schlägt sich auch in einem kontinuierlichen Rückgang in der Anzahl der Industriebeschäftigten nieder, der offenbar noch nicht die Talsohle erreicht hat. Für das III. Quartal 1999 meldete das Statistische Landesamt einen weiteren Rückgang in der Beschäftigtenzahl der Berliner Industrie auf 115.000 Personen. Im Bericht "Zur wirtschaftlichen Lage in Berlin, IV-1999" der Senatsverwaltung für Wirtschaft und Betriebe werden im November 1999 nur noch 113.700 Beschäftigte in Firmen des verarbeitenden Gewerbes (mit 20 oder mehr Beschäftigten) aufgeführt.

Die Stadt Berlin ist bereits seit dem Jahre 1997 in ihrer traditionellen Rolle als größte Industriestadt Deutschlands, d.h. als Stadt mit den meisten Beschäftigten in der industriellen Produktion, von dem kaum mehr als ein Drittel so großen München abgelöst worden.

In einer von der Investitionsbank Berlin bei Booz, Allen & Hamilton in Auftrag gegebenen Studie über das "Kompetenzprofil Berlin" die im August 1999 vorgestellt wurde, heißt es u.a.:

- *Berlin hat bedeutend weniger verarbeitendes Gewerbe als der Durchschnitt anderer deutschen Standorte (6% weniger Wertschöpfung). Wesentlich stärker ausgeprägt ist hingegen der staatliche Bereich (5% mehr Wertschöpfung als deutscher Durchschnitt)*
- *In allen bedeutenden Wirtschaftsbereichen liegt das Wachstum unter dem durchschnittlichen Wertschöpfungswachstum in Deutschland insgesamt,*
- *Mit Ausnahme der Bereiche Feinmechanik/Optik und dem Gastgewerbe liegt auch das Beschäftigungswachstum in Berlin unter dem deutschen Durchschnitt.*¹⁶

An der im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt geringeren Leistungsfähigkeit der Berliner Wirtschaft liegt eine weitere Erklärung für den beschriebenen Rückgang der Berliner Exporte im allgemeinen und – wie sich im nächsten Abschnitt zeigen wird – der Ostexporte im besonderen.

Schließlich ist eine Erklärung für die niedrige Exportquote Berlins auch darin zu suchen, daß die Berliner Wirtschaft - anders als die Wirtschaft z.B. der westdeutschen Bundesländer - relativ wenig innovationsfreudig und damit auch auf den Auslandsmärkten wenig wettbewerbsfähig ist. In einer von der Berliner Industrie-

¹⁵ Der Tagesspiegel, 27.11.99

¹⁶ Booz, Allen & Hamilton, Kompetenzprofil Berlin, 2.8.1999, S. III-11

und Handelskammer bei dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Auftrag gegebenen Studie heißt es hierzu: *“Nach den verfügbaren Daten über Produktinnovation und Forschung und Entwicklung sind die Unternehmen in Berlin insgesamt schlechter positioniert als im Durchschnitt Westdeutschlands, und der Befund, daß ein Viertel aller Unternehmen keinen Anlaß für Innovationsaktivitäten sieht, ist auch ohne Vergleichsmöglichkeiten irritierend.”*¹⁷

Der Landesbezirk Berlin-Brandenburg des DGB beklagt ebenfalls, daß die Berliner Unternehmen das ‚know-how‘ des Wissenschafts- und Forschungsstandortes Berlin kaum zu nutzen wüßten: *„Offensichtlich schätze der süddeutsche Raum die Berliner F+E-Potentiale eher als die lokale Wirtschaft. Die Innovationsschwäche (Berlins) drücke sich in der Angebotspalette aus. Dieses Strukturproblem der Berliner Wirtschaft bilde die wesentliche Ursache für die massive Wachstumsschwäche der Region.“*¹⁸ Gemäß dem ‘Faktenbericht’ des Bundesberichts Forschung 1998 entfallen auf Berlin 6,6% des in der Bundesrepublik beschäftigten F+E-Personals und 6,0% der deutschen F+E-Ausgaben, aber nur 3,7% der internen F+E-Aufwendungen des Wirtschaftssektors. Im Zusammenfassenden Endbericht „Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung rangiert Berlin mit 4% der industriellen Forschungs- und Entwicklungskapazität Deutschlands gleichauf mit Düsseldorf.¹⁹

c.) Der Anteil Berlins an den Ostausfuhren im Ländervergleich

Nach der erfolgten Darstellung der Berliner Position innerhalb der Länderanteile aller deutschen Ausfuhren, geht es im folgenden um ein ‘*Benchmarking*’ der Berliner Exporte in die Länder Mittel- und Osteuropas, welche im Mittelpunkt dieser Betrachtungen über das ‘Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin’ stehen.

Im Durchschnitt entfallen rund 44 % aller Exporte der 15 Mitgliedsländer der Europäischen Union in die MOE-Beitrittsländer allein auf die deutsche Wirtschaft. Vier EU-Länder bestreiten mehr als 75% aller EU-Ausfuhren in die 10 Beitrittskandidatenländer: Nach Deutschland folgen – mit allerdings großem Abstand – Italien, Österreich und Frankreich.

Betrugen im Jahre 1992 die MOE-Exporte Deutschlands im Werte von 23,7 Mrd. DM noch 3,54% der deutschen Ausfuhren, so erreichten sie Ende 1997 mit einem Werte von 112,839 Mrd. DM ihr bisheriges Maximum mit 12,70 % des deutschen Exports. Sie sind jedoch durch die Russlandkrise, den Kosovo-Konflikt und allgemeine wirtschaftliche Konjunkturschwächen bis zum Ende Jahres 1999 mit 89,118 Mrd. DM auf einen Anteil von 9,06 % aller deutschen Ausfuhren gefallen. Seitdem befinden sie sich wieder im Aufwind und erreichten mit 84,806 Mrd. DM in den ersten drei Quartalen des Jahres 2000 einen Anteil von 10,0 % aller deutschen Ausfuhren.

Am generellen Aufschwung des deutschen Osthandels hat Berlin nicht proportional partizipiert. Seit 1994 ist der Anteil Berlins an den deutschen MOE-Ausfuhren rückläufig: Vom Höchststand mit 3,2% im Jahre 1994 ist der Berlinanteil an den

¹⁷ IHK Berlin (Hrsg.), Zukunftssicherung durch Innovation, Berlin 1997, S.98

¹⁸ Deutscher Gewerkschaftsbund, Landesbezirk Berlin-Brandenburg, Berliner Wirtschaftsförderung verfehlt ihr Ziel / DGB kritisiert mangelnde Innovationsfähigkeit der Unternehmen, Pressemitteilung Pi 99_039, 26.5.1999

¹⁹ Bundesministerium für Bildung und Forschung, Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands, Bonn, Januar 2000, S. 89

Ausfuhren der Bundesrepublik in die Länder Mittel- und Osteuropas auf 1,81 % bis Ende des Jahres 1999 gesunken. (Am Ende der ersten drei Quartale 2000: 1,50%).

Tabelle 3

Anteil Berlins an den MOE- und GUS-Ausfuhren Deutschlands 1992-2000
(in Prozent)

1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000 I.-III.Quartal
2,44	3,07	3,20	2,80	2,88	1,90	2,20	1,81	1,50

Quelle: Statistisches Landesamt, Statistisches Bundesamt und Bankgesellschaft Berlin

Bereits in ihrem am 11.6.1998 vorgelegten „Konzept für ein Ost-West-Handelszentrum Berlin“ bezeichnete die Unternehmensberatung Roland Berger und Partner die Berliner Situation im MOE-Handel im Vergleich zu der gesamtdeutschen Entwicklung als ‚alarmierend‘.²⁰

Auch Wolfgang Rupf weist darauf hin, „dass Berlin sich durch den Abbau der industriellen Basis bisher nicht wie erwartet als ‚Ost-West-Drehscheibe‘ im Bereich der Warenexporte positionieren konnte.“²¹

Die deutschen Ostexporte sind in den Jahren 1992-1999 insgesamt um rund das Zweieinhalbfache gewachsen. Die Zuwachsraten haben sich indessen aus den geschilderten Gründen seit 1997 verlangsamt.

Tabelle 4

Entwicklung des Anteils der MOE- und GUS-Exporte an den deutschen Ausfuhren
(in Prozent)

1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000 I.-III.Quartal
3,54	6,79	6,97	7,32	8,19	12,70	9,91	9,06	10,00

An diesem Wachstum sind volumenmäßig zum größten Teil allein die drei wirtschaftsstärksten Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen beteiligt, auf die im Jahr 1999 allein mehr als 60 % aller deutschen MOE-Exporte entfielen. Für die ostdeutschen Länder sind zwar ihre Exporte in die MOE-Länder im Vergleich zum Durchschnitt aller Bundesländer (9,06% im Jahre 1999) immer noch überdurchschnittlich wichtig: Ihr Ostexportanteil liegt zwischen 23,9% im Lande Mecklenburg-Vorpommern und 11,52 im Land Berlin. In den alten Bundesländern liegt er zwischen 10,24% im Land Niedersachsen und 3,14% im Land Bremen. Am Volumen der deutschen Ostausfuhren sind die ostdeutschen Länder jedoch Jahr für Jahr zurückgefallen: Im Jahre 1992 waren die ostdeutschen Bundesländer (einschließlich Berlins) noch mit 35,9% aller deutschen Exporte in die Länder Mittel- und Osteuropas beteiligt, am Ende des Jahres 1999 waren es nur noch 9,25%.

²⁰ Roland Berger und Partner, Konzept für ein Ost-West-Handelszentrum Berlin – Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse, Berlin, 11.6.1998

²¹ Rupf, Wolfgang, Der Wirtschaftsstandort Berlin, in: Süß, Werner/Rytlewski, Ralf (Hg.), Berlin. Die Hauptstadt, Berlin 1999, S. 410

Tabelle 5
Veränderungen des Anteils der Bundesländer am MOE-GUS-Export
der Bundesrepublik Deutschland
in den Jahren 1992 und 1999

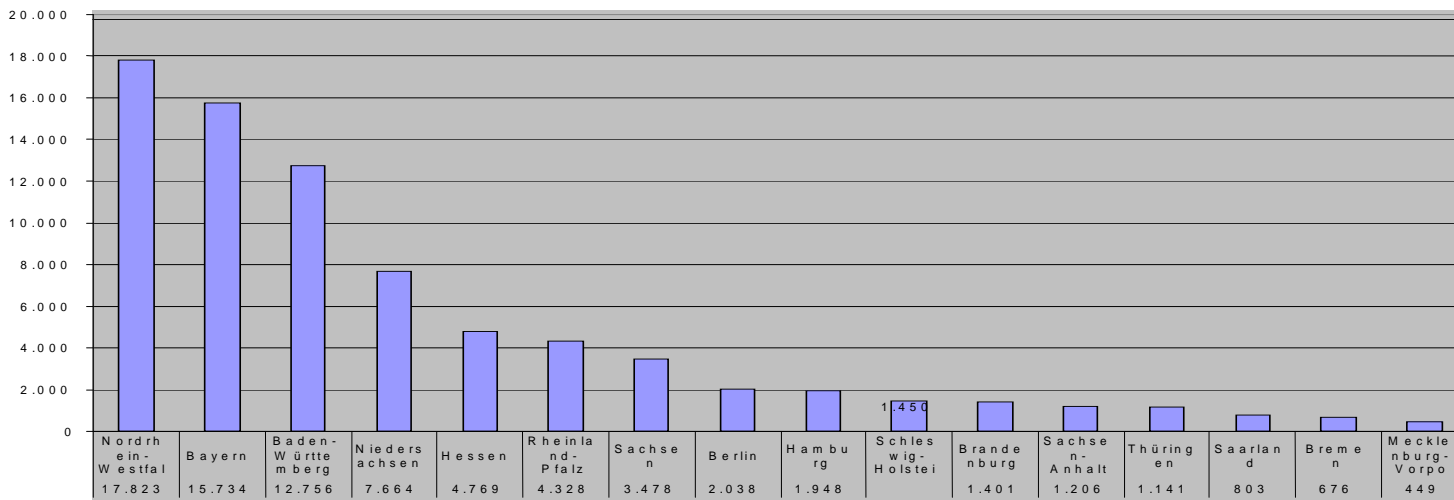
Bundesland	Mrd.DM 1992	%	Mrd.DM 1999	%	Veränderungen in % (5) von (3)
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Baden- Württemberg	4,21	12,97	11,77	16,41	+ 3,44
Bayern	4,61	14,20	15,05	21,01	+ 6,81
Berlin	0,97	2,99	1,61	2,25	- 0,74
Brandenburg	0,68	2,10	1,35	1,87	- 0,23
Bremen	0,39	1,20	0,48	0,67	- 0,53
Hamburg	1,19	3,67	1,60	2,51	- 1,16
Hessen	1,98	6,30	4,09	5,71	- 0,59
Mecklenburg- Vorpommern	0,98	3,02	0,60	0,84	- 2,18
Niedersachsen	2,41	7,42	8,41	11,74	+ 4,32
Nordrhein- Westfalen	6,63	20,43	16,18	22,60	+ 2,17
Rheinland-Pfalz	1,25	3,85	3,79	5,30	+ 1,45
Saarland	0,35	1,08	0,61	1,03	- 0,05
Sachsen	2,34	7,22	2,52	3,51	- 3,71
Sachsen-Anhalt	2,69	8,22	1,24	1,55	- 6,67
Schleswig- Holstein	0,95	2,93	1,30	1,73	- 1,20
Thüringen	0,78	2,40	0,90	1,26	- 1,14
Deutschland	32,41 *)	100,00	71,50 *)	100,00	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt des jeweiligen Bundeslandes, Bankgesellschaft Berlin, eigene Berechnungen

(* bei den genannten Zahlen handelt es sich um die vom Statistischen Bundesamt unmittelbar den einzelnen Bundesländern zurechenbaren Exporte. S. hierzu auch die statistischen Anmerkungen im Anhang

Ein Vergleich der MOE-Ausfuhren Berlins mit denen der anderen Bundesländer, ergibt für das Jahr 1998 folgendes Bild, welches die Rangfolge der Länder durch ihre Umsatzgrößen deutlich werden läßt:

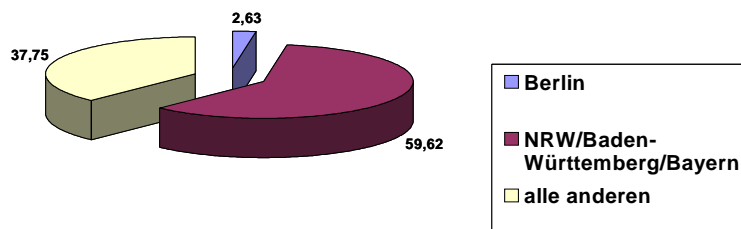
Abbildung 6
MOE-und GUS-Ausfuhren im Vergleich der Bundesländer im Jahre 1998
(in Mrd. DM)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Bankgesellschaft Berlin, eigene Berechnungen

Aus diesem Schaubild fällt die Dominanz der drei wirtschaftsstärksten Bundesländer, Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg gegenüber allen anderen Bundesländern auf, die auch durch das folgende Schaubild besonders deutlich wird:

Abbildung 7
Anteile an den MOE- und GUS-Ausfuhren der drei größten Exportländer (NRW, BW, BY), aller anderen 12 Bundesländer und Berlins 1998 (in %)



Im Jahre 1998 entfielen allein auf die genannten drei Bundesländer, bei ihrem Bevölkerungsanteil Deutschlands von 48,8% und ihrem Anteil von 54,85% am deutschen BIP ein überproportionaler Anteil von 59,62% aller deutschen Ostausfuhren.

Auf alle anderen 12 Länder mit einem Bevölkerungsanteil von 46,9% (ohne Berlin) entfielen im Jahre 1998 demgegenüber lediglich 37,75% der deutschen Ostexporte.

Die obige Tabelle, aber auch das obige Schaubild, illustrieren auch anschaulich die besondere Herausforderung für Berlin, sich im Hinblick auf seinen bescheidenen Anteil an den Ostexporten der Bundesländer, als 'Ost-West-Kompetenzzentrum' profilieren zu wollen.

Betrachtet man z.B. alleine die beiden Bundesländer, die unmittelbar vor bzw. nach Berlin im 'Ranking' der obigen Tabelle liegen, nämlich Sachsen und Hamburg, so wird die Exportschwäche Berlins besonders augenfällig:

- Der Freistaat Sachsen, dessen Ausfuhren noch im Jahre 1992 weniger als halb so groß wie die Berlins waren, hat mit einem um 30 Mrd. geringeren BIP als Berlin die Berliner Ausfuhren inzwischen bei weitem überrundet (Sachsen 1998: 15,0 Mrd. DM; Berlin 13,8 Mrd.DM). Die Exportquote Sachsens, die noch 1992 mit 6,67% unter der Berliner Exportquote lag, hat sich seitdem auf 11,98% fast verdoppelt, während die Berliner Exportquote im selben Zeitraum auf 8,86% zurückging.

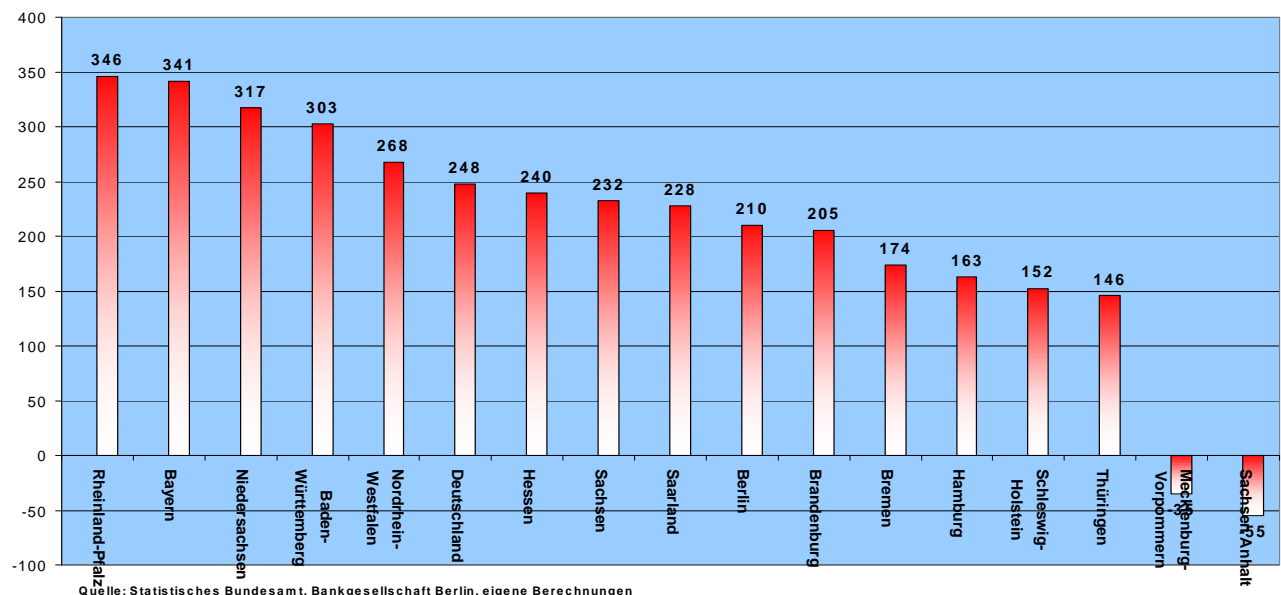
Die MOE-Exporte Sachsens waren im Jahre 1998 mit 3,48 Mrd. DM um rund 50% höher als die Berlins. Aber auch bei den EU-Ausfuhren übertrifft inzwischen Sachsen Berlin bei weitem: 12,2 Mrd.DM gegenüber 9,3 Mrd.DM).

- Zum Beispiel Hamburgs ist zu anzumerken, daß der Stadtstaat, mit weniger als der Hälfte der Bevölkerung Berlins, rund 93% des Berliner Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet. Hamburg hatte noch im Jahre 1991 einen etwa gleich großen Exportumsatz wie Berlin und erzielte im Jahre 1998 mit 29,7 Mrd. DM einen doppelt so hohen Exportumsatz wie Berlin und annähernd denselben Umsatz wie Berlin bei den Ausfuhren in die MOE-Länder. Im Gegensatz zu Berlin und ähnlich wie in Sachsen hat sich auch die Exportquote Hamburgs in den Jahren 1992-1998 von 10,59% auf 20,32% fast verdoppelt.

Während sich im Mittel aller Bundesländer, wie schon betont, die Ostexporte im Zeitraum 1992-1998 von 31,29 Mrd. DM auf 77,67 Mrd. DM, d.h. um 248% erhöhten, blieben die Berliner Ostexporte um 38% hinter dem deutschen Durchschnitt zurück:

Abbildung 8

Entwicklung der MOE - Ausfuhren der Bundesländer 1992-1998 in Prozent



Wie das obige Schaubild zeigt, haben die Hoffnungen, daß besonders die ostdeutschen Länder von den während ihrer früheren engen planwirtschaftlichen Zusammenarbeit gewachsenen Beziehungen mit den MOE-Ländern auch nach dem Ende des Sozialismus besonderen Nutzen ziehen, haben getrogen. Seit dem Fall der Mauer sind die großen Gewinner bei den deutschen Ausfuhren in die Länder Mittel- und Osteuropas nicht die neuen Bundesländer oder Berlin, sondern die exportstarken alten Bundesländer: Bei einer in absoluten Exportzahlen insgesamt bereits wesentlich größeren Ausgangsbasis haben sich im Zeitraum von 1992-1998 die Ostexporte beispielsweise von Rheinland-Pfalz um 246% gesteigert, von Bayern um 241%, von Niedersachsen um 217%, von Baden-Württemberg um 203% und von Nordrhein-Westfalen um 168%. Diese Länder liegen weit über dem Bundesdurchschnitt der Zuwachsrate von 148%.

Die MOE-Exporte der neuen Bundesländer nahmen seit 1992 mit jahresdurchschnittlich 8,2 % deutlich langsamer zu als die Westdeutschlands (20,8%). Damit sind die MOE-Exportzuwächse der neuen Bundesländer sogar wesentlich hinter dem allgemeinen Exportwachstum der ostdeutschen Wirtschaft in Höhe von 12,5% zurückgeblieben.

Tabelle 6

Vergleich der Entwicklung des MOE- und GUS-Anteils an den gesamten deutschen und an den Berliner Ausfuhren 1991-1999 (in Prozent)

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999
Deutschland	NN	3,54	6,79	6,97	7,32	8,19	12,70	9,89	9,06
Berlin	21,06	8,09	11,51	12,66	12,80	14,30	15,25	14,77	11,52

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt, Bankgesellschaft Berlin

Trotz eines relativen Rückgangs seit dem Jahre 1997 ist der Anteil der deutschen Exporte in die Länder Mittel- und Osteuropas und in die GUS-Länder seit 1992 von 3,54% mit 9,81% zweieinhalb mal so groß ist (+277%) als im Referenzjahr 1992.

Der MOE-Anteil an den Berliner Ausfuhren war mit 11,52% im Jahre 1999 zwar immer noch größer als der deutsche Durchschnitt, er fällt jedoch absolut und anteilmäßig stärker zurück.

Von allen MOE-Märkten verzeichneten nur die deutschen Ausfuhren nach Ungarn (+ 8,8%), Tschechien (+ 6,1%), Slowenien (+ 2,1%) und Polen (+ 0,2%) im Jahre 1999 Zuwachsraten.

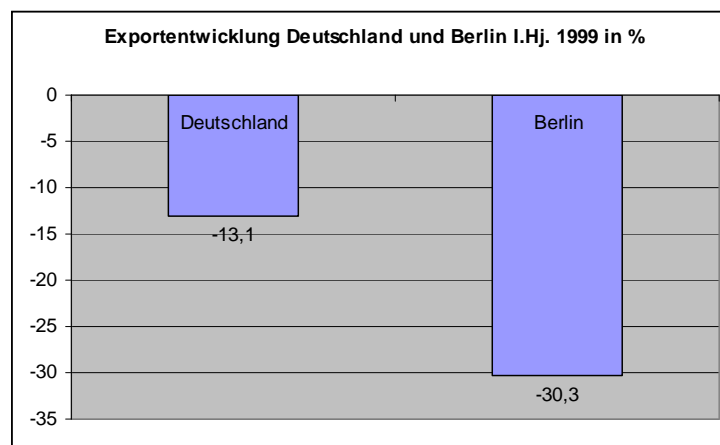
Die deutschen Ausfuhren in die MOE-Länder sind im Jahre 1999 im Vergleich mit dem Vorjahr um insgesamt 5,6% gefallen, die Berliner MOE-Ausfuhren indessen um 20,7%.

Es ist schwer zu erklären, warum die Berliner Wirtschaft offenkundig wesentlich störanfälliger für negative Sonderentwicklungen bei den Ausfuhren ist wie sie beispielsweise in den Ausfuhren nach Rußland und die übrigen GUS-Länder, aber auch in die anderen MOE-Länder, seit 1997 zu beobachten sind. Während durch die

Rußlandkrise die *deutschen* Ausfahrten nach Rußland 1998 im Vergleich zum Vorjahr um 11,7% zurückgegangen sind bzw. mit einem weiteren Rückgang von 31,8 % im Jahr 1999 noch weiter eingebrochen sind, sind die *Berliner* Rußlandexporte mit einem Rückgang von 21,6% im Jahre 1998 bzw. um 46,2 im Jahre 1999 wesentlich empfindlicher negativ beeinflusst worden.

Ein ähnliches Phänomen wie der überproportionale Rückgang der Berliner MOE-Marktanteile zeigt sich auch bei einem Vergleich des Rückgangs des Berliner Passagieraufkommens in die MOE-Länder. Bei einem Marktaufkommen der Lufthansa von mehr als 400.000 Passagieren in MOE- und GUS-Destinationen ergibt sich folgende Entwicklung: Während die Anzahl der Passagiere von deutschen Flughäfen in die GUS-Staaten im Vergleich 1998 auf 1999 um 25% zurückging, waren es von den Berliner Flughäfen minus 30%, Bei den MOE-Ländern waren es minus 5% gegenüber minus 6% in Berlin.²²

Abbildung 9
Vergleich der Entwicklung der deutschen und der Berliner MOE-Ausfahrten im ersten Halbjahr 1999 in %



Aus der obigen Abbildung ist zu erkennen, daß im ersten Halbjahr 1999 die *deutsche* Wirtschaft bei ihren Ostexporten im Vergleich zu demselben Zeitraum im Vorjahr

²² Mitteilung der Lufthansa, 17.2.2000. Die Lufthansa hat inzwischen wegen des zu geringen und daher nicht mehr rentablen Passagieraufkommens in ihrem Flugplan sämtliche Direktflüge von Berlin nach MOE-Destinationen mit der Ausnahme der Berlin-Moskau-Strecke gestrichen.

erstmals einen Rückgang in den Ausfuhren in die MOE-Länder von -13,1% hinnehmen mußte, der sich bis Ende des Jahres 1999 im Vergleich zum Jahr 1998 auf -5,6% zurückgeführt werden konnte.

In *Berlin* führte der Rückgang im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1999 jedoch zu einem Einbruch von 30,3%, der sich bis Ende des III. Quartals auf -20,70% reduzierte.

Hiermit hat sich die bereits seit 1996 zu beobachtende Tendenz fortgesetzt, wonach bei den für Berlin besonders wichtigen Ausfuhren nach Polen, Tschechien und Russland, auf die im Jahre 1998 noch fast 10% (7,4% 1999) der Berliner Exporte entfielen, die Jahresveränderungsraten im *Wachstum* wesentlich verhaltener und im *Rückgang* wesentlich stärker ausfallen als im Durchschnitt aller Bundesländer:

Tabelle 7
Vergleich der Entwicklung der deutschen und der Berlin-Exporte
nach Polen, Tschechien und Rußland 1997 - 1999 in % aller Ausfuhren

	1997		1998		1999	
	Deutschland	Berlin	Deutschland	Berlin	Deutschland	Berlin
Polen	+26,27	+4,11	+16,68	+12,02	+ 0,2	- 10,0
Tschechien	+19,09	+0,55	+13,29	+ 1,57	+6,1	- 1,2
Rußland	+43,46	+31,59	-11,68	- 21,60	- 31,8	- 46,2

Quelle: Bankgesellschaft Berlin, eigene Berechnungen

Betrachtet man stellvertretend für alle anderen MOE-Länder den Absatzmarkt Polen, so bietet sich folgendes Bild:

Tabelle 8
Vergleich der Entwicklung des Polen-Anteils an den gesamten deutschen und an den
Berliner Ausfuhren 1991-1999 (in Prozent)

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999
Deutschland	1,27	1,23	1,54	1,50	1,69	2,07	2,33	2,53	2,45
Berlin	2,19	2,52	2,60	2,54	2,30	3,49	3,38	3,84	3,40

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bankgesellschaft Berlin, eigene Berechnungen

Im Jahre 1999 war für Deutschland insgesamt mit 2,45% der deutschen Exporte und gleichermaßen für Berlin mit 3,40% der Berliner Ausfuhren Polen der zehntgrößte Absatzmarkt.

Während sich jedoch die deutschen Polenexporte seit 1991 im Durchschnitt aller Bundesländer um 284,5% fast verdreifacht haben (1991: 8.474 Mio. DM > 1999: 24.157 Mio. DM), sind die Berliner Polenausfuhren in demselben Zeitraum um kaum mehr als die Hälfte gestiegen: 1991 309 Mio. DM > 1999: 477,6 Mio. DM). Konnten die deutschen Ausfuhren nach Polen im Jahre 1999 gegenüber dem Vorjahr eine minimale Steigerung von 0,1% verzeichnen, mussten die Berliner Polenexporte einen Rückgang von -10,0% hinnehmen.

Innerhalb der Gruppe der neuen Bundesländer liegt Berlin in der absoluten Höhe seiner Polenexporte nach Sachsen und Brandenburg an dritter Stelle.

Polen als wichtigster Markt in der Gruppe der MOE-Länder hat eine sehr unterschiedliche Bedeutung für die neuen Bundesländer. Während für die Berliner Exporte Polen an zehnter Stelle liegt, ist für Brandenburg nach den USA Polen der zweitwichtigste Absatzmarkt. Für Mecklenburg-Vorpommern liegt Polen an 4. Stelle und für Sachsen und Sachsen-Anhalt an jeweils 7. Stelle; für Thüringen auf Position Nr. 9.

Tabelle 9
Vergleich der Entwicklung der deutschen Exporte nach Polen
mit den Polenexporten Berlins und denen der anderen ostdeutschen Bundesländer
1991-1999 in Mio. DM

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999
Deutschland	8.474	8.233	9.701	10.352	12.695	16.365	20.664	24.112	24.157
Berlin	309	303	296	308	276	455	473	530	477
Brandenburg	298	172	184	187	259	347	553	716	678
Mecklenburg-Vorpommern	86	286	86	50	79	149	130	141	121
Sachsen	376	192	191	224	325	426	557	631	667
Sachsen-Anhalt	180	139	168	136	154	161	193	267	314
Thüringen	159	95	105	84	69	124	173	201	210

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Berlin, Bankgesellschaft Berlin, eigene Berechnungen

Die sechs ostdeutschen Bundesländer – einschließlich Berlin - waren im Jahre 1999 trotz ihrer geographischen günstigen nachbarschaftlichen Lage und trotz der traditionell engen Bindungen der ostdeutschen Wirtschaft zu Polen gemeinsam (2,467 Mrd. DM) mit lediglich 9,06% (1998: 10,3%) an den deutschen Exporten nach Polen beteiligt; das ist weniger als beispielsweise der Anteil an den Polenexporten eines der beiden großen Bundesländer wie Baden-Württemberg (DM 2,739 Mrd. DM bzw. 11,34%) oder Bayern (2,608 Mrd. DM bzw. 10,8%).

Nicht zuletzt wegen ihrer engen Bindungen zur westdeutschen Wirtschaft hat die polnische Botschaft in Köln es bei ihrem Umzug nach Berlin es daher vorgezogen, den im Vergleich mit der Berliner Botschaft weitaus größeren Teil des Botschaftspersonals in der Außenstelle Köln der Botschaft zu belassen.

Analysiert man die Richtung der Berliner Warenströme im Export im einzelnen, so zeigt sich, daß Berlin im letzten Jahrzehnt die volumenmäßige Erhöhung seiner Ostexporte als einziges Bundesland nicht durch den Erwerb zusätzlicher Marktanteile in Mittel- und Osteuropa erreicht hat, sondern durch eine Umstrukturierung der geographischen Verteilung seiner Ausfuhren. Im Ergebnis heißt dies, dass der Anstieg der Berliner MOE-Exporte seit dem Fall der Mauer im wesentlichen auf Kosten des Anteils der Berliner Ausfuhren in den EU-Raum erfolgt ist:

- Der Anteil der EU-Märkte an den Berliner Ausfuhren ist im Zeitraum von 1992 (=6,992 Mrd. DM) von 58,11% bis 1999 (=6,557,6 Mrd. DM) um 11,0 % auf 47,11% an allen Berliner Ausfuhren gefallen.
- Demgegenüber ist der MOE- und GUS-Anteil an den Berliner Ausfuhren von 973 Mio. DM im Jahre 1992, das sind 8,09% der Berliner Ausfuhren, bis zum Jahre 1999 um 3,43 % auf 1,617 Mrd. DM gestiegen, das sind 11,52% der Berliner Exporte des Jahres 1999.
- In der geographischen Zusammensetzung der Berliner Ausfuhren im Zeitraum 1992-1999 steht einem Zuwachs von 3,43 % in den Berliner

Ostexporten ein anteilmäßiger Rückgang von 11,4 % in den Berliner EU-Ausfuhren gegenüber.

Vergleicht man diese Situation wiederum mit der eines anderen Stadtstaates, d.h. mit Hamburg, so ergibt sich folgendes Bild:

Beide Städte hatten noch im Jahre 1992 Waren im selben Wert in den EU-Raum ausgeführt: Berlin: 6,993 Mrd. DM und Hamburg: 6.968 Mrd. DM. Hamburg hatte seinerzeit eine Exportquote, die mit 10,59% nicht weit von entfernt war von der damaligen Berliner Exportquote von 9,20%. In den Jahren 1992-1998 hat Hamburg es vermocht, seine Exportquote auf 20,32% fast zu verdoppeln, während in Berlin die Exportquote auf 8,86% im Jahre 1998 noch weiter zurückgefallen ist.

Beginnend von derselben volumenmäßigen Ausgangsposition für beide Städte, hat Hamburg in der Periode 1992-1999 mit dem EU-Raum ein Exportvolumen von insgesamt 97,505 Mrd. DM abgewickelt und Berlin mit 49.303 Mrd. DM etwa halb so viel.

Bei den MOE-Exporten gingen beide Städte ebenfalls im Jahre 1992 von einer ähnlichen Größenordnung aus: Berlin: 0,973 Mrd. DM und Hamburg: 1,194 Mrd. DM. Im Zeitraum 1992-1998 hat Hamburg ein Exportvolumen in die MOE- und GUS-Länder von insgesamt 11,684 Mrd. abgewickelt und Berlin von 13,007 Mrd. DM.

Vergleicht man die akkumulierten Exporte beider Städte nach West- und Osteuropa, so hat Hamburg ausgehend von nahezu derselben zahlenmäßigen Ausgangsposition im selben Zeitraum für 46.879 Mrd. DM mehr Güter in den EU- und MOE-Raum exportiert als Berlin.

B.) Von der 'Ost-West-Drehscheibe Berlin' zum 'Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin'

Um an alte Traditionen wieder anzuknüpfen, wurde von Berlin eine 'Ost-West-Drehscheibenfunktion' in der Mitte Europas nicht erst seit dem Fall der Mauer angestrebt und seit der Öffnung der Länder in Mittel- und Osteuropa für die Übernahme marktwirtschaftlicher Wirtschaftssysteme, sondern bereits seit den 70er Jahren.

Deutsche Politiker und Wirtschaftler gleichermaßen sehen und fordern als altes und neues Aktionsfeld für die Stadt eine 'besondere Rolle' im Ost-West-Verhältnis Europas. So ist etwa für den früheren Bundespräsidenten *Roman Herzog*, Berliner Ehrenbürger „*Berlin schon heute „ein Kompetenzzentrum der Zusammenarbeit zwischen West- und Osteuropa“* und weiter: „*Berlin ist ein idealer Standort für Handel, Industrie und Dienstleistungen in Europa*“, „*Berlin wird aber nicht nur wirtschaftlich die Brücke zu Mittel- und Osteuropa und eine zentrale Drehscheibe des europäischen und weltweiten Handels. Auch kulturell kann es an seine besten Zeiten anknüpfen...*“

Definiert wurde der plakative und häufig benutzte Begriff der 'Ost-West-Drehscheibe Berlin' allerdings nie so recht. Das gleiche gilt für das Konzept des 'Ost-West-Kompetenzzentrums Berlins', welches in den öffentlichen Verlautbarungen um dieses komplexe Thema in letzter Zeit das 'Drehscheibenkonzept' abgelöst zu haben scheint.

Das Thema der Schaffung eines 'Ost-West-Kompetenzzentrums' ist zweifelsohne allein schon wegen der geographischen Lage Berlins im Osten Deutschlands und in der Mitte des neuen Europas für die wirtschaftliche Zukunft der Stadt von größter Bedeutung. Durch den Umzug der Bundesregierung sind nicht nur diejenigen Spezialeinrichtungen der deutschen Wirtschaft wie z.B. der Ost-Ausschuß der

Deutschen Wirtschaft, das Deutsch-Russische Forum, das Deutsch-Bulgarische Forum, um nur einige zu nennen, sondern auch die wichtigsten bundesweiten Wirtschaftsverbände, die über eine besondere ‚Ost-West-Kompetenz‘ verfügen, nach Berlin verlegt worden. Sie haben das in der Stadt bereits vorhandene Ost-West-*Know-how* noch erweitert. Auch die beiden wichtigsten wissenschaftlichen Forschungs- und Beratungseinrichtungen der Bundesregierung, die bisher in Köln und in Ebenhausen domizilieren, werden im Sommer des Jahres 2000 nach Berlin verlegt werden.

Interessant ist es, wie unsere östlichen Partner in diesem Zusammenhang die Verlegung des Sitzes der Bundesregierung sehen. So meinte der polnische Staatssekretär für europäische Integration, *Piotr Nowina-Konopka*, bei einem ‚After-Dinner-Speech‘ im Kronprinzenpalais, daß die Verlegung des Sitzes der Bundesregierung von Bonn nach Berlin symbolisch sei für die neue Ost-Orientierung der gesamten EU. Gleichzeitig werde aber durch diesen Umzug die, wie er sie nannte, „*Bonner romantische Republik*“ durch die „*Berliner technische Republik*“ abgelöst. „*Hinzu kommt ein psychologisches Moment: Berlin erscheint vielen Osteuropäern weniger weit von der eigenen Realität entfernt als die Finanz- und Wirtschaftszentren an Rhein und Ruhr und Main. Es entsteht eine geringere „Schwellenangst“, eine raschere Identifikation und damit zugleich ein offeneres Arbeitsklima.*“

In seinem Anspruch, ‚Ost-West-Kompetenzzentrum‘ zu sein, steht Berlin jedoch nicht allein.

Bei seiner Rede Anfang Dezember 1997 in der Villa Decius in Krakau betonte beispielsweise der Ministerpräsident des Freistaates **Thüringen**, *Bernhard Vogel*, die große Bedeutung der „*Brückenfunktion der ostdeutschen Länder zu den mittel- und osteuropäischen Nachbarn.*“

Auch die Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen mbH wirbt damit, „*zentrale Ost-West-Drehscheibe*“ in Deutschland zu sein.²³ Der Freistaat **Sachsen** – insbesondere wegen seines ‚Ost-West-Kontaktzentrums‘ der Leipziger Messe mit Vertretungen in sämtlichen MOE-Ländern – entwickelt sich nach eigener Einschätzung wieder zur ‚*Drehscheibe des Ost-West-Handels*‘²⁴ In Chemnitz hat die im Jahre 1990 gegründete *Sächsische Gesellschaft zur Förderung des Osthandels (SGFO)* ihren Sitz.

Nicht erst in seiner Regierungserklärung vom 19.8.1997 hat auch Ministerpräsident *Manfred Stolpe* darauf verwiesen, daß **Brandenburg** „*Brückenland zu Mittel- und Osteuropa*“ sei. **Hamburg** sieht sich als größtes Handelszentrum Deutschlands und Osteuropas und bezeichnet sich daher auch als „*Handelsdrehscheibe zwischen Ost und West*“, **Niedersachsen** und insbesondere Celle will durch das im Jahre 1999 gegründete *Ost Europa Centrum Niedersachsen (OECN)*, in dem bereits eine Reihe von Vertretungen von russischen Gebietskörperschaften angesiedelt sind sowie z.B. die Celle-Tjumen Progreß GmbH, eine 1998 aus einer Städtepartnerschaft der Städte Celle und Tjumen gegründetes Gemeinschaftsunternehmen, eine über die Grenzen des Landes und Deutschland hinausgehende Schaltzentrale für Ost-West-Kooperation schaffen. Im niedersächsischen Lüneburg befindet sich das aus einer Initiative des Regionalforums Lüneburg-Celle entstandene „*Zentrum für Ost-Kooperation (ZOWK)*“; in **Hamburg** befindet sich z.B. seit Anfang der Neunziger Jahre der Sitz der Hauptgeschäftsführung des Ost- und Mitteleuropa-Vereins e.V.

²³ FAZ 25.11.1997

²⁴ ebenda

(OMV), Berlin/Hamburg sowie das LUNO Business Center Osteuropa und seit Anfang 2000 die erste Auslandsdependance der größten polnischen Unternehmerorganisation, des *Business Centre Club (BCC)*; in **Bremerhaven** wurde bereits Ende 1990 das *Nord- und Osteuropäische Handelszentrum (NOHZ)* geschaffen, welches – als Vorläufer des ähnlich konzipierten Ost-West-Kooperationszentrum (OWZ) in Berlin – kleinen und mittelständischen Unternehmen aus Osteuropa bevorzugte Konditionen anbietet, *„um vom Standort Bremerhaven aus ihre Außenhandelsaktivitäten strategisch zu koordinieren und durchzuführen“*. In **Kassel** befindet sich das in Kooperation mit dem Hessischen Wirtschaftsministerium gegründete *Ost-West-Wissenschafts-Zentrum (OWWZ)*, welches sich insbesondere um den Diskurs zwischen Wissenschaftlern aus Ost und West sowie um Ost-West-Technologietransfer bemüht. Seit 1996 gibt es in Posen durch eine Initiative der Wirtschaftsförderung Hessen Investitionsbank AG (HLT) ein *„Kooperationszentrum Hessen-Polen“*, in **München** befindet sich das OWZ Bayern, welches nicht nur eines der größten Ost-West-Schulungszentren Deutschlands ist, sondern insbesondere auch *‘Vorfeldarbeit für bayerische Unternehmen und Aufspüren von Handlungsfeldern für die bayerische Wirtschaft und Qualifizierung von ausländischen Fach- und Führungskräften für bayerische Niederlassungen in den Reformländern betreibt’*, das Osteuropa-Institut, das Südost-Institut, das Deutsche Ostforum München (DOM), der Ost-West-Wirtschaftsclub e.V. u.a.m. In **Kiel** ist seit Anfang des letzten Jahrzehnts die Ostsee-Akademie tätig. Diese Aufzählung ist nicht vollständig.

In sämtlichen Bundesländern, auch wenn sie nicht über regional spezialisierte Ost-West-Einrichtungen verfügen, sind die MOE-Länder, wie sich u.a. an den kräftig gewachsenen Zuwachsraten ihres Ost-West-Handels ablesen läßt, als Teil der Internationalisierung ihrer Wirtschafts- und Wissenschaftsbeziehungen eine besondere wichtige Zielgruppe, die durch die Wirtschaftsförderungsgesellschaften, Industrie- und Handelskammern, Wirtschaftsclubs u.a.m. besondere Förderung erhalten.²⁵

(a) Ausgangsposition

In zahlreichen formellen und informellen Gesprächsrunden, wie etwa in dem eingangs bereits erwähnten Gesprächskreis *„Berlin und der Osten“*, initiiert von dem Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen im Jahre 1992, oder in Foren, wie zum Beispiel *„Berliner Gespräche, Nr. 4, Berlin – Zentrum für Ost-West-Wirtschaftskooperation“*, (1995), *„Wirtschaftsforum Berlin: Die Neuen Märkte in Mittel- und Osteuropa“*, (1997), ist die mögliche neue Rolle Berlins in dem sich neu positionierenden Ost-West-Verhältnis analysiert worden.

Auf Anregung des damaligen Senators für Wirtschaft und Betriebe und derzeitigen Osteuropabeauftragten des Regierenden Bürgermeisters, *Elmar Pieroth*, ist im Jahr 1996 „zur Stärkung des Profils der deutschen Hauptstadt ein *Initiatorenkreis zur Schaffung eines Ost-West-Kompetenzzentrums* unter Beteiligung von Spitzenvertretern der Wirtschaft und der ‚Partner für Berlin GmbH‘ einberufen worden. **„Ziel der Initiative ist es, Berlin als Standort der Ost-West-Kompetenz weltweit zu profilieren und Maßnahmen anzustoßen, die die Stadt zum ‚Ost-West-Kompetenzzentrum‘ weiterentwickeln“**. Der ‚Initiatorenkreis‘ hat seit 1998 nicht mehr getagt. Stattdessen sind in unterschiedlicher Zusammensetzung

²⁵ Nowak, Mirco, Strategie-Konzept zur Schaffung eines Netzwerks von Business- und Dienstleistungszentren in der Europäischen Union für international tätige Unternehmen und Institutionen aus Mittel- und Osteuropa, Hamburg, 6.12.1999

gelegentlich informelle 'Frühstücksgespräche', oft im Gästehaus des Senats oder in den Räumen der Europäischen Akademie durchgeführt worden, mit der Absicht, die Diskussion der Schaffung eines Ost-West-Kompetenzzentrums lebendig zu halten. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auch die zahlreichen überregionalen Ost-West-Begegnungs- und Informationsveranstaltungen der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. und die auf die Zielgruppe des Berliner Raum orientierten Ost-West-Begegnungsveranstaltungen der Europäischen Akademie, die sich beide als Berliner Forum für prominente Politiker aus den MOE-Ländern etabliert haben. Vertreter der Wirtschaft sind bei diesen Veranstaltungen nicht häufig anzutreffen.

Parallel und ergänzend hierzu und vielleicht aus dem Gefühl eines gewissen Unbefriedigtseins über die sich seit fast zehn Jahren dahinschleppenden semi-offiziellen Diskussionen über den Standort Berlin im Ost-West-Verhältnis sind in den letzten zwölf Monaten eine Reihe weiterer Initiativen entstanden, wie z.B.

- der gemeinschaftlich vom Aspen-Institut Berlin (*Catherine McArdle Kelleher*) und dem Osteuropa-Institut der Freien Universität (*Klaus Segbers*) etablierte "Osteuropa-*'Jour fixe'*,
- das als Gemeinschaftsaktion der Bezirke Lichtenberg, Hohenschönhausen, Marzahn und Hellersdorf im 'Storkower Bogen' gegründete 'Ost-West-Forum'
- der von einer Gruppe von Beratungsfirmen gegründete Verein "Ost-West Europaforum", der sich im November 1999 in den Räumen der Dresdner Bank vorgestellt hat.
- Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang ebenfalls die im Jahre 1998 geschaffene in Berlin-Adlershof domizilierende überregionale 'Arbeitsgemeinschaft Brücke Osteuropa'.
- Anfang des Jahres 2000 ist in Berlin mit Mitwirkung der 'Partner für Berlin' ein „MOE-Salon“ ins Leben gerufen worden, auf dessen Rahmen und Zielsetzung unten eingegangen wird.
- Auch die der SPD nahestehenden Berliner Wirtschaftsgespräche e.V. haben am 15.6.2000 ein eigenes Ost-West-Forum geschaffen.
- *Last but not least* hat sich auch die BAO Berlin entschlossen, im Mai 2000 zum Start eines eigenen „Gesprächskreises Mittel- und Osteuropa“ einzuladen.

Es ist müßig, an dieser Stelle die seit Anfang der Neunziger Jahre bei den Berliner Gesprächsrunden mit offizieller Beteiligung – soweit sie überhaupt Handlungsempfehlungen erarbeitet haben und sich nicht bewußt auf einen Gedankenaustausch beschränkten - entwickelten Vorschläge im einzelnen zu beleuchten. Sie sind allesamt bisher nicht verwirklicht worden bzw. befinden sich seit Jahren im *'status nascendi'*. Es mag genügen, einige Beispiele (mit auffallend vielen Anglizismen) zu nennen, von denen einige aus heutiger Sicht eher unrealistisch sind und andere durchaus als noch verfolgenswert erscheinen und wieder aufgegriffen werden sollten:

- Schaffung eines Berliner "*Infrastruktur 'Boards'*" zur Milderung der Infrastrukturdefizite besonders in der GUS
- Schaffung einer *'Business School Berlin'*
- Schaffung einer privaten langfristig konzipierten Berliner Wirtschaftshochschule "*Adam Smith'*",

- Schaffung einer *'Berlin-Moskau-Management Initiative'* zur Qualifizierung russischer Nachwuchsführungskräfte für ein *'Teach-the-Teachers'*-Programm
- Schaffung einer *'Kooperationsoffensive Osteuropa'*
- Institutionalisierung einer *'Public-Private-Partnership'* in Berlin im wesentlichen zur Unterstützung finanzieller und logistischer Ost-West-Infrastrukturprojekte,
- Schaffung eines *'Weltkompetenzzentrums für Verkehrstechnik'*,
- *'Service Package'* – zusammen mit Stockholm und Wien -, das bewährte Strategien zur Ost-West-Kooperation ebenso anbieten soll wie eine Übersicht, in der die Experten transparent gemacht werden, die für die Beratung, Aus- und Weiterbildung und Information Richtung Mittel- und Osteuropa zur Verfügung stehen,
- Überlegung, wie die vorhandenen Osteuropa-Kompetenzen in Berlin und in den neuen Bundesländern sinnvoller identifiziert und eingesetzt werden können,
- Überlegung, wie die in Berlin – auch unter sozialen Gesichtspunkten – durch den Transformationsprozeß erreichten neuen Organisationsformen den MOE-Ländern vermittelt werden können,
- Aktivierung der Städtepartnerschaften und Unterstützung der NGO-Aktivitäten,
- Schaffung eines überschaubaren, regelmäßigen und kompetenten Diskurses durch den Regierenden Bürgermeister, ein Forum, welches sich nach der Initialzündung verselbständigen sollte,
- Schaffung einer zentralen Ost-West-Anlaufstelle in Berlin,
- Schaffung eines Ost-West-Kompetenzzentrums, welches aus einer Hand verantwortet und organisiert ist. Primäre Zielsetzung sollte die Anwerbung von osteuropäischen Firmen sein, die von Berlin aus ihren Westhandel organisieren wollen.

Das Problem 'der mangelnden Bündelung' der Berliner Ostpolitik, ihre unzureichende Koordination und das Fehlen einer Strategie ist häufig diskutiert worden und ebenso häufig haben die Vertreter der Selbstverwaltungseinrichtungen der Wirtschaft ein Infragestellen des *'Status quo'* der in Ost-West-Fragen in der Stadt engagierten Einrichtungen als unnötig beschrieben und für eine 'eher dienstleistende und weniger koordinierende Ost-West-Anlaufstelle' plädiert.

Der Autor hat wegen der Bedeutung der Ost-West-Komponente in der Berliner Wirtschafts-, Wissenschafts- und Technologiepolitik im Rahmen des erwähnten Arbeitskreises des Regierenden Bürgermeisters *'Berlin und der Osten'* bereits im Jahre 1992 die Schaffung eines besonderen 'Ost-West-Beauftragten' des Regierenden Bürgermeisters vorgeschlagen. Es ist daher auch noch sieben Jahre später zu begrüßen, daß der Regierende Bürgermeister Anfang 1999 einen 'Osteuropabeauftragten' in der Person des früheren Wirtschaftssenators *Elmar Pieroth* ernannt hat. Zusätzlich zu dieser neuen Funktion ist mit Wirkung vom 1.7.1999 das frühere Vorstandsmitglied der Siemens AG, *Wolfram O. Martinsen*, zum 'MOE-Koordinator' des Regierenden Bürgermeisters ernannt worden. Damit dieses ehrenamtliche Engagement - praktisch ohne Budget und ohne Mitarbeiterstab - zweier erfahrener und angesehener Persönlichkeiten ausreichen wird, um den Berliner Ost-West-Aktivitäten gegenüber dem Wettbewerb der anderen Bundesländer ein neues Profil zu geben, bedarf es aller Anstrengungen und der Unterstützung aller Seiten.

Die Stärke dieser Konzeption beruht auf der hierarchischen Unabhängigkeit des MOE-Beauftragten und des MOE-Koordinators. Es darf jedoch auch nicht verkannt werden, daß die Ernennung dieser beiden hervorragenden Fachleute, die mit einer

abgeleiteten Stabskompetenz ohne Weisungsbefugnis ausgestattet sind, auf die Linien- (und damit auf die Budget-)kompetenz der verantwortlichen Senatsverwaltungen außerhalb der hierarchischen Strukturen im wesentlichen nur einen konsultativen Einfluß ausüben können.

Dasselbe gilt für die mit Ost-West-Fragen befassten Einrichtungen der Wirtschaft Berlins. Nach ihrer Auffassung sollte der sich zwischen ihnen seit dem Fall der Mauer austarierte ‚status quo‘ auch in Fragen der Ost-West-Beziehungen möglichst nicht infragegestellt werden. Die räumliche Nähe einiger wichtiger Institutionen durch ihren Umzug unter das gemeinsame Dach des Ludwig-Erhard-Hauses kann zumindest die informellen Arbeitskontakte erleichtern.

Auf was es nun ankäme, ist die Überwindung der aus nachvollziehbaren Gründen systemimmanenten defensiven institutionellen Beharrungskräfte der Beteiligten. Nur wenn dies gelänge, könnte die oft beschworene notwendige ‚Bündelung der Kräfte‘ der Berliner Ost-West-Akteure ein gemeinsames ‚größeres Ganzes‘ erreichen, welches sich erstmals in einem von der Verwaltung, der Wirtschaft und ihrer Verbände und von der Wissenschaft getragenen Ost-West-Konzept Berlins niederschlagen könnte.

Immerhin sind durch die Ernennung eines Osteuropa-Beauftragten und eines Osteuropa-Koordinators des Regierenden Bürgermeisters die ‚Karten neu gemischt worden‘. Die Schaffung des erwähnten *Berliner MOE-Salons*, der vom Regierenden Bürgermeister *Eberhard Diepgen* durch die Gastfreundschaft des Osteuropa-Koordinators *Wolfram O. Martinsen*, des Geschäftsführers der Partner für Berlin *Volker Hassemer* und des OMV-Vorsitzenden *Manfred Busche* am 16.2.2000 eröffnet wurde, und der die in Berlin akkreditierten Botschafter der MOE-Länder mit Spitzenvertretern der Berliner Wirtschaft und ihrer Selbstverwaltungseinrichtungen zusammenführt, kann als gutes Omen für einen Neubeginn angesehen werden.

b.) Zielvorstellungen des Senates im Jahre 1999/2000

Trotz des insignifikanten – und tendenziell Jahr für Jahr zurückgehenden - Anteils Berlins an den deutschen Ostausfuhren (Ende des Jahres 1999 betrug er nur noch 1,66 %) hat der Senat seine Absicht bekräftigt, Berlin nicht nur *„vom ‘Ost-West-Kompetenzzentrum‘ zur ‘Ost-Westeuropäischen Handelsmetropole‘“* entwickeln zu wollen, sondern darüber hinaus die Absicht verkündet, die Stadt zu einer *„europäischen Handels- und Technologiemetropole“* auszubauen.

In keinem der Berliner Wirtschaftsjahresberichte fehlt daher der Hinweis auf die Bedeutung der Ost-West-Wirtschaftskooperation:

1996: *„Berlin wächst in seine Rolle als Zentrum der Ost-West-Kooperation hinein“*,

1997: *„Berlin ist beim Ausbau seiner Rolle als Ost-West-Kompetenzzentrum weiter voran-
gekommen“*,

1998: *„Berlin übernimmt zunehmend die Funktion als Türöffner für westliche
Unternehmen*

für die mittel- und osteuropäischen Märkte“,

1999: *„Berlin hat eine lange Tradition in der internationalen Zusammenarbeit und
sieht sich*

nun im Zentrum eines zusammenwachsenden Europas. Dabei fällt Berlin die natürliche Rolle eines Mittlers zwischen Mittel- und Osteuropa einerseits und Westeuropa andererseits zu“.

Auch in den Jahresberichten der IHK/BAO wird die Rolle Berlins als Ost-West-Kompetenzzentrum regelmäßig hervorgehoben:

1996/97: *„Zahlreiche Veranstaltungen der BAO BERLIN werden zunehmend von Unternehmen aus ganz Deutschland besucht. Berlins Rolle als MOE-Kompetenzzentrum wird damit unterstrichen.“*

1997/98: *„Bei den Beitrittskandidaten besteht großer Unterstützungsbedarf in der Heranführung an die EU. Hier ist Berlin als Ost-West-Kompetenzzentrum besonders*

gefordert, aber auch prädestiniert.“ *„Die in der Stadt vorhandene Ost-West-Kompetenz bedeutet klaren Vorsprung vor Wettbewerbern auch in der Beratung.“*

1998/99: *„Schon jetzt ist Berlin wichtiges Ost-West-Kompetenzzentrum. Die Osterweiterung*

der EU in Verbindung mit den bereits heute in der Stadt vorhandenen Ressourcen

bietet die exzellente Basis, diese Position weiter zu stärken und noch attraktiver

zu gestalten.“

1999/2000: Der Begriff ‚Ost-West-Kompetenzzentrum‘ wird zwar nicht mehr ausdrücklich

benutzt. Stattdessen heißt es aber in einer programmatischen Überschrift des Jahresberichtes: *„Engagement in Mitteleuropa ausgebaut.“*

2000: Im BAO-Einladungsbrief zum Gesprächskreis Mittel- und Osteuropa heißt es: *„Die*

Länder Mittel- und Osteuropa bieten enorme Chancen – wenn auch noch in unterschiedlicher Ausprägung. Die geographische Lage Berlins und die Kenntnis der

Märkte bevorzugt Unternehmen unserer Wirtschaftsregion...“.

Im Koalitionsvertrag vom Dezember 1999 wie in der Regierungserklärung des Regierenden Bürgermeisters vom 20.1.2000 wird der Begriff ‚Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin‘ nicht mehr ausdrücklich verwandt, zu diesem Themengebiet heißt es im Koalitionsvertrag lediglich recht allgemein:

- *„Die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa ist zu verstärken.*
- *Dabei ist besonders auf die Erfahrungen von Firmen im ehemaligen (sic!) Ostteil der Stadt zurückzugreifen.*
- *Vorhandene Ost-West-Kooperationen sind zu unterstützen und auszubauen.*
- *Die Osterweiterung der EU bedeutet eine zusätzliche Chance für Berlin. Berlin wird sich dafür einsetzen, die noch bestehenden Hürden abzubauen. Mit einem raschen Beitritt der osteuropäischen Nachbarstaaten müssen entsprechende Übergangsregelungen verbunden sein.*
- *Wir wollen, daß Berlin als Finanzplatz insbesondere mit Schwerpunkt für Mittel-, Ost- und Nordeuropa ausgebaut (wird).“*

Quelle: Koalitionsvereinbarung Berlin: Abschnitt (2): Wirtschaft, Arbeit, Technologie, in: BerliNews, 1.12.1999

Und in der Regierungserklärung vom Januar 2000 – noch allgemeiner:

„Berlin ist wegen seiner geschichtlichen Erfahrung und geographischen Lage das Zentrum des Dialogs zwischen Ost und West, Nord und Süd.“

Quelle: Regierungserklärung des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Eberhard Diepgen, vom 20.1.2000 „Berlins Weg in die Zukunft: Innovation und soziale Stadtgestaltung“, in: Landespressedienst, 21.1.2000 Nr. 15, S. 2

Ganz im Sinne der bisherigen Jahreswirtschaftsberichte des Senats und der IHK sowie der neuen Koalitionsvereinbarung wurde auch bei der ersten Präsentation der Partner für Berlin GmbH für *“Das Neue Berlin”* die Ost-West-Funktion Berlins als eine der vier Säulen für die künftige Entwicklung der Stadt ausgewiesen:

Abbildung 10

Das Neue Berlin (1998)			
Berlin ist im Aufbruch	Berlin liegt in der Mitte Europas	Berlin ist die neue Hauptstadt	Berlin verbindet urbane Dichte mit Reichtum an Institutionen, Kultur und Landschaft
Zentrum der Wissenschaft	Ost und West in einer Stadt	Regierungs- und Parlamentssitz, Entscheidungszentrum Deutschlands	Kultur- und Wissenschaftszentrum, 3 Universitäten, 14 Hoch- und Fachschulen, internationale Schulen, Akademien
Technologiezentrum	Ost- und West-Kompetenz in europäischer Aufbruchsregion	neu entwickelte Hauptstadt	größte Dichte an Tagungen, Ausstellungen, Kongressen, an kulturellen, wirtschaftlichen, sportlichen, politischen Ereignissen
Gründerzentrum	Sprungbrett Richtung West und Ost	Zentrale für Verbände und internationale Repräsentanzen	größte Dichte an Museen, Theatern, Opernhäusern, Orchestern, Bibliotheken
Modernisierung der Stadt	Die meisten russischen Banken, Medien, Börsentitel, Verdreifachung der Aussteller aus	wichtigste Stadt im bevölkerungsreichsten Land Mitteleuropas	naturnahe Stadt, ein Drittel der Stadtfläche grün, 7% der Stadtfläche sind Flüsse und

	Osteuropa seit 1990		Seen, fast 400.000 Straßenbäume, Brandenburg vor der Haustür
--	----------------------------	--	-----------------------------------------------------------------------

Quelle: Partner für Berlin GmbH

Auch in dem im April 2000 vorgestellten überarbeiteten Konzept der Partner für Berlin GmbH „*Das Neue Berlin*“, welches fünf ‚Hauptstärken‘ der Stadt hervorhebt, nimmt die Ost-West-Rolle Berlins einen zentralen Platz ein:

Abbildung 11

Das Neue Berlin (2000)				
Lebenswerte Stadt	Kreative Stadt	Ost-West- Metropole	Hauptstadt	Kulturmetropole

Quelle: Partner für Berlin GmbH

Im Rahmen der ersten Präsentation des Papiers „*Das neue Berlin*“ der ‚Partner für Berlin, Gesellschaft für Hauptstadt-Marketing GmbH‘ hatte der damalige Senator *Elmar Pieroth* im Jahre 1998 vorgeschlagen,

- „eine Zusammenfassung europäischer Bürokratieentscheidungen in Berlin– einschließlich eines europäischen Schiedsgerichts für Ost-West-Streitfragen“ zu erreichen, sowie
- „Berlin zur Finanz-, Technologie-, Aus- und Weiterbildungsstadt und zum Konferenzplatz für Osteuropa“ zu machen.

Im Wirtschaftsbericht 1999 erscheint der Vorschlag zur Schaffung eines ‘Ost-West-Technologieplatzes Berlin’ nicht mehr.

In den Wirtschaftsberichten Berlin der Jahre 1998 und 1999 heißt es fast gleichlautend: „Berlins Initiativen, sich als Ost-West-Kompetenz-Zentrum zu positionieren, konzentrieren sich auf die vier Schwerpunktbereiche:

- | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Handelsplatz Berlin ▪ Finanzplatz Berlin ▪ Konferenzplatz Berlin ▪ Berlin- als Zentrum für Aus- und Weiterbildung |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Von den Senatsverwaltungen oder von den Gremien der Wirtschaft oder Wissenschaft in Berlin, sind indessen bisher keine Vorstellungen bekannt geworden, wie ein solches anzustrebendes ‘Ost-West-Kompetenz-Zentrum’ mit Inhalt erfüllt werden könnte und mit welchen Strategien und in welchem Zeitrahmen das postulierte Ziel erreicht werden könnte.

Betrachtet man die postulierten vier Ziele näher, so lassen sich folgende Aussagen machen: Berlin wird sich in der Tat – verstärkt noch durch den Umzug der Bundesregierung – zu einem attraktiven **Konferenzplatz** entwickeln, der sich zur Diskussion mannigfacher Themen – einschließlich der Ost-West-Dimension -

anbietet.²⁶ Eher illusorisch scheinen jedoch die drei anderen vom Senat anvisierten Ziele zu sein, Berlin in absehbarer Zeit in Konkurrenz insbesondere mit einigen der wirtschaftsstarken westdeutschen Bundesländer zu einem bedeutenden **Ost-West-Finanz- und Handelsplatz** entwickeln zu können.

In der Koalitionsvereinbarung vom Dezember 1999 wird der Wille des Senats dahingehend ausgedehnt, Berlin nicht nur als Ost-West-Finanzplatz, sondern auch als Finanzplatz für Nordeuropa auszubauen.

In einer Selbsteinschätzung Wiens, das im Ost-West-Verhältnis in unmittelbarer Standortkonkurrenz zu Berlin steht, heißt es zu Thema ‚Ost-West-Finanzplatz‘ vermutlich in realistischer Selbsteinschätzung: *„Für das künftige Europa zeichnet sich ein Wettbewerb zwischen London, Frankfurt und Paris ab. Wien bleibt deshalb nur eine Nischenstrategie, die sich speziell auf die strategische Nutzung der traditionellen – historisch begründeten – Verbindungen zu Mittel- und Osteuropa beziehen. Um jedoch dieser Rolle gerecht werden zu können, ist vorweg noch ein enormer struktureller Anpassungsbedarf zu meistern. Dies gilt sowohl für die Banken bzw. die Kreditinstitute in punkto kostenmäßiger Wettbewerbsfähigkeit und im Hinblick auf die Produktpalette als auch für die Wiener Börse, die ihre Effizienz und ihre Service- und Kundenorientierung steigern muß.“*²⁷ Was für Wien als mit Abstand größtem österreichischen Industrie-, Handels-, Dienstleistungs- und Bankenplatz gilt, trifft in noch größerem Maße auf Berlin in seinem Verhältnis insbesondere zum Banken- und Börsenplatz Frankfurt/M. zu. Durch die in den letzten fünfzig Jahren entwickelten dezentralen Strukturen der Bundesrepublik und durch den in der Nachkriegszeit erfolgten Exodus der großen Banken und der Zentralen großer Unternehmen aus Berlin wird daher von Vertretern der in Berlin ansässigen Niederlassungen Frankfurter und Münchener Großbanken bezweifelt, daß Berlin eine ernsthafte Chance hat, sich über das volumenmäßig relativ geringe Ostgeschäft Berlins und eines Teils der vom Bankenplatz Berlin betreuten neuen Länder hinaus neben Frankfurt, Düsseldorf und München als kompetenter überregionaler oder gar internationaler Finanzplatz in den Ost-West-Beziehungen zu entwickeln.

Dasselbe gilt für die angestrebte Rolle Berlins als überregionaler oder internationaler **‘Ost-West-Handelsplatz’**. Auch nach Auffassung der Industrie- und Handelskammer ist Berlin nie ein ‚Handelszentrum‘ gewesen. Die Berliner Industrie- und Handelskammer und die BAO sind daher bewusst von Begriffen wie ‚Ost-West-Drehscheibe‘ und ‚Ost-West-Handelsplatz‘ abgerückt.²⁸

Ebenso wird es nach Lage der Dinge von Kennern als nicht sehr wahrscheinlich angesehen, daß sich Berlin zu einem überregionalen **Zentrum für Aus- und Weiterbildung** im Ost-West-Verhältnis entwickeln könnte.

Im Hinblick auf den scharfen Wettbewerb zwischen den Bundesländern auch auf dem Gebiet der Ost-West-Managerschulung erscheint es eher unwahrscheinlich, daß Berlin ernsthafter Konkurrent führender Ost-West-Schulungseinrichtungen wie beispielsweise des *Bayerischen Zentrums für Ost-West-Managementtraining (OWZ)* in München, welches jährlich seit 1990 ca. 1.500 Führungskräfte aus Ost-, Südost- und Mitteleuropa weiterbildet oder der *Deutschen Management-Akademie Niedersachsen (DMAN)* in Celle, die nach eigenen Angaben seit 1989 rund 12.000

²⁶ „Die Stadt (Berlin) ist nicht nur Magnet für Künstler und Wissenschaftler aus jenen Ländern (MOE), sondern auch ein Ort, an dem fast jeden Monat eine größere Tagung zu diesem Themenbereich stattfindet.“, in: Neue Zürcher Zeitung, Berlin als Mittler zwischen Ost und West?, 12.11.1999

²⁷ Magistrat von Wien, Wissenschaftsstadt Wien, Wien-online Dezember 1999

²⁸ IHK Berlin, Niederschrift über die Sitzung des Außenwirtschaftsausschusses, 8.9.1998

Teilnehmer aus Mittel- und Osteuropa und Zentralasien geschult hat, werden könnte. Beide Einrichtungen sind im Interesse der Standortstärkung Bayerns bzw. Niedersachsens mit stattlichen Millionen-Etats aus dem jeweiligen Landeshaushalt bzw. durch die regionalen Wirtschaftsverbände oder Handelskammern alimentiert, dem Berlin trotz zahlreicher privatwirtschaftlich arbeitender Bildungseinrichtungen (wie z.B. das Bildungszentrum am Müggelsee) nichts Adäquates entgegenzusetzen vermag.

Die von den damaligen Berlin-Beauftragten der deutschen Industrie, vom Berliner Senat und der Berliner IHK sowie den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft noch vor dem Fall der Mauer entwickelte Initiative, in Berlin durch die Gründung der OstWestWirtschaftsAkademie (OWWA) im Jahre 1990 mit Hilfe von finanziellen Mitteln des Senats, aus dem Europäischen Regionalfonds der EU (EFRE) und der deutschen Wirtschaft eine hervorgehobene überregionale Ost-West-Management-Begegnungs- und Schulungseinrichtung zu bilden, ist im Jahre 1997 durch Konkurs der Akademie beendet worden. Eine OWWA (neu) domiziliert inzwischen als Tochter der BAO im Ludwig-Erhard-Haus.²⁹

Aus heutiger Sicht erweist es sich als Fehler, daß Berlin es nicht zumindest versucht hat, zu verhindern, daß der etablierte Kreis der 'Berlin-Beauftragten der Deutschen Industrie', aus dem der prominente überregional zusammengesetzte OWWA-Förderverein entstanden war, Anfang der Neunziger Jahre aufgelöst wurde, sondern mit Rat und Tat der Stadt erhalten bleibt. Die unter einem anderen Vorzeichen gegründete '*Partner für Berlin Hauptstadt-Marketing GmbH*' hat demgegenüber, wie der Name schon sagt, einen anderen Ansatz und eine andere wichtige Aufgabe.

c.) Zielsetzungen für den Aufbau eines Ost-West-Kompetenzzentrums Berlins

Für jeden, der sich mit den Perspektiven der angestrebten überregionalen Kompetenz Berlins im Ost-West-Verhältnis eingehender befaßt, stellt sich die Schwierigkeit, nicht eindeutig erkennen zu können, worin diese angestrebte Sonderrolle in Wirklichkeit über das rein Deklaratorische hinaus bestehen könnte.

Wie läßt sich die angestrebte 'Ost-West-Drehscheibe' Berlins definieren und auf welche Kriterien stützt sich die besondere 'Ost-West-Kompetenz' des Landes Berlin im Vergleich zu den anderen Bundesländern, aus denen immerhin 98,3 % der Ostexporte der Bundesrepublik Deutschland stammen?

In dem bedauerlicherweise immer noch nur in Entwurfform vorliegenden Bericht des Europabeauftragten Berlins "Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa" (1999) heißt es als '*aus der Analyse gefolgerte Zielsetzung*' für ein zu schaffendes Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin:

Im *Osten* können im Kern folgende Botschaften vermittelt werden:

- Berlin bietet für die Osterweiterung der EU den (idealen) ersten Anlaufpunkt im Westen.
- In Berlin ist Osteuropa willkommen. Osteuropäer prägen die Stadt mit.
- Zu hoher Kompetenz kommt ein guter Schuß Heimatgefühl.^{30 31}

²⁹ Back, Louis, „Die OstWestWirtschaftsAkademie (OWWA) ist eine der jüngsten Töchter der BAO. Mit dem Ende 1997 in Konkurs gegangenen Unternehmen gleichen Namens hat die OWWA nur noch den Namen gemein.“ in: Wegweiser nach Mittel- und Osteuropa, in: Stadtforum, No. 39, Oktober 1999. S.44

³⁰ „Berlin ähnelt Städten wie Warschau und Prag, weil sich in seiner Architektur mit der Mischung aus vernachlässigten Häusern und gigantischen Neubauprojekten das Unfertige Mitteleuropas spiegelt. Weil hier ebenfalls Aufbruchsstimmung herrscht, steht die neue Hauptstadt in ihrem Lebensgefühl den östlichen

- Hier findet man die Partner aus dem Westen, die am Osten interessiert sind.
- A. Im *Westen* muß durch Fakten herausgestellt werden:
- Wir kennen uns im Osten aus und packen den 'Rucksack' für die Erweiterung.
 - Wir haben die erfahrenen Leute, kennen Sprachen, Länder, Märkte, Recht.
 - Wer nach Berlin kommt, muß sich nicht auf *ein* Ostland festlegen.
 - Man ist nah am Osten – und lebt im Westen.
 - Hier findet man die Partner aus dem Osten, die auf den Westen zielen.”³²

Würde man unterstellen, daß diese ‚Botschaften‘ vermittelbar sind und auf keinen anderen Standort im gleichen Maße zutreffen, so wäre es im Interesse der einzuschlagenden Richtung nützlich, Klarheit zu verschaffen, welcher Anspruch an das Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin gestellt werden soll.

1. Geht es um ein ‚virtuelles‘ Zentrum, welches nicht eine Einrichtung im klassischen Sinn des Wortes ist, sondern welches als ‚*Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin*‘ allein dadurch seinen Anspruch herleitet, weil in der Stadt viele Bundes- und Senatseinrichtungen, viele wirtschaftsnahe Einrichtungen, wissenschaftliche Institutionen, Banken, Reisebüros sowie Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft vorhanden sind, die sich mit Ost-West-Fragen befassen? Dann, in der Tat, verfügt die Stadt bereits faktisch seit geraumer Zeit über ein Ost-West-Kompetenzzentrum und braucht es nicht erst zu schaffen.
2. Soll die gebündelte Ost-West-Kompetenz vornehmlich der *Berliner* Wirtschaft dazu verhelfen, ihre im Vergleich mit den meisten anderen Bundesländern schwache Marktposition auf den Märkten Ost- und Mitteleuropas zu verbessern?
3. Oder soll es sich vielmehr nach Möglichkeit um ein ‚Ost-West-Kompetenzzentrum‘ für ganz Deutschland handeln, wo ‚*Ost-West-Know-how*‘, sozusagen als Serviceleistung der Berliner Hauptstadtfunktion, gesammelt, gebündelt, aufbereitet und jederzeit abrufbar für alle Bundesländer angeboten wird?
4. Soll es ein *europaweites*, oder gar wie manche lokale Politiker es darstellen, ein ‚Ost-West-Kompetenzzentrum‘ mit *weltweiter* Ausstrahlung werden, in dem Ost- und Westeuropäer gleichermaßen, aber auch Amerikaner, Japaner und Vertreter anderer Länder, die am ost- westeuropäischen Integrationsprozeß wirtschaftlich, politisch, wissenschaftlich oder kulturell teilhaben möchten, sich die erforderlichen Kenntnisse und Kontakte beschaffen können?

Metropolen näher als das alte Westdeutschland.“ in: Neue Zürcher Zeitung, Berlin als Mittler zwischen Ost und West?, 12.11.1999

³¹ Hassemer, Volker, „Berlin ist in einer phantastischen Position: Man kann in den Westen gelangen, ohne den Osten zu verlassen, sobald man diese Stadt betritt“, in: The Philip Morris Institute for Public Policy Research, Berlin: Symbol eines erweiterten Europa, a.a.O., S. 25

³² Senatskanzlei, Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa, a.a.O., S. 70/71

Realistischerweise sollte eine zu konzipierende Berliner Ost-West-Strategie drei Querschnittsthemen zum Inhalt haben, die im folgenden kurz skizziert werden:

- (1) Ost-West-Kompetenz zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Wirtschaft
- (2) Ost-West-Kompetenz als überregionales und internationales Dienstleistungsangebot
- (3) Ost-West-Kompetenz als Instrument zur Unterstützung der EU-Osterweiterung

1.) Ost-West-Kompetenz zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Wirtschaft

Ein eigenes Konzept mit einem eigenen Profil ist notwendig, wenn durch die besondere 'Ost-West-Kompetenz' der Stadt - verbunden mit ihrer geographischen Nähe zu Mittel- und Osteuropa - letztlich erreicht werden sollte, daß mehr Arbeitsplätze in Berlin geschaffen werden, beispielsweise durch eine massive Erhöhung des jetzigen Ostexportvolumens.

Der geographische Standortvorteil Berlins im äußersten Ostteil des Landes allein wird nicht ausreichend sein, um im Wettbewerb vor allem mit den alten Bundesländern im Westen des Landes, um Berlin als ein mit den anderen Bundesländern ernsthaft konkurrierendes 'Ost-West-Kompetenzzentrum' zu etablieren.

Eine 'Nischenpolitik' für Berlin könnte vielleicht darin bestehen, Konzepte zu entwickeln, die den vielen kleinen und mittleren nicht-exportorientierten Unternehmen in der Stadt und in der Region systematisch helfen würden, sich nach Kräften zu 'internationalisieren' oder – wie es bei der EU heißt – sich zu 'europäisieren', unter besonderer Ausrichtung auf die Ostmärkte. Vorstellen könnte man sich für diesen Zweck die Schaffung 'virtueller Unternehmen' von kooperierenden Berliner Firmen, Forschungsinstituten und öffentlichen Einrichtungen mit dem doppelten Ziel der Umsetzung innovativer Forschungsergebnisse in marktfähige Produkte und der Entwicklung gemeinsamer länderspezifischer Marketingstrategien. Zu einem solchen 'Nischenkonzept' könnte auch passen, daß die Berliner Wirtschaft zwar hinnehmen muß, daß sie im Standortwettbewerb mit der Wirtschaft der *alten Bundesländer* im Westen des Landes in vielen Bereichen nicht international wettbewerbsfähig ist, aber im Verbund mit der Wirtschaft der *neuen Länder* im Osten Deutschlands immer noch ein formidables Industriepotential besitzt sowie über ein immenses weitaus besser als bisher zu mobilisierendes Forschungs- und Innovationspotential verfügt.

2.) Ost-West-Kompetenz als überregionales und internationales Dienstleistungsangebot

Nach Auffassung der Bankgesellschaft Berlin ist es "*im Gegensatz zu vielen anderen Großstädten Deutschlands in Berlin bisher nicht gelungen, ein eigenes Dienstleistungsprofil umzusetzen.*"³³

³³ Bankgesellschaft Berlin, 10 Jahre danach: Der Wirtschaftsstandort Berlin – Anspruch und Wirklichkeit, Mai 1999, S.35

Wirtschaftssenator *Wolfgang Branoner* hat im Vorwort zum "Wirtschaftsbericht Berlin 1999" u.a. ausgeführt: *Allein im Dienstleistungsbereich sind in den letzten zehn Jahren mehr als 150.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Und diese Entwicklung steht erst am Anfang...*. Und weiter: *Berlin ist zu einem Zentrum zwischen Ost und West geworden, insbesondere für den Transfer von Dienstleistungen und Technologie...*³⁴

Es ist jedoch bisher keine Studie bekanntgeworden, durch die These überprüft worden wäre, nach der Berlin diejenigen Arbeitsplätze, die weiterhin in der Berliner Industrie wegfallen – mit der Folge einer weiteren Schwächung der Berliner Exportfähigkeit – auch durch den Aufbau von Arbeitsplätzen im auf Osteuropa ausgerichteten *Dienstleistungsbereich* kompensieren könnte. Eine Analyse der ausländischen Direktinvestitionen im Dienstleistungssektor hat gezeigt, dass hierbei überwiegend *nichthandelbare* Gütergeschaffen werden, welche naturgemäß auf die Exportfähigkeit keinen Einfluß haben.³⁵

Nach den Erfahrungen anderer Standorte ist eine Ausweitung des Dienstleistungssektors nur dann nachhaltig, wenn er in einer ausgewogenen Relation zum produzierenden Gewerbe steht. Ein vom DIW und Regioconsult durchgeführtes Gutachten über die Entwicklungschancen des Hamburger Dienstleistungssektors hat gezeigt, daß 40% der kooperierenden Dienstleistungsfirmen im Hamburg mit einem Partner im Ausland kooperieren. Dabei dominiert die Zusammenarbeit mit Produktionsbetrieben. Die Studie weist auch darauf hin, daß der *regionale Markt* in Hamburg und Berlin aus der Sicht vieler Dienstleistungsunternehmen keine hinreichenden Wachstumschancen bietet, weil sie ein wesentlich geringeres Einzugsgebiet als die großen Ballungszentren im Westen und im Süden Deutschlands haben.³⁶ Das Argument des vergleichsweise wirtschaftlich schwachen Berliner Einzugsgebiets wurde auch von dem Vertreter der Lufthansa bei dem Berliner Wirtschaftsforum am 10.12.1999 als entscheidender Grund für die Einstellung der Berliner Direktflüge nach New York und nach anderen überseeische Zielorten genannt.

Für die vorliegende Untersuchung ist aber nicht die für die Einschätzung des Wirtschaftsstandortes Berlin eher symptomatische fehlende Berlin-New York-Direktverbindung interessant³⁷, sondern die Direktverbindungen von Berlin in die MOE-Länder. Hier zeigt sich, dass von den 370 von der Lufthansa wöchentlich angeflogenen Destinationen in 25 Zielorten in insgesamt 18 MOE- und GUS-Ländern nur eine einzige, d.h. Moskau, von Berlin aus und zwar mit sieben Flügen wöchentlich direkt bedient wird. Aus Sicht der Fluglinien der MOE-Länder scheint die Bedeutung des Standortes Berlins positiver beurteilt zu werden: Im Sommerflugplan 2000 wird Berlin von 9 Städten in Mittel- und Osteuropa aus direkt angeflogen.³⁸

Im Hinblick auf die zunehmend schwächer werdende Position der Berliner Wirtschaft im Warenexport bietet sich eine andere Option zum Ausbau Berlins als Ost-West-Kompetenz-

³⁴ Senatsverwaltung für Wirtschaft und Betriebe, Wirtschaftsbericht Berlin 1999, S. 5

³⁵ Gual, J. und Martin, C., Trade with Central and Eastern Europe: Its impact on members of the EC: Spain, CEPR, London 1994 zit. in: Quaisser et al., Wirtschaftliche Konsequenzen der Osterweiterung, a.a.O., S.149

³⁶ DIW/Regioconsult, Der Dienstleistungssektor in Hamburg. Stand, Verflechtung, Qualifikation und Entwicklungschancen. Gutachten im Auftrage der Freien und Hansestadt Hamburg, vertreten durch die Wirtschaftsbehörde. Bearbeiter: Martin Gornig, Peter Ring und Reiner Staglin, Berlin, September 1998, S. 7 (als Manuskript vervielfältigt)

³⁷ During, Rainer W., Die Rennstrecke nach New York reicht nicht bis Berlin. Das Kreuz mit dem Luftkreuz: Die voll zahlenden Geschäftsleute fehlen der Stadt, in: Der Tagesspiegel, 19.3.2000

³⁸ Budapest, Bukarest, Moskau, Sankt Petersburg, Sofia, Ostrava, Prag, Vilnius, Warschau

zentrum an, nämlich den Dienstleistungsbereich (Finanzen, Versicherungen, Beratungsleistungen, Informationen) in der Ost-West-Zusammenarbeit schwerpunktmäßig auszubauen. Hierzu gehört das Bemühen, systematisch möglichst viele in der Ost-West-Zusammenarbeit beteiligte Einrichtungen in Berlin anzusiedeln, die kundigen Rat an Interessierte in der Berliner Wirtschaft, aber auch im regionalen, überregionalen und internationalen Bereich in Ost und West als Dienstleistungen anbieten. Das Gleiche gilt – in Konkurrenz mit Leipzig, aber auch mit Hannover und anderen etablierten Messeorten – für Ost-West-Messe-Veranstaltungen der Messe Berlin GmbH und für Fachkongresse aller Art zu diesem Thema in der Stadt.

Das Ziel, im Standortwettbewerb der Bundesländer eine besondere Ost-West-Kompetenz in Berlin zu konzentrieren, kann - wenn man es rein zahlenmäßig betrachtet - als gelungen bezeichnet werden: Von den in Deutschland identifizierten 4.693 'Ost-West-Akteuren', ist im Verhältnis zur Größe des Bundeslandes Berlin und im Hinblick auf seinen geringen Osthandelsanteil ein überdurchschnittlich großer Anteil an Beratungseinrichtungen, die sich mit Ost-Westfragen befassen und von Einrichtungen, die Ost-Westforschungsprojekte durchführen, mit 638, das sind 13,6%, in Berlin angesiedelt. (S. Tabelle 11)

In dem im April 2000 vorgestellten erweiterten Konzept der 'Partner für Berlin GmbH' „Das Neue Berlin“ wird erstmals mit zahlreichen ‚Links‘ auf die zahlreichen Berliner Ost-West-Akteure hingewiesen. (www.berlin.de/partner)

Vor diesem Hintergrund ist folgender Widerspruch nicht leicht zu erklären: Einerseits wird zu Recht immer wieder in offiziellen Erklärungen und in Werbebroschüren das in Berlin in besonders starkem Maße latent vorhandene und leicht abrufbare Ost-West-Fachwissen in Bundes- und Landeseinrichtungen, an Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen hervorgehoben. Andererseits wird von diesem konzentrierten leicht abrufbaren Ost-West-Know-How in der Stadt, welches besonders der Berliner Wirtschaft zur Erhöhung ihres Kenntnisstandes über potentielle Marktchancen und Marktmodalitäten in Mittel- und Osteuropa zugute kommen sollte, angesichts des marginalen Berliner Anteils an den deutschen Ostausfuhren offenbar kein rechter Gebrauch gemacht.

Ob dies aber für die anderen neuen Bundesländer, die einen wesentlich höheren Osthandelsanteil als Berlin in ihrem Außenhandel aufweisen, ein Ansporn ist, sich in Berlin professionellen Rat über die Märkte Osteuropas zu holen, ist schwer zu sagen. Angesichts der erheblichen Ostmarktanteile der Wirtschaft der alten Bundesländer erscheint es fast noch unrealistischer, deren Ost-West-Know-How-Bedarf von Berlin aus abdecken zu wollen: Viele der Bundesländer haben im Lauf der Jahre enge privilegierte 'bilaterale' Wirtschaftsbeziehungen zu einzelnen Ländern bzw. Regionen Mittel-, Ost- und Südosteuropas sowie zu einzelnen Regionen der Russischen Föderation entwickelt, für die sie in Ergänzung des Netzes der Delegiertenbüros der deutschen Wirtschaft ihre eigene formelle und informelle Ost-West-Infrastruktur mit ihren jeweiligen Partnern – einschließlich eigener Wirtschaftsförderungshäuser der jeweiligen Bundesländer – entwickelt haben.

Dasselbe läßt sich sagen für die Finanzierung der Ostexporte oder der Direktinvestitionen. Erfreulich ist zwar, daß der Berliner Bankenplatz eine Art von europaweiter Marktführerschaft bei den syndizierten Krediten aufbauen konnte. Dennoch greifen die Unternehmen im Westen Deutschlands, auf die der überwiegende Teil des Ostgeschäftes entfällt, zu dessen Finanzierung nicht auf den

Bankenplatz Berlin zurück, sondern sie bedienen sich in der Regel häufig bereits jahrzehntelang bestehender Beziehungen mit ihren Hausbanken; bei Großgeschäften ist es oft auf ein Verbund von Konsortialbanken und in zunehmendem Maße sind es auch auf Banken 'vor Ort', welche in die Finanzierung von Ostgeschäften eingeschaltet werden. Eine Sonderrolle Berlins ist hier schwerlich zu erkennen.

Für *Peter Strieder* bestehen auf dem Gebiet des Berliner Dienstleistungstransfers in die MOE-Länder große Chancen: „*Die Bilanz gerade im Bereich der Aktivitäten des Stadtmanagements kann sich sehen lassen, doch muß sich unsere Wirtschaftsförder-Politik insgesamt künftig sehr viel systematischer als bisher um die mittel- und osteuropäischen Partner kümmern. So hätte Berlin durchaus die Chance, als Standort und Service Center die erste Wahl osteuropäischer Unternehmen im Westen zu werden, wenn wir noch intensiver unsere Stärken als Finanzplatz nutzen.*“³⁹

In ihrer Selbstdarstellung wirbt die Berliner Wertpapierbörse damit, von allen deutschen Börsen der Börsenplatz mit dem umfangreichsten Angebot an osteuropäischen, insbesondere russischen, Wertpapieren zu sein. An der Berliner Börse werden derzeit 119 Titel aus Osteuropa, davon 45 aus Rußland, gehandelt. Gut 40% aller deutschen Umsätze in osteuropäischen Papieren werden am Berliner Platz abgewickelt.⁴⁰

Besorgnis sollte aus Berliner Sicht jedoch der folgenschwere Umstand wecken, daß die Deutsche Börse AG am 25.1.1999 mit der Wiener Börse AG (und nicht, was im Interesse des Ost-West-Kompetenzzentrums Berlin gelegen hätte, mit der Berliner Wertpapierbörse) einen Kooperationsvertrag sowohl über die Einführung von XETRA am Wiener Kassenmarkt als auch über die Errichtung einer gemeinsamen Börse für mittel- und osteuropäische Werte unterschrieben hat. Der Sitz der gemeinsamen Gesellschaft, an der beide Partner jeweils 50% halten, ist Wien. Das Gemeinschaftsprojekt soll im Herbst 2000 gestartet werden. Die neue Börse soll sich zu dem wesentlichen Off-shore-Handelsplatz für mittel- und osteuropäische Aktien entwickeln und zu einem Brückenkopf für die Kooperation mit lokalen Börsen der Region werden.⁴¹ „*Die neue Börse soll hinsichtlich Qualität und Effizienz des Handels mit mittel- und osteuropäischen Titeln neue Standards setzen. Ziel ist es, Liquidität in den mittel- und osteuropäischen Werten zu bündeln, den Handel transparenter zu gestalten und eine effiziente Abwicklung zu gewährleisten.*“ Nach eigener Aussage ist die neue Wiener Börse ...als Know-how-Center Börse für Österreich, Zentral- und Osteuropa auf dem Weg vom nationalen Markt zum internationalen Finanzzentrum in der EU...⁴² In Wien werden derzeit 51 Titel aus Osteuropa, einschließlich Rußland, gehandelt.⁴³

Die Wachstumschancen auf dem osteuropäischen Aktienmarkt werden als enorm angesehen. Es wird berichtet, daß die Marktkapitalisierung in den acht wichtigsten MOE-Ländern derzeit bei nur 75 Mrd.US-\$ liegt. Die darunter liegende

³⁹ Strieder, Peter, Der Blick nach Osten lohnt, in: Stadtforum, No. 39, Oktober 1999, S. 13

⁴⁰ Mitteilung der Berliner Wertpapierbörse vom 6.12.1999

⁴¹ Mitteilung der Wiener Börse vom 14.12.1999, www.wbag.at

⁴² Wiener Börse AG, Geschäftsbericht 1998, Stand 9.7.1999 und Mitteilung der Deutschen Börse AG, 6.12.1999;

Die Expertise der Wiener Börse im Bereich der Indexentwicklung für den österreichischen Aktienmarkt wurde auch zur Entwicklung der CECE-Indexfamilie für die Märkte Zentral- und Osteuropas sowie Rußlands genutzt: The Rules for the CECE Index Family, Wien, September 1998; the Rules for the Russian Traded Index, Wien, September 1998; The Rules for the Russian Depositary Receipts Index (RDX), Wien, April 1999

S. auch Abschnitt 'Fallstudie Wien', S.58

⁴³ Stichtag: 10.12.1999

Vermögensbewertung in der Region sei "unglaublich gering". Einschließlich der Börseneinführungen sei ein Anstieg des Durchschnittswertes um 50% zu erwarten.⁴⁴

Eine weitere Chance, sich als Ost-West-Dienstleister zu profilieren, hat sich Berlin entgehen lassen, indem das in Berlin (Ost) bei der Kammer für Außenhandel der DDR angesiedelte internationale Schiedsgericht, welches in den Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen ein hohes Ansehen besaß, nach einer Interimsphase unter der Bezeichnung 'Vereinigung zur Förderung der Schiedsgerichtsbarkeit' Anfang der Neunziger Jahre praktisch abgewickelt wurde und als 'Deutsche Institution für Schiedsgerichtsbarkeit' (DIS) nunmehr in Bonn in dem durch den Berlin-Umzug freigewordenen früheren DIHT-Dienstgebäude domiziliert.

Ein ähnliches Problem wie bei der Nichteinbeziehung der Berliner Wertpapierbörse in die Gemeinschaftsgründung der Deutschen Börse AG, Frankfurt/M. mit der Wiener Börse AG zur Schaffung einer gemeinsamen Börse für mittel- und osteuropäische Werte kann sich möglicherweise auch für die Messe Berlin GmbH ergeben: In ihren Bemühungen um weitere Internationalisierung haben die Messegesellschaften aus München, Düsseldorf und Hannover im Jahre 1999 in Berlin eine gemeinsame Gesellschaft, die *German Exposition Corporation International Limited*, gegründet, zunächst mit dem Ziel, des gemeinsamen Neubaus eines Messegeländes in Shanghai. Die Messethemen sollen zwischen den drei Messegesellschaften 'je nach Kompetenz' aufgeteilt werden. Eine Zusammenlegung der Auslandsvertretungen wird erwogen.⁴⁵

Zu prüfen wäre, ob es unter den gegebenen Umständen überhaupt realistisch wäre, von Berlin aus darauf zu setzen, eine 'Ost-West-Dienstleistungslokomotivfunktion' für die exportstarken *westdeutschen* Bundesländer entwickeln wollen. Demgegenüber könnte innerhalb des sich immer mehr entwickelnden 'Europas der Regionen' Berlin sicherlich eher für die anderen *ostdeutschen* Länder (in geringerem Maße vielleicht für Sachsen und Thüringen) nicht nur ein vergleichsweise starker, sondern auch auf Grund seiner geographischen Lage und seiner politischen Situation in der Nachkriegszeit sozusagen ein 'natürlicher' strategischer Partner in ihren Ostmarktstrategien sein. Hierzu sind bisher in Berlin keine Überlegungen bekanntgeworden.

Im Wirtschaftsbericht Berlin 1999 heißt es zwar: "*Die Bedeutung der deutschen Hauptstadt als Dienstleister für osteuropäische Unternehmen, die auf westlichen Märkten tätig sein wollen, wächst. Zugleich fungiert Berlin zunehmend als Türöffner für westliche Unternehmen für die mittel- und osteuropäischen Märkte. Ziel ist es, sowohl den westlichen als auch den östlichen Unternehmen einen "Full-Service" zu bieten.*" (S. 108)

Im RegionalReport der Bankgesellschaft Berlin wird demgegenüber ausgeführt: "*Berlin kann beim Dienstleistungsexport in diese Länder noch deutlich zulegen. Der Wert des Dienstleistungsexports nach Mittel- und Osteuropa liegt zum Beispiel deutlich unter dem vergleichbaren Hamburger Ergebnis. Noch bestehen die Dienstleistungsverkäufe Berlins an das osteuropäische Ausland zu einem großen Teil aus dem Reiseverkehr, dessen Einnahme ihre starke Bedeutung dem Tourismus seit der Wiedervereinigung verdanken.*" S.45

Wenn es richtig ist, wie beispielsweise *Heinz Dürr* und andere Kenner des deutschen Ost-West-Beziehungsgeflechts meinen, Berlin derzeit keine aussichtsreichen

⁴⁴ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.10.1999

⁴⁵ Messestädte arbeiten im Ausland zusammen, FAZ, 9.12.99

Chancen habe, sich für westdeutsche Unternehmen als Handelsplatz Richtung Mittel- und Osteuropa zu etablieren, wäre diesen Stimmen zufolge eine andere Strategie hilfsweise zu entwickeln, in der Berlin sich als Standort für osteuropäische Firmen positioniert, die in der EU Fuß fassen wollen.

Vorstellbar ist in dieser Denkweise auch, daß Unternehmen aus dem westlichen Ausland, einschließlich außereuropäischer OECD-Länder, die an den überproportional expandierenden Ostmärkten teilhaben wollen, wie USA, Kanada, Japan, Korea, Mexiko, u.a.m., als logistischen Ausgangspunkt Berlin wählen könnten. In dieser Frage stände Berlin wiederum besonders mit Wien in unmittelbarer Standortkonkurrenz.

3.) Ost-West-Kompetenz Berlins als Instrument zur Unterstützung der EU-Osterweiterung

Eine weitere innovative Alternative für Berlin, zu einem international hervorragenden 'Ost-West-Kompetenzzentrum' zu werden, könnte darin bestehen, den europäischen Ost-West-Integrationsprozeß, den der Europäische Rat politisch bewegt und den die Europäische Kommission in Brüssel administrativ umsetzt, von Berlin aus gezielt wissenschaftlich und wirtschaftlich zu unterstützen.

Der Regierende Bürgermeister, *Eberhard Diepgen*, hat sich hierzu wie folgt geäußert: „In Brüssel und Straßburg möchte Berlin – natürlich in seinen Möglichkeiten – als Sprecher seiner mitteleuropäischen Partner auftreten, weil es deren Probleme kennt. Und an Weichsel, Moldau und Iskar bemüht es sich – wenn es gefragt wird - die westeuropäischen Positionen zu erklären und beide Hälften zusammenzuführen...“.

Auch aus Sicht der Wirtschaft wird beispielsweise von *Klaus Mangold (Debis)* diese Auffassung vertreten: „Im Zuge der Ost-Erweiterung der EU wird Berlin...aus einer europäischen Rand- in eine Zentrallage rücken und damit eine Schlüsselrolle bei der Integration seiner östlichen Nachbarn wahrnehmen.“ Noch einen Schritt weiter geht *Karel de Vries (ehem. Herlitz)*, indem er ausdrücklich fordert: „Die deutsche Hauptstadt sollte der Platz sein, an dem die künftige Erweiterung und Integration osteuropäischer Staaten in die Europäische Union vorbereitet werden.“

Systematische Anstrengungen, um dies wünschenswerte Ziel zu erreichen, sind bisher nicht bekanntgeworden.

Die Stadt Bonn hat sich als eine der Ausgleichsmaßnahmen für den Umzug der Bundesregierung nach Berlin bewusst zum 'Nord-Süd-Zentrum' für alle entwicklungspolitischen Einrichtungen Deutschlands und als Sitz einiger Einrichtungen der

Vereinten Nationen – aber auch als 'Wissenschaftsstadt' – entwickelt.

Berlin könnte dementsprechend sozusagen spiegelbildlich 'Ost-West-Zentrum' für alle 'Policy'-Maßnahmen werden, die mit der west-osteuropäischen Integration im Rahmen der 'Agenda 2000' der EU sowohl auf Ebene der Bundesregierung wie auch auf zu definierenden Gebieten auf Ebene der EU-Kommission, zu tun haben.

Es ist indessen ein häufig zu hörender Trugschluß, daß durch die erfolgte Übersiedlung der für die EU-Osterweiterung wichtigen Bundesministerien und der Wirtschaftsverbände nach Berlin quasi automatisch die Stadt zum Ost-West-Kompetenzzentrum Deutschlands werde. Auch Bonn hatte als Sitz der Bundesregierung in der Vergangenheit weder den Rang noch den Anspruch, ein Ost-West-Kompetenzzentrum für Deutschland zu sein. Berlin hätte in der Tat demgegenüber nicht erst jetzt, sondern bereits seit Anfang des letzten Jahrzehnts den einzigen Standortvorteil einbringen können, den es vor allen anderen mit der Berliner Wirtschaft konkurrierenden Bundesländern und selbst vor allen anderen im

Ost-West-Geschehen engagierten Ländern der EU besitzt: Nämlich sowohl die unmittelbaren Erfahrungen aus der Ost-West-Integration der beiden Teile einer Stadt wie auch die beispiellosen Erfahrungen einer radikalen Transformation ohne Übergangszeit von der Plan- zur Marktwirtschaft im Ostteil Berlins und in seinem weiteren Umfeld in den neuen Ländern.

Je mehr die EU-Beitrittsverhandlungen mit den Kandidatenländern in Mittel- und Osteuropa vorangehen, umso mehr zeigt sich, daß die einzigen bisher vorliegenden Erfahrungen aus der Integration eines früheren RGW-Mitgliedslandes, d.h. der früheren DDR, in das Wirtschaftssystem der EU bisher nicht ausreichend aufgearbeitet worden sind. Berlin wäre der ideale Standort, an dem diese Erfahrungen aufbereitet und in Form von maßgeschneiderten Beratungsleistungen an die MOE-Länder vermittelt werden könnten.

Trotz aller Besonderheiten des deutsch-deutschen Vereinigungsprozesses sind die Erfahrungen Ostdeutschlands von wachsendem Interesse für die beitrittswilligen Länder in Mittel- und Osteuropa. Auf diesem Gebiet könnte besonders von Berlin aus ein wichtiger eigenständiger Beitrag zur ost-westeuropäischen Integration geleistet werden.

Die IHK in Berlin bzw. die BAO BERLIN Marketing Service GmbH schätzt die Chancen Berlins in einer Mittlerrolle der Stadt innerhalb des ost-westeuropäischen Integrationsprozesses wie folgt ein: *„Berlin hat aufgrund der Erfahrung seiner Menschen sowohl im Ostteil wie im Westteil der Stadt mit den Staaten Mittel- und Osteuropas theoretisch eine hervorragende Ausgangsposition, sich an dem Heranführungsprozeß der MOE-Mitgliedsstaaten an die EU aktiv zu beteiligen. Nicht nur gibt es viele Institutionen und Unternehmen, die permanent mit ihren Partnern in diesen Ländern erfolgreich zusammenarbeiten und zusammengearbeitet haben. Nicht nur gibt es zahlreiche erprobte, gewachsene und belastbare Netzwerke, es gibt auch exzellente Kenntnisse der Mentalitäten. Dies begründet auch den Vertrauensvorschuß dieser Länder in Berlin. Sie wissen aus vergangenen Erfahrungen Berlin als Kenner ihrer Probleme, als ehrlicher Makler, als Stimme ihrer Anliegen.*

Vergleichbar spielt diese Rolle in Europa lediglich noch Wien, weswegen BAO-Berlin Marketing Service GmbH auch in enger Kooperation mit befreundeten Partnern in der österreichischen Hauptstadt im Heranführungsprozeß agiert.⁴⁶

Solange die Folgen von weiteren EU-Beitritten für Deutschland und hier im besonderen für Berlin nur abstrakt waren, war die Unterstützung für einen zügigen Beitritt dieser Länder nahezu uneingeschränkt. Je näher Beitrittstermine rücken, desto stärker mehren sich kritische, problematisierende Stimmen in der Politik, aber auch in der Wirtschaft. Es besteht die Gefahr, daß diese nicht die Positiva, sondern die Risiken betonenden Stimmen auch das bisher Beitritts-positive Klima in Deutschlands Bevölkerung verändern, so daß sich daraus eine negative ‚self-fulfilling prophecy‘ entwickelt. Berlin könnte auf diese Weise eine seiner vorzüglichsten Zukunftschancen verspielen. Wir als BAO Berlin werden ein wachsamer Befürworter und Begleiter des Beitrittsprozesses bleiben bei Vermittlung der realistischen Einschätzung der Probleme und der auch durch vielfältige Studien belegten positiven Entwicklungen. Diese werden sich allerdings weniger im Export und Import als stärker in der Kooperation, im Joint Venture, im Direktinvestment in diesen Ländern abspielen. Entscheidend aber bleibt Berlins Haltung, ob sie ihre Stellung als Ort des freimütigen Gesprächs, des offenen und konstruktiven Dialogs weiterhin für sich akzeptiert.“⁴⁷

⁴⁶ s. auch: Wien – Berlin: Was verbindet, was trennt. Pressemitteilung der BAO vom 17.6.1999

⁴⁷ Mitteilung von Jörg Schlegel, BAO-Geschäftsführer, vom 13.12.1999

Betrachtet man die Rolle der Berliner Wissenschaft auf dem Gebiet des west-osteuropäischen Integrationsprozesses, so ist kein einheitliches Bild auszumachen. Auf dem europäischen Feld werden Berliner Institutionen in diesem Zusammenhang nicht genannt. In einer im Jahre 1999 erschienenen Literaturübersicht zum europäischen Integrationsprozeß von zwei Mitgliedern des ‚Erweiterungsteams‘ der Europäischen Kommission, *Graham Avery und Fraser Cameron* werden als ‚prominente‘ international ausgewiesene Beispiele der europäischen Forschungsgemeinschaft auf dem Gebiet der Osterweiterung der EU erwähnt⁴⁸:

- Centre for European Policy Studies (CEPS), Brüssel,
- Centre for Economic Policy Research (CEPR), London,
- Bertelsmann Stiftung, Gütersloh,
- Royal Institute for International Affairs (Chatham House), London,
- Netherlands Institute for International Relations (Clingendael),
- WEU Institute for Security Studies, Paris,
- Sussex European Institute,
- Centre for European Reform (CER), London,
- European University Institute, Florenz.

Bei dieser Auflistung fällt auf, dass sich in ihr nicht nur keine der Berliner universitären oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen befindet, sondern mit der Ausnahme der Bertelsmann Stiftung, die nicht in diese Kategorie fällt, auch keines der überregionalen deutschen Forschungsinstitute. Für die Berliner Forschungsgemeinschaft, die Teil des ‚Ost-West-Kompetenzzentrums Berlin‘ ist, wird es nicht einfach sein, zu der Position der genannten Einrichtungen in anderen Ländern Europas, die allesamt auf dem Gebiet der EU-Osterweiterung beratend tätig sind, in einer dem Rang und dem Anspruch Berlins angemessenen Weise aufzuschließen. Auch diese wichtige Frage hätte Bestandteil zu sein der eingeforderten Ost-West-Strategie Berlins.

Die Erwartung des Auslands an eine Führungsrolle Berlins auf dem Wege zu einer erweiterten Europäischen Union ist demgegenüber unverändert groß. In einer Anfang November 1999 von der *Andersen Consulting Unternehmensberatung* vorgestellten Studie *“Reconnecting Europe”*, die auf die in Mittel- und Osteuropa gewonnenen Erfahrungen aufbaut und die sich auf Gespräche mit über 600 Führungskräften in den MOE-Ländern stützt, wird in drei – notwendigerweise fiktiven – plakativen Szenarien, das Geschäftsumfeld der europäischen Wirtschaft im Jahre 2010 projiziert: *The Competitive Europe*, *The Conscience Europe* und *The Patchwork Europe*. In zweien dieser Szenarios wird Berlin als Sitz einer künftigen erweiterten EU-Kommission bezeichnet und Prag als Sitz der künftigen Europäischen Gerichtshöfe. *“The institutions of the EU are more powerful than ever before. Berlin and Prague are where the real power lies.”*^{49 50}

In dem Bericht des Europabeauftragten des Berliner Senats *“Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa”* heißt es daher folgerichtig:

- “Die EU-Osterweiterung ist das europolitische Projekt, das für das Land Berlin politisch, wirtschaftlich und kulturell von größter Bedeutung ist. Die Einbeziehung

⁴⁸ Avery, Graham und Cameron, Fraser, *The Enlargement of the European Union*, Sheffield 1999, S.192 f.

⁴⁹ Andersen Consulting, *Reconnecting Europe*, a.a.O., S.74-76

⁵⁰ Auch in einer vom Berliner Senat in Auftrag gegebenen EMNID-Umfrage vom Januar 2000 konnten sich 34% der Befragten vorstellen, daß Berlin in 50 Jahren die wichtigste Stadt in Europa und Sitz einer europäischen Regierung sein könne.

der Berlin geographisch am nächsten liegenden Nachbarstaaten und die daraus entstehenden Folgen werden Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Berlins in den nächsten Jahrzehnten entscheidend prägen. Vor diesem Hintergrund muß es ein vorrangiges Interesse des Landes Berlin sein, auf den Erweiterungsprozeß kontinuierlich Einfluß zu nehmen – auf politischer Ebene (EU, Bund, Länder) und durch Beratung und Unterstützung der MOE-Staaten. Die europapolitische Öffentlichkeitsarbeit im Land Berlin wird angesichts teilweise spürbarer Skepsis in der Bevölkerung verstärkt auf die mit der Erweiterung verbundenen Chancen Berlins eingehen müssen.

- Die Ausgangslage des Landes Berlin ist im Hinblick auf seine Beratungskompetenzen ausgesprochen günstig. Mit Ausnahme der Bereiche Landwirtschaft und Schwerindustrie verfügt das Land Berlin in allen Politik- und Wirtschaftsbereichen, die bei der Erweiterung von Bedeutung sind, über ein umfangreiches Beratungsangebot...
- Berlin verfügt außerdem über ein großes und vielfältiges Potential in Bildung sowie Forschung und Entwicklung, das für den europäischen Erweiterungsprozeß und die Intensivierung der Beziehungen zu den Staaten Osteuropas stärker und gezielter genutzt werden sollte...
- Im Hinblick auf die Rolle Berlins als Motor der Ost-West-Zusammenarbeit ist keinesfalls ein Mangel an Institutionen und Akteuren festzustellen. Jedoch sollten innerhalb Berlins geeignete Maßnahmen für einen kontinuierlichen gegenseitigen Informationsaustausch und eine Koordinierung der Aktivitäten entwickelt werden – zumindest auf der Ebene des Senats und seiner nachgeordneten Bereiche ggfs. auch unter Einbeziehung der nichtstaatlichen Ebene. Ferner sollte eine enge Abstimmung mit dem Land Brandenburg beim Thema EU-Osterweiterung gesucht werden....
- Nicht unterschätzt werden sollte jedoch die Konkurrenzsituation, in der sich das Land Berlin zu anderen Regionen und Städten in der EU befindet. So liegt z.B. Wien geographisch näher an vier MOE-Hauptstädten (Bratislava, Budapest, Ljubljana, Prag) und verfügt darüber hinaus wie Berlin über historische Beziehungen zu Mittel- und Osteuropa. Das Konkurrenzangebot spricht somit dafür, durch einen Informationsaustausch und durch Koordinierung innerhalb Berlins die eigene Angebotsbreite transparenter zu machen und verstärkt nach außen – auch gegenüber der Bundesregierung – zu kommunizieren...
- Die Senatsverwaltungen haben durchweg Interesse und Bereitschaft signalisiert, die Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa weiter zu vertiefen und den MOE-Staaten Unterstützung zu leisten. Allerdings steht diese Aussage im Widerspruch zum Engagement des Landes Berlin beim *institution building*. (Bei den bisherigen Ausschreibungsrunden wurden im Gegensatz zu Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Bayern, Sachsen und Nordrhein-Westfalen keine Berliner Projektvorschläge vorgelegt.) Angesichts dieser für ein sogenanntes Ost-West-Kompetenzzentrum wenig zufriedenstellenden Bilanz erscheint eine politische Grundsatzentscheidung notwendig, welchen Beratungs- und Unterstützungsumfang das Land Berlin im Rahmen seiner finanziell und personell begrenzten Spielräume zu leisten bereit ist.”⁵¹

In der Tat sind die Chancen, die es für das Land Berlin auf dem Gebiet von wissenschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Beratung innerhalb des

⁵¹ Senatskanzlei, Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa, a.a.O., S.22/24, (Hervorhebungen im Original)

Prozesses der EU-Osterweiterung zu ergreifen gälte, eigentlich günstig. Der von der EU-Kommission durchgeführte 'Screening'-Prozeß mit alljährlich fortgeschriebenen Evaluierungsberichten über jedes der einzelnen Kandidatenländer zeigt eine Fülle von Möglichkeiten auf, auf welchen Feldern Beratungsbedarf besteht. In der internationalen Zusammenarbeit zwischen Ländern ist es ohne Beispiel, daß eine ganze Staatengruppe derartige viele Einzelheiten über ihr Funktionieren bzw. über ihre *Know-how*-Defizite in 31 verschiedenen Sektoren anderen Ländern und damit der Öffentlichkeit darlegen. Es ist nicht überraschend, daß in großem Maße vornehmlich Consultingfirmen mit Mutterhäusern im angelsächsischen Sprachraum sich in diesen umfangreichen Beratungsbedarf eingeschaltet haben.

Eine Berliner Ost-West-Plattform, auf der eine arbeitsteilige gemeinsame Position zur Einbeziehung der Berliner Kompetenz erarbeitet werden könnte und die über ein 'institutionelles Gedächtnis' über das "Wer", "Wo", "Wann", "Was" und "Wie" des zu stillenden Beratungsbedarfs verfügt, ist nach wie vor nicht in Sicht.

Dasselbe gilt für die Möglichkeiten, die sich aus den Prioritäten der internationalen Finanzierungsinstitutionen (Weltbank, Europabank, Europäische Investitionsbank u.a.m.) ergeben, die allesamt Projektfinanzierung für die Modernisierung der Infrastruktur in Mittel- und Osteuropa vornehmen und deren Arbeitsweisen in aller Regel insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen 'ein Buch von sieben Siegeln' sind. Auch hier würde es darauf ankommen – vor dem Hintergrund der durch die EU zur Verfügung gestellten Projektmittel – Konsortiallösungen von Berliner Einrichtungen und Unternehmen zu schaffen, die sowohl den ständig auf den neuesten Stand aufbereiteten Informationsfluß gewährleisten als auch das technische '*know-how*' liefern, um an diesen Projekten zu partizipieren.

Der immer wieder zu hörende Hinweis, daß Berlin ja bereits in einem Übermaß über Ost-West-Kompetenz verfüge durch seine oft zitierten rund 250 Einrichtungen und Institute, von denen die Mehrzahl jedoch Kleinstunternehmen sind, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Größe der Aufgabe einen '*Systems approach*' verlangen würde, der bisher in Berlin in den zehn Jahren nach dem Fall der Mauer nicht zu bewerkstelligen war. Das ebenso so oft postulierte 'Bündeln der Kräfte' zur Erlangung von 'Synergieeffekten' im Interesse des Aufbaus eines Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin zur Unterstützung der EU-Osterweiterung hat sich offenbar bisher weitgehend im Rhetorischen erschöpft.

Beispielhaft für das Berlin des Jahres 2000 könnte auch in Zeiten zu erwartender weiterhin wachsender Haushaltsengpässe die Schaffung einer '*Private-Public Partnership*' analog zu dem in New York vor 15 Jahren gegründeten "East-West-Institute (EWI)" sein. Das EWI, ausgestattet mit einem prominenten internationalen Beirat, ist privatwirtschaftlich organisiert und erhält im wesentlichen seine Projektmittel von Stiftungen, privaten Unternehmen, Regierungsstellen und internationalen Regierungs- und Finanzorganisationen. Als 'Think Tank', der wissenschaftliche Ost-West-Analysen durchführt und deren Ergebnisse in Symposien zur Diskussion stellt, der Regierungen berät und die Wirtschaftsnähe nicht scheut, hat er in Europa und schon gar nicht in Deutschland seinesgleichen. Sein Themenspektrum reicht von *Fragen der Europäischen Integration, grenzüberschreitender Zusammenarbeit in Mittel- und Osteuropa, Gemeinde- und regionale Entwicklung zu praxisnahen Fragen der Innovation und des Unternehmertums, nationale Technologieentwicklungen, Technologieparks, Entwicklung des Privatsektors, Bankwesen und finanzielle Unterstützung bis hin zu Themenstellungen der internationalen Sicherheit wie Frühwarnsysteme im Kaukasus,*

Ukraine und die EU, die Dimension der Sub-Regionen, Aufbau einer parlamentarischen Demokratie u.a.m.

Das von seinem Sitz in New York aus dezentral operierende EWI unterhält Büros in Prag, Moskau, Kiev, Budapest und Košice. Wenn Berlin aus eigener Kraft es nicht erreichen könnte, ein EWI-ähnliches Institut aufzubauen, sollte zumindest erreicht werden, Berlin in die EWI-Vernetzung einzubringen. Dieses hätte nicht nur den Vorteil des institutionellen EU-Osterweiterungsbezugs, sondern gleichzeitig die für Berlin nach wie vor besonders wichtige Verbindung mit den USA im besonderen und mit New York im besonderen.⁵²

d.) Fallstudie: Wien als Standort für Ost-West-Initiativen

Die Stadt Wien, die wegen der Neutralität Österreichs bereits zu Zeiten des 'Eisernen Vorhanges' unangefochten ihren Ruf als eigentliches 'Ost-West-Kompetenzzentrum Europas' aufbauen und festigen konnte, hat ihre Chancen genutzt, auch für die EU-Osterweiterung zu einem zentralen Ort der Aktion und der Reflexion zu werden. In keiner anderen Stadt des EU-Raumes gibt es eine größere Anzahl von auf die Bearbeitung der Märkte in Mittel- und Osteuropa spezialisierte Firmenzentralen, darunter zahlreiche deutsche und amerikanische, als in Wien.

Als - neben New York und Genf - einer der drei offiziellen Standorte der Vereinten Nationen mit Sitz von UNIDO und IAEA, als Sitz eines der OSZE-Sekretariate und als Sitz der bereits vor der 'Ost-West-Entspannung' geschaffenen ersten gemeinsam mit internationaler Trägerschaft geschaffenen Ost-West-Forschungseinrichtung *International Institute for Applied Systems Analysis* (IIASA) in Laxenburg verfügt Wien bereits jetzt über die vermutlich größte institutionalisierte internationale Ost-West-Kompetenz innerhalb Europas.

Zur Festigung dieses Anspruches hat Wien im Jahre 1997 zwei weiterführende weitreichende Initiativen auf diesem Feld ergriffen, die beide als Kernstücke des auch von Berlin angestrebten 'Ost-West-Kompetenzzentrums' wichtig gewesen wären:

- Durch eine Initialfinanzierung des österreichischen Bundeskanzleramtes wurde beim Wiener Institut für vergleichende Wirtschaftsstudien ein internationales Kommunikations- und Informationszentrum für alle Fragen eingerichtet, die sich mit der Osterweiterung der EU befassen. Die österreichische Bundesregierung trägt in der Anfangsphase auch die Kosten für die personelle Einbeziehung der zehn mit der EU bereits assoziierten Staaten Mittel- und Osteuropas, die alle einen Aufnahmeantrag zur EU gestellt haben. Mit Hilfe des 'INTERREG'-Programms der EU sollen in dieses Projekt auch die fünfzehn derzeitigen EU-Mitgliedstaaten integriert werden. Ziel des Programms ist u.a. eine ständige Transparenz zu schaffen über alle an Projekten der EU-Osterweiterung mitarbeitenden Experten sowie eine Datenbasis für Erfahrungsberichte und andere für den Integrationsprozeß relevante Informationen. Unter dem Namen 'Countdown' sind Informationen über dies Projekt über das Internet (<http://www.wiwi.ac.at.countdown/>) abrufbar. Das Interesse an dieser neuen Initiative ist derart groß, daß bereits mehr als 10.000 Anfragen registriert wurden.
- Die Creditanstalt Investment Bank AG im Verbund der Bank Austria-Gruppe, Wien, hat eine eigene Beratungsgesellschaft unter dem Namen *CAIB-Infrastructure Advisors für Infrastrukturprojekte* in Ostmitteleuropa gegründet. Angeboten wird Beratung im Zusammenhang mit Ausschreibung, strukturierter

⁵² EastWest Institute, 1998: the year in review, New York 1999, EWI-Homepage: <http://www.iews.org>

Finanzierung von Anleihen oder Platzierung von Aktien in den Gebieten Telekommunikation, Transport, Energie und kommunale Infrastruktur. Zielgruppen hierbei sind u. a. auch bilaterale und multilaterale Organisationen, internationale Finanzierungsinstitute, Ministerien, große Städte und Gemeinden. Nach Schätzungen der Osteuropabank (EBRD) in London beträgt der Gesamtinvestitionsbedarf in den Ländern Mittel- und Osteuropas in den nächsten 10 - 15 Jahren für Verkehrsnetze, Energie, Telekommunikation und Trinkwasserversorgung rund 200 bis 300 Mrd. US-\$. Nach Auffassung der EBRD müssen rund 60 % dieser Infrastrukturinvestitionen privat finanziert werden.

- Zu erwähnen ist hier ferner das im Jahre 1993 im Zusammenhang mit der Vorbereitung der österreichischen EU-Mitgliedschaft in Wien gegründete Büro für internationale Forschungs- und Technologiekooperation (BIT), welches über ein eigenes Mittel- und Osteuropa-Sekretariat verfügt. Das BIT vereinigt unter einem Dach Referate für Informations- und Kommunikationstechnologien, Industrielle Technologien und Verkehr, Umwelt und Energie, Biowissenschaften, Sozioökonomische Forschung, Ausbildung und Mobilität der Wissenschaftler sowie als 'One-stop-agency' für Kooperationen mit Drittländern einschließlich der EU-Initiativen INCO, COST, INTAS, EUREKA und das Innovation Relay Centre Austria.

Das BIT ist der offizielle Partner Polens in der Beteiligung Polens am 5. EU-Forschungsrahmenprogramm, ebenso für die bilaterale Partnerschaft zwischen Österreich und Ungarn zur Erleichterung der ungarischen Beteiligung am 5. EU-Rahmenprogramm, für die trilaterale Regionalpartnerschaft zwischen Slowenien, Österreich und Italien. BIT-Homepage: <http://www.bit.ac.at/bit>

- Das Konsortium Raiffeisen Investment AG (RIAG) und Wiener Börse (WBAG) wurde im Rahmen einer TACIS-Ausschreibung der EU mit der *Restrukturierung des russischen Kapitalmarktes* beauftragt. Die RIAG ist mit eigenen Tochtergesellschaften in neun MOE-Ländern einschließlich Rußland vertreten. 1997 wurde die RIAG mit 41 Transaktionen zum zweitbedeutendsten Privatisierungsberater in Osteuropa gekürt. Die Wiener Börse hat ihre zentraleuropäische Kompetenz mit dem ‚Launch‘ der CECE-Produktfamilie (Central European Index, Czech Traded Index, Hungarian Traded Index, Polish Traded Index, Russian Traded Index, Slovak Traded Index) unter Beweis gestellt. Die Wiener Börse ist dabei, eine ‚Osteuropa-Börse‘ aufzubauen und mit den Börsen der MOE-Länder Kooperationsvereinbarungen über Produktdistribution, technische Zusammenarbeit, Ausbildung und die Vermarktung gemeinsamer Produkte zu treffen.⁵³

Die Deutsche Börse AG, Frankfurt hat mit der Wiener Börse AG im Jahre 1999 eine gemeinsame Gesellschaft mit Sitz in Wien gegründet, mit dem Ziel der Errichtung einer gemeinsamen Börse für zentral- und osteuropäische Wertpapiere.

Homepage: <http://www.wbag.at>

Diese neuen Initiativen ergänzen – zusammen mit der Etablierung in Wien eines der Sekretariate der *Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE)*, für welches nach Vorschlag des damaligen sowjetischen Außenministers *Eduard Schewardnaze* auch Berlin einmal im Gespräch war, – zwei andere in den Neunziger Jahren erfolgten Ost-West-Neugründungen in Wien:

⁵³ Quelle: Vienna Total 11/98

- Weltbank und Internationaler Währungsfonds (IMF) haben nach Prüfung verschiedener Standorte – darunter auch Berlin – in Wien ihr gemeinsames Ausbildungsinstitut für Mittel- und Osteuropa angesiedelt.
- Bereits seit Anfang der Neunziger Jahre ist in Wien mit finanzieller Unterstützung des Bundeskanzleramtes und des Bundesministeriums für Unterricht und für kulturelle Angelegenheiten ein Zentrum für Kultur- und Bildungszusammenarbeit mit Zentral- und Osteuropa, ‚KulturKontakt Austria‘, geschaffen worden, welches jährlich mehr als 500 Projekte in den Bereichen der Bildung, der Kultur und der Kommunikation in und mit über 20 Ländern Zentral-, Ost- und Südosteuropas bzw. in Österreich durchgeführt hat.

e.) Ost-West-Präsenz multilateraler Ost-West-Initiativen in Berlin in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts

Nun ist es nicht so, daß Wien vor Berlin quasi automatisch internationaler Favorit für den Standort von Ost-West-Einrichtungen war. Nach dem Fall der Mauer ist auch Berlin für eine Weile in den Mittelpunkt des Ost-West-Interesses internationaler Regierungs- und Finanzorganisationen gerückt:

Die multilateralen Regierungs- und Finanzorganisationen innerhalb und außerhalb des Systems der Vereinten Nationen haben schon sehr früh damit begonnen, durch internationale Konferenzen, Kolloquien, ‚Workshops‘, die in Berlin stattfanden, die neue Rolle der Stadt im ost-westeuropäischen Verhältnis zu würdigen. Der damalige Präsident der EU-Kommission, *Jacques Delors*, war nicht nur symbolisch der erste Spitzenvertreter einer supranationalen Organisation, als er am 9. November 1989 zusammen mit Spitzenvertretern der Bundesrepublik und Berlins den Feierlichkeiten zur sich abzeichnenden deutschen Einheit beiwohnte.

Ebenfalls noch vor der offiziellen Wiedervereinigung war Berlin bereits vom 25. bis 27. September 1990, unter Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und unter dem Vorsitz des damaligen UNESCO-Generaldirektors *Federico Mayor*, Austragungsort einer internationalen Ost-West-Wissenschaftskonferenz, an der im Reichstagsgebäude neben Vertretern aus den Forschungsorganisationen nahezu sämtlicher Staaten Mittel- und Osteuropas und vieler OECD-Länder, auch der Vorsitzende des EU-Ministerrates sowie Spitzenvertreter der wichtigsten internationalen Regierungs- und Finanzorganisationen teilgenommen haben.

Am 3.7.1991 hat sich in Berlin erstmals außerhalb seines Pariser Sitzes der ‚Rat‘ der OECD, zu dem unter Vorsitz des damaligen OECD-Generalsekretärs *Jean-Claude Paye* alle Botschafter der OECD-Mitgliedstaaten gehören, zu einer formellen Sitzung zusammengefunden, um sich in den Worten des Generalsekretärs „von Berlin aus einen ersten Eindruck der Probleme und Chancen der ‚New Territories‘ der OECD zu verschaffen“. Seit diesem ersten offiziellen Besuch durch den OECD-Rat haben eine Reihe von Ost-West-Fachkonferenzen der OECD in Berlin stattgefunden.

Berlin war im Oktober 1993 Austragungsort des ersten Erfahrungsaustausches, den unter Vorsitz des jetzigen Beigeordneten UNO-Generalsekretärs *Reinhard Helmke*, die in den MOE- und GUS-Staaten stationierten Vertreter des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) durchgeführt haben.

Der Exekutivdirektor der Wirtschaftskommission für Europa (ECE), *Yves Berthelot*, veranstaltete im Juni 1994 in Berlin auf Initiative des Bundesministeriums für Wirtschaft ein Ost-West-Wirtschaftsgespräch in Berlin.

Der Präsident der Weltbank, *James D. Wolfensohn*, hat nach Bonn (1995) und vor Stuttgart (1997) das „Deutsche Weltbank-Forum“, gemeinsam mit dem damaligen

Bundesminister *Carl-Dieter Spranger* am 21. November 1996 in der Villa Borsig in Berlin-Tegel durchgeführt.

Die Weltbankgruppe, gemeinsam mit der Europäischen Investitionsbank (EIB) und der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) hat zusammen mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie im Juni 1999 zum vierten Mal im Berliner Rathaus eine Finanzierungskonferenz in Berlin durchgeführt, um die durch die Erweiterung der Europäischen Union sich abzeichnenden neuen Finanzierungsmöglichkeiten in den mittel- und osteuropäischen Beitrittsländern darzustellen.

Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Zu beklagen ist, daß die Stadt Berlin (Quelle: Vienna Total 11/98) es nicht verstanden hat, die Ergebnisse dieser Gespräche systematisch so aufzunehmen, daß sie für das erwünschte ‚Ost-West-Kompetenzzentrum‘ zu nutzen wären.

Es soll daher hier mit Nachdruck betont werden, daß es für Berlin als geplantes ‚Ost-West-Kompetenzzentrum‘ nicht nur darauf ankommt, wie dies meist geschieht, fast ausschließlich Gespräche mit den Spitzenvertretern der Europäischen Kommission über die Möglichkeiten der EU-Osterweiterung herzustellen, sondern, daß die Integration Europas viele Facetten hat, die die internationalen Finanzinstitutionen (IFI's) ebenso einschließen wie die OECD, den Europarat, die NATO, die OSZE sowie viele der Sonderorganisationen der Vereinten Nationen. Nicht vernachlässigt werden sollten auch die für die internationale Zusammenarbeit immer wichtiger werdenden sog. nicht-staatlichen Organisationen („NGO's“). Die Normalität der deutschen Einheit mit der Sitzverlegung der Bundesregierung will es von nun an, daß der Senat von Berlin nicht mehr wie bislang ein privilegierter Gesprächspartner für Spitzenvertreter von Regierungen und internationalen Regierungsorganisationen ist, sondern daß der Senat künftig in weitaus größerem Maße als bisher um die Aufmerksamkeit ausländischer Partner in Konkurrenz mit den anderen 15 Landesregierungen steht.

Der Umzug der Bundesregierung nach Berlin, der auch zum Überwechseln der Auslandsvertretungen derjenigen Länder nach Berlin führt, die bisher durch Außenstellen vertreten waren, und der großen Wirtschaftsverbände läßt nun in noch dichter Folge als bisher Begegnungen und Konferenzen auch besonders zur Ost-West-Thematik in Berlin stattfinden. Die Gefahr besteht, daß diese wichtigen Kontaktmöglichkeiten genau so weitgehend für die Berliner Wirtschaft ungenutzt bleiben wie dies in dem vergangenen Jahrzehnt der Fall war. Auch Bonn ist nicht zum Ost-West-Kompetenzzentrum Deutschlands geworden, nur weil dort vielfältige Ost-West-Begegnungen durch Bundesregierung und Wirtschaftsverbände stattfanden.

Genau so wichtig wie diese Veranstaltungen und Ost-West-Begegnungen selbst, wäre aber die Schaffung eines ‚institutionellen Gedächtnisses‘ in Berlin über die Inhalte der Gespräche und die darin beteiligten Personen, weil sonst die Gefahr besteht, daß diese Kontakte sich kaum mehr als im Zeremoniellen erschöpfen und die seit einem Jahrzehnt beabsichtigte internationale Vernetzung mit der Berliner Wirtschaft und den Berliner Institutionen wie bisher nur unzulänglich bewirkt wird.

C.) Rahmenbedingungen für die Schaffung eines Ost-West-Kompetenzzentrums Berlin

Um sich Klarheit über die angestrebte Zielsetzung des 'Ost-West-Kompetenzzentrums Berlin'

- *als Mechanismus zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Wirtschaft,*
- *als überregionales und internationales Dienstleistungsangebot,*
- *als Instrument zur Unterstützung der EU-Osterweiterung,*

zu verschaffen, müßte zunächst – wie oben gefordert - Einvernehmen darüber bestehen, welches Voraussetzungen zu erfüllen sind, um wenigstens eines, wenn nicht alle drei, der genannten komplementären Ziele zu erreichen.

Auch der Umzug der Bundesregierung und der in ihrem Umfeld angesiedelten Verbände wird diese Situation für Berlin wenig verändern, denn sonst hätte Bonn allein schon durch die im Vorfeld der Bundesregierung dort vor ihrem Umzug nach Berlin im Bonn/Kölner Raum konzentrierte Ost-West-Kompetenz den Anspruch erheben können, 'Ost-West-Kompetenzzentrum' Deutschlands zu sein. Hinzu kommt, daß die Wirtschaft des Gastlandes der Bundesregierung, Nordrhein-Westfalen, mit fast 20 % den mit Abstand höchsten Anteil am deutschen Osthandel abwickelt, NRW erbringt als größtes Bundesland die meisten Ost-West-Service- und Consultingleistungen Deutschlands und verfügt auch ohne den geplanten Ausbau Bonns zur Wissenschaftsstadt bereits über eine der größten Wissenschafts- und Forschungslandschaften Deutschlands, die sich neben ihrer erheblichen natur- und ingenieurwissenschaftlichen Kompetenz auch weit mehr als die Berliner wissenschaftlichen Einrichtungen mit Ost-Westfragen befassen. Die meisten dieser spezifischen wirtschaftsnahen Ost-West-Kompetenzen werden auch nach dem Umzug der Bundesregierung nach Berlin in Bonn bzw. in Nordrhein-Westfalen verbleiben. Die deutsche Dezentralität soll nach Auffassung von Wirtschaftsverbänden auf dem Gebiet der Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen durch die Verlagerung der Regierungsfunktion nach Berlin nicht infragegestellt werden.

Eckart D. Stratenschulte, hat das Berliner Problem von 'Anspruch und Wirklichkeit' wie folgt beschrieben:

- *„Berlin will mehr sein als Bonn war. Es fühlt sich berufen als Ost-West-Kompetenzzentrum, als „Gateway“ zum nahen Osten, als Kristallisationspunkt der deutschen Einheit und der europäischen Orientierung des ganzen Landes. Das klingt vielversprechend und ist viel versprochen.*
- *Wenn Berlin künftig eine eigene Rolle spielen will, reicht es nicht, Kompetenz und Glanz zu importieren...Die Stadt muß sich auch selbst einbringen.*
- *Internationalität erlangt man aber nicht automatisch durch die Anwesenheit von Ausländern in der Stadt, sonst wären Duisburg und Castrop-Rauxel Metropolen. Man erreicht sie nur, indem man das Ausland geistig und politisch annimmt, sich mit seiner Politik und Kultur beschäftigt. Ist das in Berlin hinreichend der Fall?...*
- *Es gibt viele Veranstaltungen in Berlin, die sich mit internationalen Fragen beschäftigen. Besucht werden sie immer von denselben und, was noch schlimmer ist, immer von denselben nicht. Die politische Klasse Berlins ist bis auf wenige Ausnahmen nicht präsent. Glaube niemand, es falle ausländischen Politikern die Diskrepanz zwischen hehren Worten vom großen Berliner Interesse speziell an Mittel- und Osteuropa und der kargen Repräsentanz in der Stadt nicht auf...“⁵⁴*

⁵⁴ Stratenschulte, Eckart, Das Gift der geliehenen Bedeutung, in: Der Tagesspiegel, 21.10.1997

Die Vielzahl der in Berlin stattfindenden Konsultationen und die oft prominent besetzten Informationsveranstaltungen in Berlin allein machen die Stadt noch nicht zu dem erstrebten 'Ost-West-Kompetenzzentrum'. Sie bleiben, wie bisher, zwar wichtige, aber dennoch isolierte und in aller Regel für die Berliner Wirtschaft meist folgenlose 'Events', solange sie nicht miteinander vernetzt werden, solange sie nicht in ein zu schaffendes 'institutionelles Gedächtnis' münden, welches sie in ein ebenso noch zu schaffendes strategisches Konzept für ein 'Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin' eingebettet sind und zusammen mit den auf Bundes- wie auf Berliner Ebene vorhandenen wirtschafts- und finanzpolitischen Möglichkeiten ständig aktualisiert werden.

Heinz Dürr schlägt in seinem Diskussionspapier „Die Ost-West-Kompetenz Berlins“ eine zentrale Anlaufstelle vor, „die als ‚neues Ost-West-Kompetenzzentrum‘ an die ‚Partner für Berlin‘ angegliedert werden sollten. Diese Stelle, welche in Form einer *private-public partnership* eingerichtet werden sollte, hätte den Auftrag, die bestehenden Aktivitäten im Bereich der Ost-West-Kompetenz in Berlin zu bündeln. Wichtig ist, dass die Arbeit des Ost-West-Kompetenzzentrums aus einer Hand verantwortet und organisiert ist. An der Spitze dieser Stelle muß daher ein Verantwortlicher mit Überzeugungskraft und Wirtschaftskompetenz stehen, der über direkte Kontakte zu den Zielländern und entsprechende Sprachkenntnisse verfügt. Der „*Manager East-West Relations of Berlin*“ sollte auf einen Mitarbeiterstab von 4 – 5 Personen direkt zurückgreifen können.

Unterstützung – insbesondere bei der Akquisition vor Ort – erfährt der Manager von einem Lenkungskreis mit kompetenten Personen aus Wirtschaft und Politik. Hier sind Unternehmer mit Ostkompetenz anzusprechen. Von politischer Seite sollte der Regierende Bürgermeister und der Wirtschaftssenator Berlins vertreten sein. Darüber hinaus ist auch hier die Angliederung an die ‚Partner für Berlin‘ vorteilhaft, die als Multiplikatoren wirken können.“^{55 56}

Voraussetzungen für die Schaffung eines derartigen 'Ost-West-Kompetenzzentrums Berlin', welches in der Tat bereits mit seinem Namen diesem Anspruch gerecht würde und welches über die Vielzahl isolierter Ost-West-Einzelaktionen in der Stadt hinausgeht, sind (in Anlehnung an Kaplan und Norton):

- 1.) die Definition durch von Politik und Wirtschaft gleichermaßen mitgetragener strategischer Ziele,
- 2.) das Setzen von Maßgrößen ('Benchmarking'), an denen die Etappen zur Erreichung des Zieles verifiziert werden können,
- 3.) das Setzen von operativen Zielen sowie
- 4.) die Einigung auf ein Bündel integrierter Maßnahmen, die es innerhalb eines überschaubaren Zeitrahmens durchzuführen gilt.

Wie im folgenden zu zeigen sein wird, besteht indessen kein Mangel an – allerdings bisher folgenlos gebliebener - Berliner Einzelinitiativen, welche sich die angestrebte Rolle der Stadt als künftiges 'Ost-West-Kompetenzzentrum' zum Ziel gesetzt haben. Es ist an anderen Stellen bereits wiederholt worden, daß bisher weder Versuche gemacht wurden zu einer erforderlichen Bestandsaufnahme über die Situation Berlins im Vergleich mit den anderen Bundesländern, die allesamt in ihrem Bemühen um *Globalisierung, Internationalisierung* und *Europäisierung* ihrer Wirtschaft verstärkt auch die Wachstumsmärkte in Mittel- und Osteuropa im Visier haben, noch Ansätze

⁵⁵ Heinz Dürr, Entwurf Diskussionspapier: Die Ost-West-Kompetenz Berlins, Oktober 1998, S. 3

⁵⁶ Dieser Vorschlag ist auch von Wolfram O. Martinsen in seinem Diskussionspapier „MOE-Konzept oder die Ost-West-Kompetenz Berlins“, Berlin März 2000 unterstützt worden

eines umfassenden und systematischen Konzeptes für die Schaffung eines 'Ost-West-Kompetenzzentrums Berlin'.

a.) Ost-West-Kompetenz: Das Problem der Definition

Nachdem seit dem Fall der Mauer das Thema der 'zu bündelnden Ost-West-Kompetenz Berlins' in regelmäßigen Zyklen in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt wird, ohne daß dieser Begriff jemals definiert worden ist, kommt dem Osteuropabeauftragten des Regierenden Bürgermeisters, *Elmar Pieroth*, das Verdienst zu, als bisher Einziger den Versuch zu einer Definition unternommen zu haben:

„Kompetenz leitet sich aus dem lateinischen 'competere', zusammentragen, ab. Kompetenz ist somit die bewusste und willentlich eingesetzte Fähigkeit, Strukturen zu bündeln und mit Hilfe dieser Strukturen unterstützend tätig zu werden. Sowohl fachliche als auch persönliche Kompetenz ist gefordert.

Unter Effizienzgesichtspunkten ist es wichtig, vorhandene Kompetenzen in einem Zentrum („Kompetenzzentrum“) zu bündeln. Spezialisierung auf Bereiche, in denen man gegenüber anderen Regionen komparative Vorteile hat, erhöhen - volkswirtschaftlich gesehen – den Wohlstand der eigenen Region. Durch die in Berlin vorhandene Ost-West-Kompetenz kann sich die deutsche Hauptstadt international positionieren.“

Auf was es nun ankäme, wäre in der Tat, diejenigen Bereiche, in denen Berlin gegenüber anderen Regionen komparative Vorteile hat, zunächst einmal zu identifizieren – was bisher noch nicht geschehen ist - und sie alsdann in einem ebenfalls noch zu definierenden Ost-West-Strategiekonzept als wichtiger Berliner Standortfaktor sichtbar werden zu lassen.

2.) Das Osteuropa-Institut der Freien Universität hat ergänzend zu dieser Definition des Ost-West-Kompetenzzentrums einen weiteren Begriff, nämlich den einer „OQ“, einer Osteuropa-Kompetenz der Berliner Arbeitskräfte, eingeführt und ist diesem Phänomen nachgegangen. Bei dem Osteuropa-Quotienten handelt es sich um eine soziale Kompetenz, weil die Osteuropa-Kompetenz nicht nur aus Sprachkenntnissen etc. besteht, sondern in großem Maße auch aus dem Wissen um spezifisch osteuropäische kulturelle Werte und Verhaltensmuster. Auch *Heinz Dürr* weist in seinem bereits erwähnten Diskussionspapier „Die Ost-West-Kompetenz Berlins“ auf „die im Ostteil Berlins gewachsenen Strukturen für die Akquisition (osteuropäischer Unternehmen) hin. Hierzu gehört die osteuropäische Sprachkompetenz beispielsweise im Bereich des Schulwesens und im weiteren Sinn von Ansprechpartnern mit Erfahrungen im osteuropäischen Kulturkreis...“.

In dem Arbeitspapier des Osteuropa-Instituts wird herausgestellt, daß ostdeutsche Geschäftsführer der Osteuropa-Kompetenz ihrer ostdeutschen Beschäftigten eine sehr hohe Priorität beimessen. Demgegenüber haben die befragten westdeutschen Geschäftsführer weder die Existenz einer spezifischen Osteuropa-Kompetenz der Ostdeutschen wahrgenommen, noch sahen sie die Notwendigkeit einer solchen gegeben. Im übrigen weist der Bericht auf die durch den Zeitablauf bedingte graduelle Entwertung der ‚OQ‘ hin.

3.) Den notwendigerweise temporären Charakter der ‚Ost-West-Kompetenz‘ betont Jochen

Bethkenhagen:

„Ost-West-Kompetenz wird zu einem immer mehr inhaltsleeren Begriff, da es mit fortschreitender Transformation keines speziellen Ost-West-Handels „Know-how's“

mehr bedarf“:

„Vor der Wende war der Handel, waren die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ost und West, Beziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Systemen. Jetzt handelt es sich bei den Staaten in Mittel- und

Osteuropa um Länder in der Transformation: Die Systemunterschiede werden abgebaut – und je stärker die Angleichung, desto geringer der Bedarf nach spezifischer Ost-West-Kompetenz. In einigen Jahren wird der Handel zwischen Deutschland und Polen nach denselben Bedingungen abgewickelt werden wie der Handel zwischen Frankreich und Deutschland. Und ebenso wenig wie man in Paris den Handel mit Deutschland als Ost-West-Handel bezeichnet, wird man mit sachlicher Berechtigung den Handel zwischen Deutschland und Polen als Ost-West-Handel bezeichnen können. Ost und West werden immer mehr zu geographischen Begriffen.⁵⁷

- Zu den Begriffen „Brücke“ und „Drehscheibe: Sie sind m.E. nur von eng begrenztem Aussagewert. Völlig inhaltslos scheint mir der Begriff „Drehscheibe“. Was soll sich hier mit welchem Ziel und welchen Nutzen drehen? Auch der Begriff „Brückenfunktion“ ist nur von geringem programmatischen Wert. Er sagt nur, wir stehen als Ansprechpartner bereit. Was aber, wenn keiner über die Brücke geht? Sowohl von hier als auch von den MOE-Staaten gibt es Hunderte von Brücken in die verschiedensten Richtungen. Genutzt werden jedoch nur Brücken mit attraktiven Zielen. Dabei spielt die Länge des Weges eher eine untergeordnete Rolle. Insofern stimme ich denjenigen zu, die darauf verweisen, daß die geographische Nähe nur von geringerer Bedeutung für die Entwicklung von Handelsbeziehungen ist. Von viel größerer Bedeutung ist die Attraktivität der jeweiligen Ziele. Darüber entscheidet in erster Linie das Warenangebot. In den ostdeutschen Ländern (einschließlich Berlins) hat der Prozess der Deindustrialisierung das Exportpotential kräftig schrumpfen lassen. Ohne ein international wettbewerbsfähiges Warenangebot wird es in dieser Region keinen Importsog aus den MOE-Ländern geben. Damit müssen unsere Anstrengungen darauf gerichtet sein, das noch vorhandene Exportpotential auf den Märkten der MOE-Staaten erfolgreich zu akquirieren und zukunftsfähige Produktionen in der hiesigen Region anzusiedeln.“
- „...Ost-West-Kompetenz wird zu einem immer mehr inhaltsleeren Begriff, da es mit fortschreitender Transformation keines speziellen Ost-West-Handels'Know-how's' mehr bedarf. Um so wichtiger wird die Unterstützung der Unternehmen in den der Produktion vor- und nachgelagerten Phasen, nämlich Innovation und Absatz. Lediglich für eine Übergangsphase können Heranführungs- bzw. Transformationshilfen die Attraktivität der Region

⁵⁷ Der Ost-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft hat bei seiner Sitzung am 27.1.2000 beschlossen, die OECD-Mitgliedsländer Polen, Tschechien und Ungarn nicht mehr mit eigenen Länderarbeitskreisen zu betreuen. Die Betreuung dieser Länder geht perspektivisch in die für die EU-Erweiterungsfragen zuständige Europaabteilung des BDI über. Ost-West-Contact Nr. 3/2000, S. 91

Berlin/Brandenburg verbessern helfen. Allerdings muß Transformationskompetenz als Produkt definiert, ständig erarbeitet und als attraktives Angebot vermarktet werden.“

- *„...Ob man heute, wo die PHARE-Länder energisch an die EU-Tür klopfen und sich in zehn Jahren relativ freier Marktwirtschaft zahlreiche Wirtschaftsbeziehungen zwischen allen Teilen Deutschlands und Rußlands entwickeln, überhaupt noch so etwas wie eine Ost-West-Drehscheibe braucht, bezweifle ich. Jedenfalls benötigt man sicher keine geographisch fixierte Drehscheibe, denn die russischen Geschäftsfreunde reisen genauso gerne nach Frankfurt oder Düsseldorf und fühlen sich in London zu Hause wie in Paris.“⁵⁸*

Auch der Geschäftsführer der BAO Berlin-Marketing Service GmbH, Jörg Schlegel, wünscht den Begriff 'Ost-West-Drehscheibe', bezogen auf Berlin, nach Möglichkeit zu vermeiden: *„Berlins künftige Rolle ist die eines 'Kompetenzzentrums' für den Osthandel. Wo sonst werden so viele Dienstleistungen für die Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa geboten?...Ost-West-Kompetenzzentrum: Ja! – Ost-West-Drehscheibe: Nein!“*

Die Schwierigkeit sowohl mit der Definition als auch mit der Akzeptanz durch andere einer besonderen Berliner 'Kompetenz für den Osthandel' liegt in der Tat darin, daß im Jahre 1999 98,34% der deutschen MOE-Exporte aus anderen Bundesländern kamen und lediglich 1,66% aus Berlin. Übernimmt man die Definition von *Elmar Pieroth*, dann müsste die erhebliche Ost-West-Kompetenz Berlin der Wirtschaft der Stadt, *„komparative Vorteile 'gegenüber anderen Regionen' einräumen welche – volkswirtschaftlich gesehen – den Wohlstand der Berliner Region erhöhen müssten und der deutschen Hauptstadt dazu verhelfen, sich international zu positionieren.“* Zehn Jahre nach dem Fall der Mauer und des Eisernen Vorhanges sind im Lichte der Statistiken der Osthandelsverflechtung der meisten anderen Bundesländer diese 'Berliner komparativen Vorteile gegenüber anderen Regionen' nur schwerlich auszumachen.

Eine weitere Schwierigkeit in der Definition und der Qualität eines 'Ost-West-Kompetenzzentrums' liegt in dem Phänomen, welches *Jochen Bethkenhagen* anschaulich beschrieben hat, nämlich in der tendenziell abnehmenden Bedeutung einer speziellen 'Ost-Kompetenz'. Die Tschechische Republik ist seit 1995 und Polen sowie Ungarn sind seit 1996 Vollmitglieder der OECD und seit 1998 auch der NATO. Der ersten Gruppe der EU-Beitrittskandidaten aus Mittel- und Osteuropa hat die EU-Kommission in ihren Fortschrittsberichten im Oktober 1999 bemerkenswerte Fortschritte auf dem Wege in ihre Beitrittsfähigkeit attestiert. Dasselbe gilt für die zweite Gruppe der Beitrittsländer, die in einem solchen Maße wirtschaftspolitische Fortschritte erzielt haben, daß die Konferenz der EU-Staats- und Regierungschefs im Dezember 1999 in Helsinki beschlossen hat, auch mit ihnen Beitrittsverhandlungen aufzunehmen. Je mehr sie die 'Kopenhagen-Kriterien' zu erfüllen vermögen und je mehr sie den 'Acquis Communautaire' umgesetzt haben, bedarf es in den wirtschaftlichen, politischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Beziehungen keiner speziellen 'Ost-West-Kompetenz' mehr. Analoges würde gelten für die Beziehungen etwa mit Spanien und Portugal, für die es keiner besonderen 'Iberischen Kompetenz' bedarf, sondern der Kenntnis der Märkte und möglichst auch

⁵⁸ Bethkenhagen, Jochen, Mitteilung vom 21.8.1998

– aber nicht notwendigerweise - der Landesprachen, so wie dies auf allen Auslandsmärkten überall in der Welt gefragt ist.

Anderes gilt immer noch für die GUS-Staaten, deren wirtschaftliche und politische Transformation noch nicht so fortgeschritten ist, wie bei den mit der EU assoziierten Ländern in Mittel- und Osteuropa.

An der Frage, ob eine spezielle 'Ost-Kompetenz', eine spezielle 'Osteuropakunde' zehn Jahre nach dem Fall der Mauer in Europa noch immer zeitgemäß sei, hat sich bezeichnenderweise bei einer Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO) zum Thema *"Was leistet die Osteuropaforschung? Inhalte und Konzeptionen"* am 24./25. November 1999 in Berlin eine lebhafte Diskussion entzündet und zwar nicht zuletzt deswegen, weil letztlich mit ihr auch die Daseinsberechtigung der DGO verbunden ist. Die Gesellschaft zählt rund 850 Mitglieder (davon fast 150 aus Berlin) aus allen Disziplinen, die sich mit Osteuropa befassen. Die abschließende Podiumsdiskussion war dem Thema *"Berlin als zentraler 'Think Tank' der Osteuropaforschung – Forschungselefant versus regionale Zentren?"* gewidmet.

Obwohl naturgemäß kein Konsens in der thematischen Frage der Tagung zu erwarten war, hat sich doch tendenziell herauskristallisiert, daß trotz ihrer sehr unterschiedlichen Blickwinkel die Historiker, die Politologen, die Wirtschaftswissenschaftler und die Juristen in absehbarer Zeit keine spezielle Ost-Kompetenz mehr erforderlich sehen. Beispielsweise wird der wissenschaftliche Forschungsgegenstand 'Polen' ähnlich dem werden, den heute die 'Frankreichforschung', die 'Großbritannienforschung' oder die USA-Studien einnehmen. Diese Art von Studien sind nicht unbedingt mit der geographischen Nähe zum Forschungsgegenstand verbunden.

Der Vorsitzende des Institutsrates des Osteuropa-Instituts (OEI) der Freien Universität *Holm Sundhaussen* hat im *'Editorial'* des im November 1999 erschienenen Schwerpunktheftes der Berliner Osteuropa-Info „Osteuropa zehn Jahre nach dem Umbruch“ auf den neuen Stellenwert der künftigen Inhalte von wissenschaftlicher ‚Ost-West-Kompetenz‘ hingewiesen: *"...Nicht nur Osteuropa selbst, auch die Ost- und Südosteuropaforschung ist in den Strudel des Umbruchs geraten...Mitte der 90er Jahre wurde der am Osteuropa-Institut der Freien Universität angebotene, einzigartige Magisterstudiengang Balkanologie abgeschafft... Die für die Strukturplanung der FU verantwortliche Kommission (EPK) ließ sich nicht davon überzeugen, daß es einen Unterschied macht, ob man sich mit zwei Staaten und einer Amtssprache (wie im Falle Nordamerikas) oder mit zwei Dutzend Staaten mit einer entsprechenden Anzahl von Amtssprachen und einem vom „Westen“ grundlegend abweichenden Entwicklungspfad (wie im Falle Osteuropas) beschäftigt. Die künftigen Strukturen der Regionalforschung wurden stattdessen nach einem schematischen Einheitsschlüssel festgezurr."*⁵⁹ Auch von anderen Universitäten wurde bei der DGO-Tagung von einem dramatischen Verlust der Osteuropaforschungs-Lehrstühle berichtet. Um zu überleben, gelte es ‚aus dem Osteuropa-Ghetto‘ auszubrechen. Die Frage ist zu stellen, ob eine spezielle ‚Ost‘-Kompetenz als Forschungsgegenstand nur unter dem Eindruck des Bestehens unterschiedlicher Systeme in der Vergangenheit und ihrer Transformation in den letzten Jahren als eigenständiges Gebiet vertretbar gewesen sei.

b.) Berliner Ost-West-Kompetenz: Die Akteure

⁵⁹ Sundhaussen, Holm, Editorial, Berliner Osteuropa Info, Schwerpunkt: Osteuropa zehn Jahre nach dem Umbruch – Aktuelle Forschungsbilanzen und Zukunftsperspektiven, H. 13/1999, S. 3

1.) Wirtschaft

Die BAO hat im Juni 1999 in dritter Auflage eine Broschüre herausgegeben „*Ost-West-Kompetenz in Berlin – Der Wegweiser*“, die 252 (im Jahre 1998: 189) bundes- oder landeseigene Einrichtungen, Außenstellen von Ministerien, Verbände der Wirtschaft, Weiterbildungseinrichtungen, Beratungsfirmen, Anwaltspraxen und Reisebüros auflistet, die allesamt eine besondere Ost-West-Kompetenz besitzen. Es ist schwer zu ermessen, inwieweit die Berliner Wirtschaft selbst, von der Konzentration dieser Ost-West-Fachkompetenz am Ort adäquat profitiert und in eigenes unternehmenspolitisches Ost-West-Know-how umsetzt.

Tabelle 10
Ost-West-Kompetenz in Berlin: Der Wegweiser

	1997	1999
Außenstellen von Bundesministerien oder diesen nachgeordneten Einrichtungen	11	2
Außenstellen von Botschaften oder diesen nachgeordnete Einrichtungen	16	16
Wirtschaftsverbände oder von der Wirtschaft getragene Einrichtungen	22	14
Ländervereine	5	0
Banken	16	18
Beratungsfirmen	50	106
Anwaltspraxen	12	20
Weitbildungseinrichtungen	17	27
universitäre und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	12	5
Reisebüros, Speditionen, Fluggesellschaften, Versicherungs- und Dolmetscherbüros	24	39
Medien	4	5

Quelle: BAO

Diese Auflistung ist gewiß nicht vollständig, aber sie erlaubt eine Übersicht über die in Berlin ansässigen nach eigener Einschätzung auf dem Spezialgebiet der Ost-West-Beziehungen engagierten Akteure unterschiedlicher Provenienz.

Es fällt auf, daß sich gegenüber der letzten Auflage vor allem die Anzahl der Beratungsfirmen erhöht hat, nämlich von 50 im Jahre 1997 auf 106 im Jahre 1999.

Misst man die Ost-West-Kompetenz Berlins an der Anzahl der von der BAO identifizierten Einrichtungen, die sich auf unterschiedliche Weise mit Ost-West-Fragen beschäftigen, an der Anzahl der inzwischen fast vollständig von Bonn nach Berlin übergesiedelten angesiedelten diplomatischen Vertretungen oder an der Anzahl von Ost-West-Konferenzen, die in der Stadt stattfinden, so hat Berlin in Deutschland tatsächlich einen Spitzenplatz inne. In diesem Sinne ist Berlin bereits zu einem wichtigen Zentrum für den Ost-West-Austausch geworden. Es ist indessen bisher nicht gelungen, die komparativen Marktvorteile, die der Wirtschaftsstandort Berlin aus diesem geballten Ost-West-*Know-how* ziehen könnte, in Marktanteile und damit in Arbeitsplätze umzusetzen.

Überraschend ist in diesem Zusammenhang der Umstand, daß die Industrie- und Handelskammer zu Berlin zwar einen Außenwirtschaftsausschuß besitzt, aber trotz der postulierten besonderen Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen für die Berliner Wirtschaft – anders als etwa die Handelskammer Hamburg – nicht einen eigenen „Arbeitskreis Osteuropa“ eingerichtet hat. Auch außerhalb des IHK-Bereiches hat sich in Berlin – anders als etwa in München der ‚Ost-West-Wirtschaftsclub‘ – keine am Osteuropamarkt besonders interessierte Gruppierung der Berliner Wirtschaft zusammengefunden.

2.) Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen

In dem BAO-Führer zur Ost-West-Kompetenz Berlins sind die Berliner Universitäten und Fachhochschulen bzw. deren Fachbereiche und die außeruniversitären Einrichtungen, die sich mit Fragen Ost- und Mitteleuropas befassen, nicht enthalten. Sie sind aber ein wichtiger Pfeiler der Ost-West-Kompetenz Berlins.

Die drei Berliner Universitäten haben insgesamt fast 300 internationale bilaterale Hochschulpartnerschaften abgeschlossen. Hiervon entfallen 82 auf Hochschulen in den MOE- und GUS-Ländern. Die drei Berliner Universitäten sind in sehr unterschiedlichem Maße an diesen regionalen Partnerschaften beteiligt:

Von den 119 Hochschulpartnerschaften der Humboldt-Universität bestehen mit Universitäten aus dieser Ländergruppe 48 Partnerschaften, bei der Freien Universität sind es 11 und bei der Technischen Universität 23:

Übersicht über die Hochschulpartnerschaften der drei Berliner Universitäten mit Hochschulen in den MOE- und GUS-Ländern
Humboldt-Universität Freie Universität*) Technische Universität

	Humboldt-Universität	Freie Universität*)	Technische Universität
Beloruß	1		
Bulgarien	3		
Georgien	2		
Lettland	1		
Litauen	1		1
Mongolei	1	1	
Polen	4	2	8
Rumänien	1		
Rußland	19	3	10
Serbien	1		
Slowakei	1		
Tschechien	4	1	1
Ukraine	2		
Ungarn	7	3	3
Gesamt	48	10	23

Quelle: Homepage der Akademischen Auslandsämter von FU, HU und TU

(* Die FU hat im Jahre 1999 eine Hochschulpartnerschaft mit einer kroatischen Universität unterzeichnet

Es zeigt sich aus dieser Übersicht, daß die Berliner Universitäten – TFH, FHTW und FHW spielen bisher in diesem Zusammenhang erstaunlicherweise eine zu vernachlässigende Rolle: sie haben insgesamt lediglich 14 Partnerschaften mit entsprechenden Einrichtungen in den MOE- und GUS-Ländern abgeschlossen – das

Instrument der Hochschulpartnerschaften zur Internationalisierung ihrer Forschung und Lehre sehr unterschiedlich anwenden. Auch im zehnten Jahr nach der Wiedervereinigung der Stadt und des Landes zeigen sich noch in starkem Maße die historisch gewachsenen Partnerschaftsstrukturen im Ost- und im Westteil Berlins: Bei der HU sind mehr als 40% der Partnerschaften mit Universitäten aus dem früheren Ostblock abgeschlossen worden, bei der FU sind es unter 10%. Es ist daher auch nicht überraschend, daß bei der HU 19 Hochschulpartnerschaften allein mit Rußland bestehen⁶⁰, aber nur 14 mit amerikanischen Universitäten. Umgekehrt ist bei der FU daher Verhältnis noch ungleicher zu Gunsten der USA: Mehr als 30% der Partnerschaften bestehen mit (insgesamt 27) amerikanischen Universitäten, aber nur 3 mit russischen Hochschulen. Bei der TU stehen 8 Partnerschaften mit amerikanischen Technischen Hochschulen 10 Partnerschaften mit russischen Technischen Hochschulen gegenüber.

Beurteilt man diese Hochschulpartnerschaften, die naturgemäß von unterschiedlicher Intensität sind, nach umsetzbaren Inhalten, wie sie sich beispielsweise in 'kooperativen Studienangeboten' mit den Partneruniversitäten in Berlin niederschlagen, so ergibt sich aus einer Pressemitteilung der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur vom April 1999, daß von den 34 kooperativen Studienangeboten kein einziges gemeinsam mit einer Hochschule in einem der Länder Mittel- und Osteuropas bzw. der GUS durchgeführt wird.

Bemerkenswert ist, daß der Anteil der ausländischen Studenten an der TU von 1992 bis

1999 (-13,8%) und an der FU (- 8,9%) wesentlich zurückgegangen ist, während sich die Zahl der ausländischen Studenten an der HU von 1.201 im Jahre 1992 auf 3.175 im Jahre 1999 mehr als zweieinhalbfach vergrößert hat.

Für alle drei Berliner Hochschulen läßt sich indessen sagen, daß sie die Chancen, den Standort Berlin zu *dem* privilegierten Ort für eine exemplarische Hochschulzusammenarbeit auf dem Weg zur Integration der mittel- und osteuropäischen Länder und zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit den Universitäten der früheren Sowjetunion zu entwickeln, bisher nicht systematisch genutzt haben.

Dasselbe gilt – mit wenigen Ausnahmen einiger Hochschullehrer – für die Berliner Forschung und Lehre in den Themen, die die Transformation und Modernisierung der früheren RGW-Länder angehen sowie die wissenschaftliche und beratende Begleitung der EU-Osterweiterung. Auch der Anteil von Studierenden in Berlin aus dieser Ländergruppe ist vergleichsweise gering: Waren im akademischen Jahre 1992/93 an allen Berliner Hochschulen 1.783 Studierende aus den MOE/GUS-Ländern eingeschrieben bzw. 11,8% aller ausländischen Studenten, so waren es im akademischen Jahr 1997/98 mit 2.985 Studierenden aus dieser Ländergruppe lediglich 6,3% mehr. Aus ihnen werden sich die künftigen Führungskräfte in Mittel- und Osteuropa bilden deren emotionale Bindung an ihren Studienort Berlin auf Jahrzehnte hinaus das Bild Berlins in Mittel- und Osteuropa in positiver Weise hätte prägen können.

Bei der erwähnten Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für Osteuropaforschung wurde anerkennend erwähnt, daß der Harvard-Professor *Jeffrey Sachs* nicht nur eine wesentliche Rolle als Berater 'der ersten Stunde' der Regierungen der Reformländer hatte, er hatte auch wesentlich Einfluß daran, daß die erste

⁶⁰ vgl. Eimermacher, Karl, Chancen einer Hochschulkooperation mit Rußland, in: Osteuropa, 43. Jhg., Juli 1993, S. 615-629

Generation der neuen Führungskräfte dieser Länder an seiner Universität ausgebildet wurden, eine Funktion, von der zu wünschen gewesen wäre, daß sie wegen ihrer weitreichenden emotionellen Bindung an die Stadt auch von den Universitäten des 'Ost-West-Kompetenzzentrums Berlin' übernommen worden wäre.

Für das 'Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin' könnte die Rolle der Berliner Hochschulen und der außeruniversitären Berliner wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen einer der wichtigsten Faktoren sein. Was die Berliner Osteuropaforschung angeht, so kommt *Klaus Segbers* im Mai 2000 zu einem ernüchternden Bild: „Die vergangenen zehn Jahre wurden weitgehend verschlafen. Nur mit Mühe gelingt es hier und da, internationalen Anschluss zu finden. Die Ausbildungsgänge und Studieninhalte entsprechen oft weder internationalem Standard noch der beruflichen Realität, die auf die AbsolventInnen wartet...“⁶¹

Zu begrüßen ist, daß im Interesse einer Verstärkung der wissenschaftlichen Ost-West-Kompetenzen am Standort Berlin die Entscheidung zur Verlegung nach Berlin der beiden

wichtigsten wissenschaftlichen Beratungseinrichtungen der Bundesregierung, das *Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien (BIOST)* in Köln und die *Stiftung für Wissenschaft und Politik (SWP)* in Ebenhausen, deren Umzug zwischenzeitlich aus Haushaltsgründen infrage gestellt wurde, nicht mehr revidiert wird. Die beiden Institute sollen im Sommer 2000 unter einem gemeinsamen Dach in Wilmersdorf am Ludwigkirchplatz angesiedelt werden.

Erwähnt werden sollen in diesem Zusammenhang auch eine Reihe weiterer Berliner Einrichtungen, die sich mit der natur-, ingenieur- und geisteswissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa beschäftigen:

- 1.) Ost-West-Kooperationszentrum (OWZ) im Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Berlin-Adlershof (WISTA).

Das im Jahre 1996 mit einem Kostenaufwand von rund 40 Mio. aus EU- und aus Kompletär-Mitteln des Landes Berlin errichtete OWZ hat die Aufgabe, für Firmen aus den MOE-Ländern, aber auch für gemischte Ost-West-Unternehmen, die im technologieorientierten Bereich, im Im- und Export, im F&E-Bereich tätig sind sowie für potentielle Existenzgründer und für andere kleine selbständige Unternehmen Vermietung kostengünstiger Räume sowie unterstützende Serviceleistungen zu erbringen.

Das für etwa 50 Unternehmen ausgelegte Gebäude beherbergt derzeit 32 Unternehmen aus 11 Ländern (davon 8 MOE-Länder sowie Unternehmen aus Frankreich, Japan und den USA). 15 Firmen sind im F&E-Bereich tätig, 7 beschäftigen sich mit Handel und 9 mit Dienstleistungen (PR, Steueranwälten, Beratungsfirmen u.a.m.).

- 2.) Deutsch-Russisches Wissenschaftskooperationsbüro in Berlin-Adlershof

- 3.) Wissenschaftskolleg Berlin (WKB)

Das Wissenschaftskolleg unterhält besondere partnerschaftliche Beziehungen mit geistes- und sozialwissenschaftlichen *Centers of Excellence* in Budapest, Bukarest und in Warschau, bei deren Gründung und Aufbau das WKB wichtige Hilfestellung geleistet hat

- 4.) Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Das WZB als größte

⁶¹ Segbers, Klaus, Berlin bald ohne Osteuropaforschung? in: Der Tagesspiegel, 3.5.2000

sozialwissenschaftliche Forschungseinrichtung in Deutschland beschäftigt sich u.a. auch mit unterschiedlichen Aspekten des Transformationsprozesses in den MOE-Ländern.

Um die Berliner Forschungseinrichtungen auf die 'Brückenfunktion Berlins zu Osteuropa und seine besondere Rolle als Kompetenzzentrum für west- und osteuropäische Kooperationen' hinzuweisen, hat der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur am 16. Juni 1998 eine besondere Initiative gestartet. Er hat dazu aufgerufen, die Zusammenarbeit mit osteuropäischen Partnern auszubauen und dabei insbesondere die sich aus den Programmen der EU ergebenden Möglichkeiten zu nutzen. Die Senatsverwaltung berichtet, daß die Reaktion auf diese Initiative *"bisher nicht sehr befriedigend war."*

Als 'erste konzeptionelle Überlegungen' zur Intensivierung der Zusammenarbeit in Forschung und technologischer Entwicklung mit Einrichtungen in den Ländern Mittel- und Osteuropas kommen für die Senatsverwaltung in Betracht:

- "Verbesserung des Kenntnisstandes über wissenschaftliche Einrichtungen in den MOE, ihre Leistungen und Möglichkeiten durch Veranstaltungen und IKT-Maßnahmen,
- Schaffung günstiger Rahmenbedingungen und Anreize auch in finanzieller Hinsicht für die Kooperation, wobei diese von den Hochschulen und Forschungseinrichtungen (*'bottom-up'*) zu entwickeln ist,
- Nutzung der für die MOE erweiterten Möglichkeiten der Teilnahme an europäischen Programmen, insbesondere an den spezifischen Programmen des 5. Rahmenprogramms für Forschung und technologische Entwicklung (1998-2002) in den Schwerpunkten der Berliner Forschung,
- Unterstützung aller Bemühungen auch der EU-Kommission, Mittel der Strukturförderung der EU für die MOE insbesondere aus dem Phare-Programm gezielt für die Entwicklung der Forschungsinfrastruktur sowie für die Heranführung der Forschung in den MOE an die europäische Forschungs- und Technologiegemeinschaft einzusetzen,
- Heranziehung osteuropäischer Einrichtungen zu schon bestehenden Netzwerken mit europäischen Partnern,
- Stärkung der besonderen Rolle der Kompetenzzentren in den Berliner Schwerpunkten der Forschungs- und Technologieförderung (...), bei der Vertiefung der Beziehungen zu den MOE unter Nutzung des OWZ in Adlershof mit Beteiligung von Unternehmen aus Berlin und den MOE,
- Erweiterung der Einladung von Gastwissenschaftlern und der Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern aus MOE insbesondere unter Nutzung der Möglichkeiten der spezifischen Programme (...) im 5. Rahmenprogramm der EU,
- Hilfen bei der Ausstattung von Einrichtungen in den MOE, soweit Geräte und Mittel vorhanden,
- Unterstützung bei Aufbau und Entwicklung von 'Centres of Excellence' in den MOE,
- Entwicklung von Partnerschaften mit Instituten in den MOE,
- Abstimmung mit dem Land Brandenburg bei der Förderung der Kooperation mit den MOE."⁶²

⁶² Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Mitteilung in dem von der Senatskanzlei zusammengestellten Bericht zur 'Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa', a.a.O.

Dieses flächendeckende 'Elf-Punkte-Programm' verdient jede Unterstützung, um es im Rahmen eines noch zu definierenden Konzeptes zu verwirklichen. Überraschend daran ist nur, daß es erst am Ende dieses Jahrzehnts immer noch als "erste konzeptionelle Überlegungen" vorgestellt wird.

Für den früheren Wissenschaftsstaatssekretär *Ingolf Hertel* "wird Adlershof im Jahre 2010 der führende Technologie- und Forschungsstandort in Deutschland – vielleicht sogar der führende Platz in Europa - mit vielen Vernetzungen in den osteuropäischen Raum. Adlershof wird die Drehscheibe sein..."⁶³

Wie dringlich das bisher eher sporadisch und nicht systematisch behandelte Thema der wissenschaftlichen-technischen Zusammenarbeit Berlins mit den MOE-Ländern im allgemeinen und mit Polen im besonderen ist, zeigt sich an einem von dem Staatspräsidenten der Republik Polen, *Aleksander Kwasniewski*, bei einer Rede in Berlin erfolgten Appell, in dem er u.a. folgendes ausführte: "Im Großraum Berlin entsteht ein neues großes europäisches Wissenschaftszentrum. Als Nachbar und enger Partner Deutschlands dürfen wir diese sich hier anbietende Kooperationschance nicht unterschätzen. Wir wollen deutsche Erfahrungen nutzen. Wir möchten auch die Kooperation mit Deutschland im Bereich Wissenschaft und Bildung erweitern. Deutschland verfügt hier über ein schnell wachsendes wissenschaftlich-technisches Potential, wir verfügen über renommierte Hochschulen und eine dynamische, junge Wissenschaftlergeneration. Wir hätten also ein starkes Interesse an einer schnelleren Verwirklichung der großen Pläne zum Ausbau des deutschen Wissenschafts- und Bildungspotentials in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern."⁶⁴

Ein deutscher Gegenvorschlag ist bisher nicht erfolgt.

Die beiden Außenminister *Joseph Fischer* und *Bronislaw Geremek* haben dies Thema im Februar 2000 wie folgt aufgegriffen: „In den 90er Jahren sind Projekte entstanden wie der vom brandenburgischen Ministerpräsidenten angeregte Plan einer intensiven grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. In letzter Zeit gibt es in Polen Stimmen, im Rahmen der EU einen polnisch-deutschen ‚Oder-Verband‘ zu schaffen, oder gar etwas wie die ‚Gemeinschaft für Kohle und Stahl des 21. Jahrhunderts‘ – nicht in der Schwerindustrie oder der Landwirtschaft, sondern im Schul- und Bildungswesen – so dass in einigen Jahren diese Region zwischen Berlin, Rostock, Stettin, Warschau und Krakau das europäische Innovationszentrum nach Osten erweitert.“⁶⁵

3.) Städtepartnerschaften

“Die Städtepartnerschaften mit Warschau, Prag, Budapest und Moskau stellen für Berlin eines der wichtigsten Instrumente dar, um sich als Ost-West-Kompetenzzentrum zu profilieren und weiterzuentwickeln.“⁶⁶ Von den fünfzehn offiziellen Städtepartnerschaften, die Berlin unterhält, sind fünf mit den Hauptstädten von MOE- bzw. GUS-Ländern abgeschlossen worden:

⁶³ Berliner Zeitung, 17.11.1999

⁶⁴ Kwasniewski, Aleksander, Die Oder-Gemeinschaft als neue Achse der Integration, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.9.1999

⁶⁵ Fischer, Joseph und Geremek, Bronislaw, Europa ist unsere letzte Utopie, in: Der Tagesspiegel, 17.2.2000, S.6

⁶⁶ Senatskanzlei, Berliner Europabericht 1998, S.37

- Moskau (seit 12.11.1990)
- Warschau (seit 12.8.1991)
- Budapest (seit 14.12.1991)
- Taschkent (seit 30.4.1993)
- Prag (seit 10.6.1995).

Darüber hinaus unterhält Berlin projektbezogene Partnerschaften mit Städten wie St. Petersburg, Sofia, Bukarest u.a.m. Im Mittelpunkt dieser Städtepartnerschaften stehen in der Regel Projekte aus dem Bereich der kommunalen Verwaltung und der Umwelt, auf kulturellem Gebiet sowie Schulpartnerschaften.

Vierzehn Berliner Stadtbezirke haben ihrerseits mit rund 30 Städten in den MOE- und den GUS-Ländern formelle Partnerschaftsabkommen geschlossen.⁶⁷

Zwar ist die Chance Berlins, besonders durch die Städtepartnerschaften die Ost-West-Kompetenz nach Mittel- und Osteuropa zu transportieren, gut erkannt worden: *„Dabei verfügt Berlin über einen exklusiven Vorteil: Aus der langjährigen Teilung der Stadt ergab sich die einmalige Chance, den Transformationsprozeß einerseits als Stadt des Westens zu erfahren, andererseits westliches technologisches Wissen und Kapital im Ostteil der Stadt einzubringen. Die dadurch erwachsene Kompetenz Berliner Unternehmen, seiner Verwaltung und Bevölkerung bei der Modernisierung der Stadt birgt ein beachtliches Potential, um Berlin als Ort des Erfahrungsaustausches, der Kommunikation und der europäischen Integration zu profilieren.“*⁶⁸ Umfassende spiegelbildliche systematische Partnerschaften, die auch die Bereiche Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie umfassen, sind aus diesen Städtepartnerschaften sind jedoch bisher nicht entstanden.⁶⁹

Der Berliner MOE-Bericht der Senatskanzlei betont, „daß auch bei der Weiterentwicklung von Außenwirtschaftsbeziehungen die Städtepartnerschaften eine fruchtbare Rolle einnehmen können. Von einer gezielten wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den Partnerstädten und ihren Regionen können sowohl die Eigenbetriebe als auch die privaten Unternehmen Berlins profitieren. Dabei sollte in ersten Schritten insbesondere vorgesehen werden:

- Austausch von Informationen über Wirtschaftsförderung,
- Vermittlung von Informationen an Unternehmen,
- Förderung von Unternehmenskooperationen,
- Unterstützung der Partnerstädte bei Akquisitionen in Deutschland.“⁷⁰

An der vorsichtigen Formulierung des *‘können’* und *‘sollen’* und *‘ersten Schritten’* ist zu erkennen, daß ein systematisches Konzept, zur Nutzung der Städtepartnerschaften offenbar bisher nicht vorliegt. Auch der Umstand, daß für die insgesamt 15 Städtepartnerschaften, die Berlin abgeschlossen hat, im Landeshaushalt lediglich rund DM 150.000,-- eingestellt sind, läßt ermessen, daß die

⁶⁷ Senatskanzlei und „Berlins Städtepartnerschaften mit neuer Dimension“, in: Ost-West-Contact H.12/1998, S.83-84

⁶⁸ Bülow, Mechthild, Auf dem Weg nach Osten. Städte mit Zukunft: Bilanz der MOE-Aktivitäten des Berliner Senats, in: Stadtforum, No. 39, Oktober 1999, S. 19

⁶⁹ Stefan Sofianski: „Wir haben bewußt keine Städtepartnerschaft, uns geht es um konkrete Projekte, nicht um politische Reden und unverbindliche Freundschaftsbezeugungen.“ zit. in Marschall, Christoph von, „Statt Städtepartnerschaft lieber konkrete Projekte“, in: Der Tagesspiegel, 18.10.1998

⁷⁰ Senatskanzlei, Bericht zur ,Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa‘, a.a.O., S. 16

Aktivitäten sich in einem überschaubaren Rahmen halten. Der Senatsbericht erklärt daher auch, *„Art und Umfang aller internationalen Beziehungen Berlins unterliegen nicht zuletzt auch der Haushaltssituation, d.h. wünschenswerten internationalen Zusammenarbeits- und Austauschprogrammen sind in den kommenden Jahren absehbar enge materielle und personelle Grenzen gesetzt.“*⁷¹

Am Beispiel Bayerns zeigt sich, dass der Rahmen der Städtepartnerschaften allein kein Garant für eine enge Zusammenarbeit ist. Etwa die Hälfte der weit über eintausend in Moskau vertretenen deutschen Firmen kommt aus Bayern. „Bayerische Wirtschaftstage in Moskau“ im Oktober 1998 und die „Moskauer Tage in München“ im Juli 1999 haben eine Vielzahl von politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten ermöglicht. Die vom bayerischen Wirtschaftsminister *Otto Wiesheu* geleiteten Unternehmerreisen nach Moskau führen eine ungewöhnlich große Zahl bayerischer Unternehmer mit ihren potentiellen künftigen Kooperationspartnern aus dem Moskauer Raum zusammen.⁷²

Unter dem Titel *„Berlin-Haus noch nicht gestorben“* berichtet Ost-West-Contact in der Ausgabe vom März 2000, dass das als Symbol der Städtepartnerschaft zwischen Berlin und Moskau in den Vertrag über die Städtepartnerschaft aufgenommene Projekt eines „Berlin-Hauses“ wegen des Zusammenbruchs des Finanzierungsmodells eines geschlossenen Immobilienfonds über das erste Untergeschoss nicht hinausgekommen sei. Um das Projekt zu retten, müssen 54 Mill. DM mobilisiert werden, für die u.a. eine Bürgschaft des Landes Berlin gesucht wird, die aber wegen des ‚privaten Investment‘ wohl nicht zu erreichen sein wird.⁷³

c.) Berlin im Ost-West-Kompetenz-Standortvergleich der Bundesländer

Nimmt man als Kriterium für die wirtschaftliche Ost-West-Kompetenz den Anteil der Ostexporte an den gesamten Ausfuhren eines Bundeslandes, so zeigt sich einerseits, daß alle östlichen Bundesländer – einschließlich Berlins – einen höheren Anteil an Exporten in die MOE-Beitrittsländer haben als die westdeutschen Bundesländer:

Die GUS-Länder und andere MOE-Länder, die nicht EU-Beitrittskandidaten sind, sind hierin nicht berücksichtigt.

Betrachtet man hingegen andererseits die seit 1991 verzeichneten Zuwachsraten der Bundesländer in ihren Ostexporten, so sind es die westdeutschen Bundesländer, die ohne Ausnahme die Tabelle anführen. (Siehe Abbildung 7). Dasselbe gilt, in noch stärkerem Maße, wenn man die Ostexporte der Bundesländer in absoluten Zahlen betrachtet. (Siehe Tabelle 5) Lediglich 9,91 % der deutschen Ostausfuhren entfielen im Jahre 1998 auf die neuen Bundesländer, auf Berlin entfielen im Jahre 1998 2,6 % und im ersten Halbjahr 1999 nur noch 1,7 %.

Betrachtet man die 16 Bundesländer in Deutschland und analysiert hierin die Standorte der wichtigsten in den Ost-West-Beziehungen in unterschiedlicher Form

⁷¹ ders., op.cit., S. 17

⁷² Interview mit Otto Wiesheu, Bayern am stärksten engagiert, in: Ost-West-Contact Nr. 3/2000, S. 22

⁷³ Ost-West-Contact Nr. 3/2000, S. 37

engagierten ‚Akteure‘ in Wirtschaft und Wissenschaft, so ergibt sich folgendes aus verschiedenen Ost-West-Gruppierungen aggregiertes Bild ⁷⁴

Tabelle 12
Ost-West-Kompetenz-Konzentration in den einzelnen Bundesländern

	Alle	BE	BW	BY	BB	HB	HH	HE	NI	NRW	MV	RP	SL	SH	SN	ST	TH
100 größte Firmen(1)	198	7	17	28	0	1	20	32	10	69	0	11	2	1	0	0	0
OMV (2)	293	40	17	20	5	6	65	26	12	78	0	1	0	6	8	7	2
VUBI (3)	74	12	6	4	3	2	4	9	6	17	1	0	0	0	5	4	1
Forschungsprojekte(4)	899	129	99	91	78	12	26	71	49	172	5	23	6	16	61	49	12
Verbände (5)	145	29	9	22	2	2	10	15	10	29	0	3	0	5	7	2	0
DGO (6)	755	143	67	97	16	16	49	69	40	201	1	9	1	17	20	1	8
SOG.(7)	475	56	41	172	3	2	17	25	12	89	2	13	1	10	20	7	5
O.W.D. (8)	1854	222	171	234	64	21	71	143	114	504	27	62	23	38	78	52	31
	4693	638	427	668	171	62	262	390	253	1159	36	122	33	93	199	122	59

Quellen:

(1)FAZ,

(2) OMV-Mitgliederverzeichnis 1999/2000,

(3) VUBI: 5. Aktualisierte Umfrage unter den VUBI-Mitgliedern 1996,

(4)Informationszentrum Sozialwissenschaften, Abt. Informationstransfer Osteuropa, Auszählung und Berechnung 1.12.1999 durch Erika Schwefel

(5) OST-WEST CONTACTer special, 8/99, Adressenbroschüre

(6) Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde, Berlin, 1999,

(7) Südosteuropa Gesellschaft, München, 1998,

(8) Otto-Wolff-Datenbank, Aachen, 1998.

In **Zeile 1** der obigen Tabelle erscheint die Verteilung der umsatzgrößten deutschen Unternehmen auf die Bundesländer. Es fällt sofort ins Auge, daß hieran kein einziges der neuen Länder beteiligt ist.

In **Zeile 2** ist die ländermäßige Verteilung der inzwischen auf 293 Mitgliedsfirmen gewachsenen Ost-Mitteleuropa-Vereins (OMV) verzeichnet, die nach Schätzungen für den größten Teil des deutschen Osthandels verantwortlich sind. Es fällt ein starkes ‚Nord-Süd-Gefälle‘ der beteiligten 16 Bundesländer auf:

⁷⁴ Die Definition von ‚Ost-West-Akteuren‘ bzw. ‚Aktionen‘ ist nicht unproblematisch und sie hält strengen wissenschaftlich-statistischen Kriterien nicht stand. Dennoch erlaubt sie als Häufigkeitsverteilung einige interessante und überraschende Aussagen. Zur Verfeinerung des Verfahrens, welches - mit denselben Vorbehalten nicht nur für die folgende Tabelle 12 gilt, sondern auch für Tabelle 13 – sind Kommentare und Anregungen erwünscht: KHSTANDKE@aol.com

181 aller OMV-Mitgliedsunternehmen oder 62 % haben ihren Sitz in den 4 Bundesländern *Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen*. Diese Konzentration auf relativ wenige Länder ist jedoch nicht überraschend, wenn man sich vergegenwärtigt, daß 131 oder gut 65 % der 200 umsatzstärksten Unternehmen Deutschlands (siehe Zeile 1) ebenfalls in diesen 4 Bundesländern konzentriert sind.

Der Anteil ostdeutscher Firmen (ohne Berlin) im OMV korreliert mit 15% sehr eng mit dem Anteil Ostdeutschlands am gesamten deutschen Ostexport (1998 9,9%):

Der östliche Teil Deutschlands ist im OMV mit 40 Firmen aus Berlin vertreten (davon lediglich 4 aus Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft), 8 aus Sachsen und 7 aus Sachsen-Anhalt. Aus den übrigen neuen Bundesländern (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen) kommen insgesamt 7 OMV-Mitglieder (zuzüglich 12 Firmen aus Berlin-Ost, die in den genannten Angaben für Berlin enthalten sind). Weitere 7 OMV-Mitglieder haben ihren Firmensitz im Ausland (1997) und 10 OMV-Mitglieder (1998), davon jeweils ein Unternehmen in Polen und in Tschechien.

In **Zeile 3** erscheint eine Aufschlüsselung der Standorte von Ingenieurfirmen, die im Ostgeschäft tätig sind. Von den rund 250 Mitgliedsfirmen des Verbandes unabhängig beratender Ingenieurfirmen e.V. (VUBI), die etwa 40.000 Mitarbeiter beschäftigen, berichten 74, daß sie mit insgesamt 359 Projekten in 27 MOE- und GUS-Ländern tätig sind. Die meisten Projekte werden in Rußland durchgeführt, gefolgt von Polen und der Ukraine.

Betrachtet man die Standorte innerhalb der einzelnen Bundesländer dieser in Mittel- und Osteuropa engagierten Ingenieurfirmen, so bestätigt sich (abgesehen von Hamburg) im wesentlichen die in Zeile 2 der Tabelle dargelegte Länderrangfolge: Wie am Beispiel der Mitgliedsunternehmen des auf Ost-West-Wirtschaftsaktivitäten spezialisierten OMV, so zeigt sich auch beim Standort derjenigen VUBI-Beratungsfirmen, die in Mittel- und Osteuropa tätig sind, daß mehr als die Hälfte (52 %) von ihnen in denselben vier Bundesländern Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Hessen konzentriert sind. In diesen vier Ländern, aus denen auch die meisten OMV-Mitgliedsunternehmen stammen, sind die Mehrzahl sowohl der VUBI-Mitgliedsunternehmen als auch der größten deutschen Unternehmen angesiedelt (siehe Zeilen 1 und 2).

Rechnet man bei den VUBI-Mitgliedern zu den genannten 4 Bundesländern die Mitglieder Berlins hinzu, so zeigt sich daß 68 % derjenigen technischen Beratungsfirmen, die auf Ostmärkten engagiert sind, in diesen 5 Bundesländern konzentriert sind; im Falle des OMV sind es sogar 75 %.

Zeile 4 führt 899 Forschungsvorhaben zum Thema Osteuropa auf, die in der Datenbank FORIS (Forschungsinformationssystem Sozialwissenschaften) des Informationszentrums Sozialwissenschaften gespeichert sind. Die Erhebungen umfassen die Jahre 1994-1998.. Es handelt sich um insgesamt 878 Projekte; eine Anzahl von Projekten wird länderübergreifend von mehreren Instituten bearbeitet, die unter dem Sitzland des jeweiligen Instituts vermerkt sind.

Zeile 5 enthält die ländermäßige Aufteilung von 126 in den Ost-West-Beziehungen engagierten Verbänden, die von der Zeitschrift OstWestContact identifiziert worden sind

Zeile 6 gibt eine Aufschlüsselung nach Bundesländern der insgesamt rund 850 Mitglieder (davon etwa 70 aus dem Ausland) der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, Berlin. (Stand 1999)

Zeile 7 gibt eine Aufschlüsselung nach Bundesländern der insgesamt rund 500 Mitglieder (davon etwa 30 aus dem Ausland) der Südosteuropa-Gesellschaft, München. (Stand 1998)

Zeile 8 enthält eine Aufschlüsselung nach Bundesländern von 1.854 Einträgen aus den insgesamt rund 2.200 in der Otto-Wolff-Datenbank, Aachen, gespeicherten Adressen von Personen oder Einrichtungen - davon etwa 350 aus dem Ausland (hierin mehr als 250 aus Österreich) - die sich mit Osteuropaaktivitäten befassen. (Stand: 1999)

Ein weiterer in diesem Zusammenhang aufschlußreicher Indikator ist die regionale Zusammensetzung der Leserschaft der mit einer verbreiteten Auflage von rund 12.000 Exemplaren größten deutschen auf Ost-West-Wirtschaftsfragen spezialisierten Zeitschrift, *OST-WEST CONTACT – Das Wirtschaftsmagazin für Ost-West-Kooperation*. Nachdem die Auflagenverbreitung lediglich nach Postleitzahlbereichen vorliegt und nicht nach Bundesländern, können diese Angaben nicht in die Tabelle 15 eingehen. Sie bestätigen aber die aus der aus dieser Tabelle zu erkennende

Tendenz, wonach die neuen Bundesländer unterdurchschnittlich beteiligt sind und die wirtschaftsstarken Bundesländer (PLZ-Regionen 4, teilweise 5 und 6, 7, 8, teilweise 9) den mit 60,9% weitaus größten Teil der Auflage aufnehmen. In der PLZ-Region 1, d.h. Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern werden 624 Exemplare der Zeitschrift verkauft, das entspricht 5,82% der Auflage. An den deutschen MOE-Exporten waren diese drei Bundesländer, einschließlich Berlin, im Jahre 1998 mit 4,43% beteiligt.^{75 76}

- Es zeigt sich, daß bei den insgesamt auf diese Weise ermittelten 4.693 ‚Ost-West-Akteuren‘ bzw. -Aktionen‘ in Deutschland 2.254, d.h. fast 50%, in den drei wirtschaftsstärksten und bevölkerungsreichsten Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg konzentriert sind, die auf sich 59,6% der MOE-Exporte auf sich vereinigen und in denen 57,5% der 200 größten deutschen Firmen ihren Sitz haben. In denselben drei Bundesländern sind 60,2% der deutschen Ausgaben für Forschung und Entwicklung konzentriert.
- Auf **Berlin** entfällt ein überproportional großer Anteil von etwa 13% und auf alle anderen 12 Bundesländer weniger als 40 %.
- Bei dem deutschen Ostexport ist diese Relation 59,7% (BY, BW, NRW) zu 2,6% (Berlin) zu 37,7% (alle anderen 12 Bundesländer).

Rein numerisch ist die besondere und überproportional große Ost-West-Kompetenz Berlins, wenn man den Versuch macht, sie auf die angegebene Weise einmal zu quantifizieren, hiermit eindrucksvoll bewiesen. Nimmt man jedoch die Ost-West-Wirtschaftskompetenz Berlins, die sich in dem unterdurchschnittlich geringen Berliner Anteil an den deutschen MOE-Exporten zeigt, als Kriterium, so erweist sich eine große Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Als Fazit ergibt sich hieraus, daß die Berliner Exportwirtschaft von der in der Stadt fast überreich angesiedelten Ost-West-Kompetenz genau so wenig zu profitieren scheint wie von den in Berlin ebenfalls im Vergleich zu vielen anderen Bundesländern überreich angesiedelten wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen. Die Innovationsschwäche der Berliner Wirtschaft ist einer der Hauptgründe für die Berliner Exportschwäche, für welche die im Vergleich zu allen anderen Bundesländern zurückgehenden Berliner MOE-Exporte nur eines von mehreren Symptomen sind.

Betrachtet man unter diesem Blickwinkel die regionale Aufteilung für Forschungs- und Entwicklungsausgaben pro Bundesland sowie die des Bundes einerseits mit der regionalen Aufteilung den Exportanteilen der Bundesländer und mit den Anteilen an der ‚Ost-West-Kompetenz‘andererseits, so kommt man für beide nur mittelbar und in zeitlicher

Verschiebung in Bezug stehenden Indikatoren zu ganz ähnlichen Ergebnissen:

⁷⁵ Mitteilung von OST-WEST-CONTACT vom 6.12.1999

⁷⁶ Es besteht möglicherweise ein indirekter Zusammenhang mit dem Umstand, dass der Anteil der Passagiere, die von Berlin aus mit der Lufthansa in MOE- und GUS-Zielorte abfliegt, ebenfalls 4,4% des Mittel- und Osteuropa-Passagieraufkommens der Lufthansa ausmacht.

Tabelle 13
Vergleich des Anteils wichtiger Bezugsgrößen der drei größten Bundesländer
mit Berlin und mit allen anderen Bundesländern in %

	BW, BY, NRW	Berlin	alle 12 anderen
Bevölkerung	40,4	3,4	37,0
Anzahl der Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe	57,0	1,96	41,04
Anzahl der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe	61,72	1,89	36,39
Bruttoinlandsprodukt	54,85	3,97	41,18
gesamter Export	62,9	1,74	35,4
davon MOE-Export	59,6	2,62	37,4
‚Ost-West-Akteure‘	48,0	13,5	38,5
gesamte F+E-Ausgaben	60,2	5,95	33,8
F+E-Ausgaben des Bundes	51,9	10,27	37,4
Patentanmeldungen	67,6	2,9	29,5
Saldo Unternehmensneueintragen und -löschungen	51,7	2,8	45,5

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bankgesellschaft Berlin, Bundesbericht Forschung (Faktenbericht 1998), Jahresbericht 1998 des Deutschen Patent- und Markenamtes, Creditreform sowie eigene Berechnungen

In den drei größten Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen sind im Verhältnis zu ihrem Anteil am deutschen BIP sowohl überproportional große Anteile am deutschen Export und an den Ostausfuhren konzentriert, die in einem engen Bezug zu ihrem ebenfalls überdurchschnittlich großen Anteil an den gesamten deutschen Forschungsausgaben und in noch größerem Maße an den deutschen Patentanmeldungen stehen. Es zeigt sich auch ein enger Zusammenhang zwischen dem Anteil an Beschäftigten in der gewerblichen Wirtschaft und ihrem Exportanteil.

Für die anderen 12 Bundesländer (außer Berlin) ergeben sich nahezu 1:1 Relationen in ihrem Anteil an den in Deutschland in der Gewerblichen Wirtschaft Beschäftigten, an ihrem Anteil an den deutschen Ausfuhren, ihren MOE-Exporten und der Anzahl ihrer ‚Ost-West-Akteure‘ einerseits und ihren F+E-Ausgaben sowie den auf ihren Territorien durchgeführten vom Bunde finanzierten F+E-Aktivitäten. Lediglich die Anzahl ihrer Patentanmeldungen ist unterdurchschnittlich im Vergleich mit den genannten drei wirtschaftsstärksten Bundesländern. Anzumerken ist hier allerdings, daß bei den zwölf ‚anderen‘ Bundesländer auch die neuen Bundesländer vermerkt sind, berücksichtigt man deren unterdurchschnittlichen Beitrag zu sämtlichen der

genannten Bezugsgrößen, so ergeben sich zwangsläufig andere Werte, die für die alten Bundesländer positivere Relationen ergeben und für die neuen Bundesländer negativere. Für die hier zu untersuchende Rolle der Berliner Wirtschaft in ihrem Verhältnis zu den anderen Bundesländern ist diese notwendige Einschränkung aber unerheblich.

Für Berlin zeigt sich als Konsequenz, daß wegen des in allen Bundesländern augenscheinlich engen Zusammenhanges zwischen der Anzahl der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe und der Exporttätigkeit ein weiteres Absinken der Berliner Industriearbeitsplätze notwendigerweise auch ein weiteres Absinken des ohnehin schon geringen Berliner Anteils an den deutschen Ausfuhren im allgemeinen und an den deutschen Ostexporten im besonderen zur Folge haben wird.

Es folgt hieraus ferner, daß in Berlin als ‚Stadt des Wissens‘ und als ‚Global City des Wissens‘ zwar durch die Bundesregierung ein überproportional großer Anteil der Forschungseinrichtungen finanziert werden und daß die Stadt ebenfalls über eine überdurchschnittliche große Ost-West-Kompetenz verfügt; der denkbare hieraus resultierende Wissensvorsprung gegenüber anderen Bundesländern in wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen oder in Ost-West-Know-how wird aber nicht in ausreichendem Maße in international wettbewerbsfähige Produkte umgesetzt, die sich in Marktanteilen im allgemeinen und in Marktanteilen in den MOE-Ländern im besonderen niederschlagen. Im Gegenteil:

- die Berliner Anteile am deutschen Export und an den deutschen Ostausfuhren sind seit Jahren rückläufig. Es ist bereits dargestellt worden, daß Berlin nicht nur an der 35%-igen Exportsteigerung Deutschlands im letzten Jahrzehnt nicht partizipiert hat, sondern Ende 1999 als einziges der 16 Bundesländer weniger exportierte als im Jahre 1991.
- Das Berliner Statistische Landesamt weist für das erste Halbjahr 1999 wiederum für Berlin als einziges der Bundesländer ein negatives Realwachstum des BIP im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1998 in Höhe von $-0,8\%$ aus.
- Rückläufig bzw. stagnierend ist ebenfalls der Berliner Anteil an den Patentanmeldungen der Bundesländer: 1995: 3,5%; 1996: 3,2%; 1997: 2,9%; 1998: 2,9%.
- Rückläufig bzw. stagnierend ist ferner die Entwicklung der Berliner Patentanmeldungen pro 100.000 Einwohner. Vergleicht man Berlin mit den drei dynamischsten und forschungstärksten Bundesländern so ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 14
Patentanmeldungen in Berlin und in anderen ausgewählten Bundesländern
Anzahl pro 100.000 Einwohner

	Berlin	Baden-Württemberg	Bayern	Nordrhein-Westfalen
1995	39	82	70	48
1996	40	95	83	50
1997	38	98	93	53
1998	40	105	97	54
1999	38	112	107	56

Quelle: Deutsches Patent- und Markenamt

- Der Durchschnitt der Patentanmeldungen in Deutschland lag im Jahr 1999 bei 62 pro 100.000 Einwohner. Berlin liegt mit 38 Patentanmeldungen in der Mitte

zwischen dem Bundesdurchschnitt und den neuen Bundesländern, auf die 21 Patentanmeldungen pro 100.000 Einwohner entfallen.

- Betrachtet man außerdem das Wachstum aller deutschen Patentanmeldungen von 38.377 im Jahre 1995 auf 51.105 im Jahre 1999, so ergibt sich in Deutschland ein Anstieg um insgesamt 12.728 Patentanmeldungen. Berlin ist das einzige Bundesland, welches im Jahre 1999 mit 1.304 Patenten weniger Patente angemeldet hat als vor fünf Jahren. Der Anteil Berlins am deutschen Patentaufkommen ist im Zeitraum 1995 auf 1999 von 3,5% auf 2,6% gefallen. Die von der Bankgesellschaft Berlin benutzte (zwar technisch mögliche aber unübliche) Bezugsgröße, wonach Berlin bei den Patentanmeldungen auf 1.000 Industriebeschäftigten bzw. bei dem Anteil der F&E-Beschäftigten an allen Beschäftigten „*nicht nur aufgrund seiner hervorragenden Voraussetzungen im Wissenschaftsbereich*“ im Bundesländervergleich – „*noch vor Bayern und Baden-Württemberg*“ – den ersten Platz belegt, sollte nicht über die relative Innovationsschwäche der Berliner Wirtschaft und Wissenschaft hinwegtäuschen und ändert nichts an der absoluten Größenordnung: In Bayern wurden im Jahre 1999 12.873 Patente angemeldet, in Baden-Württemberg 11.728 und in Berlin 1.304.⁷⁷
- *Siegfried Greif*, Deutsches Patent- und Markenamt, hat anschaulich nachgewiesen, daß die Länder mit hoher Patentintensität gleichzeitig diejenigen mit geringer Arbeitslosigkeit sind.⁷⁸

Offenbar besteht ein enger Zusammenhang zwischen Innovationskraft, Beschäftigung und internationaler Wettbewerbsfähigkeit.⁷⁹

Wenn dieser Zusammenhang besteht und empirisch nachzuweisen ist, dann muß umso mehr mit Besorgnis erfüllen, daß der Berliner Anteil an den deutschen Ausgaben für Forschung und Entwicklung als einzigem der Bundesländer - neben dem Saarland - rückläufig ist:

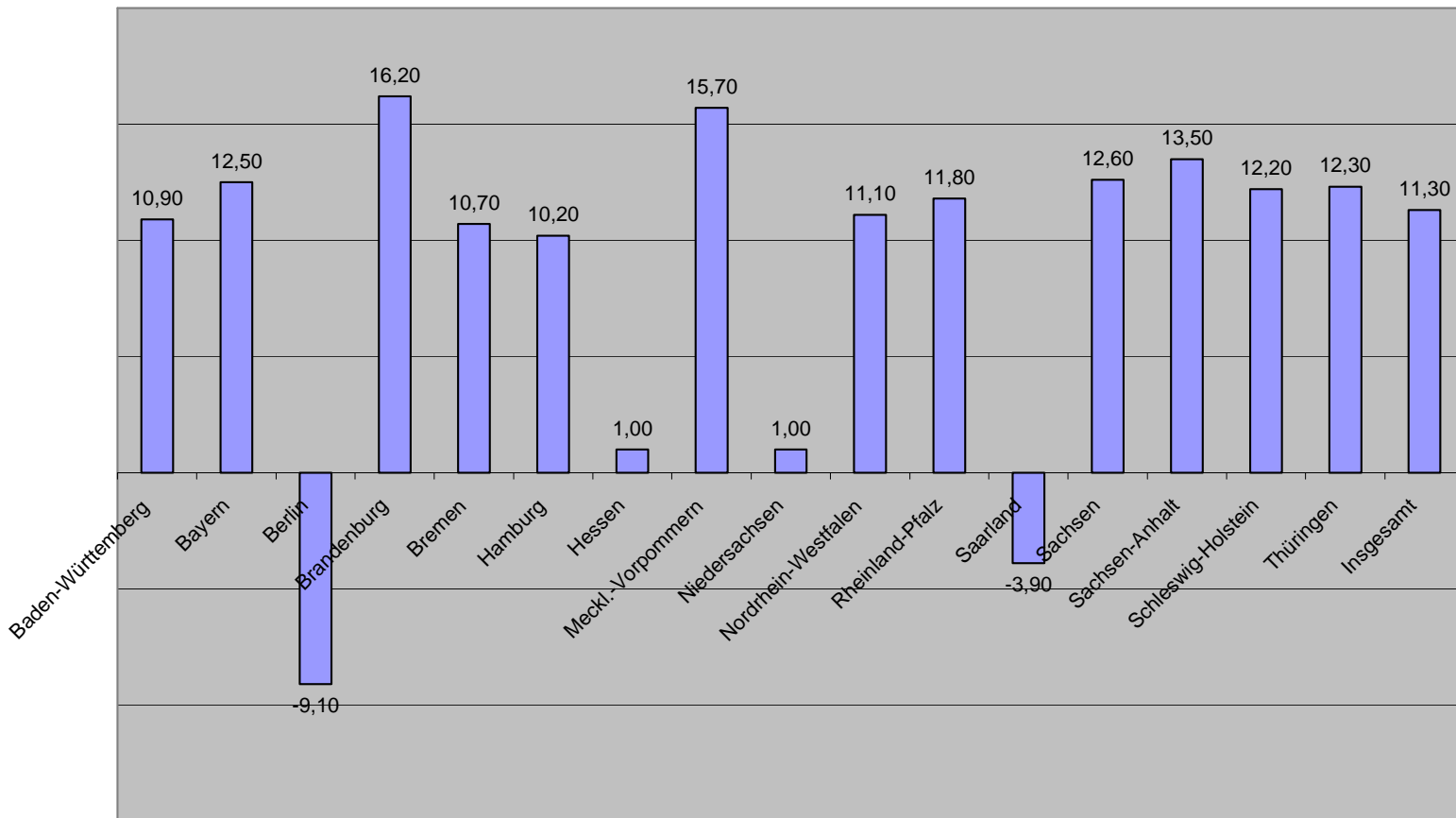
Abbildung 12

⁷⁷ Berliner Bankgesellschaft, 10 Jahre danach: Der Wirtschaftsstandort Berlin – Anspruch und Wirklichkeit, Berlin Mai 1999, S. 33/34

⁷⁸ Greif, Siegfried, Der Stuttgarter Raum im Patentgeschehen der Bundesrepublik Deutschland, in: Landeshauptstadt Stuttgart (Hg.), Monatshefte Statistik und Informationsmanagement, H.3/1998, S. 68, ders., Patentatlas Deutschland – Die räumliche Struktur der Erfindungstätigkeit, München 1998

⁷⁹ König, Heinz, Innovation und Beschäftigung, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 1997, Beiheft 5, S. 149 ff.; s. auch Standke, Klaus-Heinrich, Europäische Forschungspolitik im Wettbewerb – Industrielle Forschung und Entwicklung und internationale Wettbewerbsfähigkeit, Baden-Baden 1970

Veränderungen der F+E-Ausgaben der Bundesländer 1993-1997 in %



Quelle: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie

Die Schaffung eines Berliner ‚Zukunftsfonds‘, dessen Verwendung von einem überregional zusammengesetzten Kuratorium erfahrener Experten aus Wissenschaft, Wissenschaftspolitik

und Wirtschaft bestimmt wird, ist in diesem Zusammenhang eine positive Entwicklung. Die

Größe der finanziellen Ausstattung dieses Fonds ist jedoch im Zusammenhang zu sehen mit der Schaffung ähnlicher Forschungsfonds in anderen Berlin seit langem technologisch und wissenschaftlich überlegenen Forschungsregionen in anderen Bundesländern mit einer wesentlich größeren Mittelausstattung.

Die Schaffung dieser anspruchsvoll ‚Zukunftsfonds‘ genannten für Forschung und Entwicklung reservierten neuen Finanzquelle, sollte zu einer Herausforderung Berlins führen, Anfang des neuen Jahrhunderts ein umfassendes Wissenschafts- und Technologiekonzept zu erarbeiten und umzusetzen, in das auch die Berliner Wirtschaft im Interesse einer nur durch größere internationale Wettbewerbsfähigkeit zu erreichenden größeren Berliner Präsenz auf Auslandsmärkten mehr als bisher einbezogen ist. Zur allmählichen Erhöhung der geringen – und tendenziell weiterhin sinkenden – Berliner Exportquote sollte bei der Innovationsförderung eine Art von Doppelstrategie eingeführt werden, in der neben der Förderung der sog.

Zukunftsindustrien, die samt und sonders auch im Mittelpunkt der Forschungsförderung der anderen Bundesländer stehen, auch eine gezielte Innovations- und damit Exportförderung bestehender Berliner Unternehmen stehen. Als zweite Schlußfolgerung läßt sich feststellen, daß Berlin die der Stadt seit der Wende gebotene Chance bisher nicht ergriffen hat, die in überreichem Maße in der Stadt vorhandene Ost-West-Kompetenz zu bündeln und in ein System einzubringen, durch welches die überproportional von kleinen und mittelständischen Unternehmen geprägte Berliner Unternehmenslandschaft an die internationalen Märkte (einschließlich der Märkte Mittel- und Osteuropas) systematisch herangeführt werden.⁸⁰ Den Umstand, daß Berlin das einzige aller Bundesländer ist, welches an der gesamtdeutschen Exportsteigerung von rund 50% zwischen 1991 und 1999 nicht partizipiert hat, sondern welches im Gegenteil am Ende der Neunziger Jahre sogar nominell weniger exportierte als noch zu Beginn des Jahrzehnts, ist vielleicht noch mit dem noch immer nicht zum Stillstand gekommenen Prozeß des Wegbrechens von industriellen Arbeitsplätzen zu erklären. Für den Umstand, daß sich die Berliner Exportquote von 11,7% im Jahre 1991 auf 8,9% im Jahre 1998 reduziert hat (und damit inzwischen noch unter dem Durchschnitt der *ostdeutschen* neuen Bundesländer mit 11,33% liegt), während sich in demselben Zeitraum die durchschnittliche Exportrate der alten Bundesländer von 20,67% auf 22,31% erhöht hat, ist keine plausible Erklärung zu finden.

Der offenkundige Zusammenhang zwischen dem unzureichenden Technologietransfer aus dem in Berlin ähnlich wie der Ost-West-Kompetenz in überreichem Maße vorhandenen wissenschaftlich-technischen Potential und der unzureichenden Exportfähigkeit der Berliner Wirtschaft ist in den zahlreichen offiziellen und privaten Gesprächskreisen zur Erhöhung der Ost-West-Präsenz Berlins bislang nicht hergestellt worden.

Bei der schon erwähnten DGO-Tagung im November 1999 wurden zwei überraschende Erklärungen dafür gegeben, warum Wirtschaft und Politik die übergroß vorhandene Ost-West-Kompetenz bisher nicht genutzt haben, die auch für die Berliner Situation Gültigkeit haben: Bei der Frage, warum die Politik sich, wenn überhaupt dann 'eher ungern' des vorhandenen wissenschaftlichen Sachverständes bediene, wurde als Antwort *Henry Kissinger* zitiert, der festgestellt haben soll, "*Governments seek confirmation – not information*". Was die Beratung der Wirtschaft angeht, so berichtete der Osteuropa-Koordinator des Regierenden Bürgermeisters, *Wolfram O. Martinsen*, aus seiner persönlichen Erfahrung in der Großindustrie, daß in der Tat für unternehmenspolitische Entscheidungen aus welchen Gründen auch immer der Rat von Wissenschaftlern in der Regel eher nicht gefragt sei.

In der Tat besteht hier eine latente Schwierigkeit, welches gewiß wegen ihrer Allgemeingültigkeit nicht allein für Berlin typisch ist, aber für die Stadt im Hinblick auf die Lösung der anstehenden enormen Probleme von größerer Bedeutung als anderswo ist: Es geht um den Transfer der in der Stadt in reichem Maße vorhandenen sowohl wissenschaftlich-technischen wie auch Ost-West-Kompetenz

⁸⁰ S. hierzu auch: Martinsen, Wolfram O., „Auffällig ist aber, dass zu wenige Aktivitäten bisher auf den Mittelstand ausgerichtet sind. Man sollte sich bei den Kompetenzen innerhalb der Stadt nicht verstärkt auf die sog. „Großen“ konzentrieren, die weitgehend autonom sind und eine derartige Vermittlungsarbeit nicht benötigen. Es ist wichtig, die vielen kleinen in Berlin tätigen Betriebe, die wesentlich zu dem Berliner Transformationspotenzial beitragen, in ihrer Beziehungskraft zu stärken und darüber hinaus diese Potenziale miteinander zu vernetzen und als Erfahrung für Partner in MOE darzustellen.“ Länderstrategie hat Vorrang, in: Bogen – Standortmagazin vom Storkower Bogen, Dezember 1999/Januar 2000, S. 7

von den Wissenschaftseinrichtungen und Beratungsfirmen hin zur Politik und zur Wirtschaft.

D.) Berliner Ost-West-Kompetenz: Endlich ein Konzept ?

a.) Transaktionszentrum in der europäischen Städtehierarchie

„Ziel ist eine Spezialisierung *Berlins* als Transaktionszentrum in der europäischen Städtehierarchie. Dies erfordert den Auf- und Ausbau spezifischer Standortvorteile auf Grundlage der hohen Informationsdichte über die neuen Märkte Ost- und Mitteleuropas, die konkrete Vernetzung der Akteure im Großraum und ein Angebot komplementärer Leistungen, die die Bearbeitung der neuen Märkte erleichtern. Grenzübergreifende Kooperationen auf Unternehmensebene sind zu fördern, die Internationalisierungsanstrengungen heimischer kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU's) auf den neuen Märkten Ostmitteleuropas zu unterstützen. Spezialisierte Dienstleistungsangebote mit besonderem Ost-Know-how müssen gebündelt und besser vermarktet werden.“

b.) Ausrichtung der Zielsetzungen und Akquisitionsbemühungen der *Berliner Wirtschaftspolitik* als regionaler Dienstleister

Als Dienstleistungszentrum mit besonderem Know-how über die neuen Märkte im Osten sind Bemühungen zur Akquisition von EU-Institutionen zu verstärken, die den Prozess der Osterweiterung der EU begleiten, steuern und weiter profilieren. Zudem sind attraktive Angebote für regionale Headquarters internationaler Konzerne zu schaffen, die von *Berlin* aus die neuen Märkte bearbeiten oder Produktionseinheiten in diesen Ländern steuern.

c.) Verbesserung der generellen Rahmenbedingungen betrieblicher Aktivitäten am Wirtschaftsstandort *Berlin* und laufendes ‚Up-grading‘ aller Wettbewerbsdeterminanten
Wettbewerb als ständige Triebfeder zu Produkt- und Prozessinnovationen ist zu stärken, Qualitätsbewußtsein für hochwertige Produktsegmente zu fördern. Dies erfordert Anpassung von Subventionen, Steuern, Normen und Regulierungsvorschriften. Rahmenbedingungen, welche die Überwindung der derzeit ungünstigen Größenstruktur von Anbietern unternehmensbezogener Dienste erleichtern, sind weiterzuentwickeln. *Public Sector Management* zur Effizienzsteigerung im Verwaltungsablauf gilt es zu forcieren. Vor allem für KMU's sind Kooperationen und Netzwerke zu fördern.

d.) Unterstützung neuer Aktivitäten und der Umsetzung neuer Ideen in der Praxis durch eine effiziente Innovations- und Technologiepolitik

Der Wissenstransfer von Universitäten und Forschungsinstituten zu den Unternehmen bedarf einer Verbesserung der vorhandenen Ansätze. Die Entwicklung neuer Modelle im Technologietransfer muß unterstützt werden. Die Gründungsaktivitäten in *Berlin* sind durch Ausweitung und vor allem flexiblere Gestaltung des Angebotes an Beihilfen- und Beratungsprogrammen zu forcieren.

e.) Weiterentwicklung von ‚Clusterbildungen‘ entlang vorhandener Potentiale

Die Bemühungen zur ‚Clusterbildung‘ auf den Gebieten der „Stadt- und Umwelttechnologien“ sowie der Medizin- und Biotechnologie sind fortzusetzen. Dies erfordert eine flexible Bereitstellung spezialisierter Infrastrukturen sowie von integrierten Gesamtpaketen, die über die ‚klassische‘ physische Infrastruktur hinaus Angebote unternehmensbezogener Vorleistungen von Telekommunikationslösungen bis hin zu Qualifizierungsangeboten umfassen, um frühzeitige Unterstützungsmaßnahmen zu ermöglichen, ist die Suche nach neuen Ansatzpunkten für ‚Clusterentwicklungen‘ zu verstärken.“

Notabene: Es handelt sich hier leider nicht um die Elemente eines Berliner ‚Ost-West-Kompetenzkonzeptes‘. Wo immer im Text „Berlin“ steht, muß es in Wirklichkeit „Wien“ heißen.

Der Text ist dem im Juni 1999 von der Wiener Stadtregierung vorgestellten ‚Strategieplan für Wien‘ „Qualität verpflichtet – Innovationen für Wien“^{81 82} entnommen. Er ist auch insofern vorbildlich, weil er die Strukturen einer institutionalisierten ‚Ost-West-Kompetenz‘ mit denen einer wissenschaftlich-technologisch fundierten ‚Innovationskompetenz‘ verbindet. Es ist zu beklagen, daß am Ende des ersten Jahrzehnts des wiedervereinigten Berlins weder ein schlüssiges ‚Ost-West-Kompetenz‘-Konzept für Berlin bekanntgeworden ist noch eine integrierte Wissenschafts- und Technologiestrategie, aus der die oft beschworene ‚Bündelung aller Kräfte‘ zu erkennen wäre. Im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft Berlins wäre eine im Rahmen des Möglichen wirtschaftsnähere Neuorientierung der Prioritätensetzung der im Lande Berlin erfolgten Ausgaben für Forschung und Entwicklung, die sich jährlich in einer Größenordnung von immerhin rund 4,8 Mrd. DM bewegen, zu wünschen.

E.) Berliner Ost-West-Kompetenz: Bilanz und Ausblick

Ost-West-Kompetenz Berlins – wozu?

In dem auf vier Säulen stehenden Ost-West-Kompetenzgerüst – **Politik – Wirtschaft – Wissenschaft** und **Kultur** – wird die Stadt nach dem inzwischen abgeschlossenen Umzug der Bundesregierung nach Berlin ihre Rolle in einer neuen Arbeitsteilung zwischen Bund und Land definieren müssen. Wie bei der ‚Hauptstadtkulturförderung‘ sollte auch auf dem Gebiet der Ost-West-Beziehungen geprüft werden, inwieweit die Stadt Berlin die kumulierte Ost-West-Kompetenz der Bundesministerien als Standortvorteil gegenüber anderen Bundesländer systematisch nutzen kann.

In dem Entwurf des von der Senatskanzlei eines ersten Zustandsberichtes über die Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa erarbeitet heißt es in der Einführung:

„Für das Land Berlin ist die Erweiterung der Europäischen Union – neben der Rolle als Hauptstadt und Regierungssitz – die zweite wichtige, politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungsperspektive. Trotz dieser unbestrittenen Bedeutung, die die EU-Osterweiterung für die künftige Entwicklung Berlins hat, liegt bisher kein umfassender Überblick über die bestehenden Beziehungen, Zusammenarbeitsformen und

⁸¹ Wiener Stadtregierung, Strategieplan für Wien: Qualität verpflichtet – Innovationen für Wien, Entwurf, Wien 1.6.1999

⁸² Senatskanzlei, Bericht über die Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa, a.a.O., S. 9

Aktivitäten zwischen Berlin und den MOE-Staaten vor. Ein solcher Überblick ist jedoch die Grundvoraussetzung, um das eigene Potential erfassen zu können, die Kräfte zu bündeln und nach einer Definition der mittel- und langfristigen Interessen und Ziele eine Prioritätensetzung vorzunehmen.“⁸³

Dem Berliner Senat stehen als eigenständiges, jedoch bisher weder systematisch noch ausreichend genutztes Instrument auf dem Gebiet der **Osteuropapolitik** die Städtepartnerschaften zur Verfügung. Der MOE-Senatsbericht unterstreicht daher ausdrücklich, daß gemäß der im Grundgesetz vorgesehenen Verteilung der Staatsaufgaben dem Land Berlin neben der Beteiligung des Senats im europapolitischen Entscheidungsprozeß zwischen Bund und Ländern sowie auf europäischer Ebene auch die direkte Zusammenarbeit mit Partnern in Mittel- und Osteuropa durch die unterschiedlichen Berliner Akteure offen steht.⁸⁴ *Volker Hassemer* hat in den ‚Berliner Seiten‘ der FAZ darauf hingewiesen, daß Berlins Partner in Zukunft nicht mehr in erster Linie die Bundesländer seien, sondern seine Partner seien die Großstädte der Welt.⁸⁵

Die Rolle des Landes Berlin in unmittelbarem Wettbewerb mit den anderen 15 Bundesländern auf dem Gebiet der **Wirtschaft** im Ost-West-Verhältnis gibt nicht Anlaß zur Zufriedenheit. Die seit dem Fall der Mauer in unterschiedlicher Zusammensetzung in Berlin tagenden zahlreichen Ost-West-Zirkel und Gesprächsrunden, die sich zum Ziel gesetzt haben, Berlin für eine führende Rolle zumindest innerhalb der Bundesländer vorzubereiten – einige zielen auf eine Europaführerschaft und andere gar auf eine Weltführerschaft – haben nicht verhindern können, daß Berlin in den deutschen Ostexporten aber auch in deren Finanzierung nur eine marginale Rolle spielt und daß überdies – gemessen an den Exportzahlen – der Berliner Anteil Jahr für Jahr weiter zurückgeht. Wirtschaftsexperten, besonders die Vertreter der überregionalen Banken, halten es für höchst unwahrscheinlich, daß Berlin jemals wieder eine große Rolle als Industriestandort spielen könnte. Der Trend der Deindustrialisierung der großen Städte ist ein globaler Trend, dessen Folgen nicht nur Berlin zu spüren hat. Sie halten es für noch unwahrscheinlicher, daß Berlin Anschluß finden könnte an seine frühere Rolle als bedeutender Finanzplatz. Die Ost-West-Finanzdienstleistungen sind von den internationalen Finanzdienstleistungen nicht zu isolieren. Auch als Handelsplatz wird Berlin auf absehbare Zeit keine signifikante Rolle im Wettbewerb mit den westdeutschen Handelsmetropolen eingeräumt.

Die Chance, in diesem Jahrzehnt zum führenden Standort für ost-west-relevante **Wissenschaft und Technologie** auszubauen, ist - jedenfalls bisher - nicht genutzt worden. Man hätte wünschen können, daß die Berliner Hochschulen bei der wissenschaftlichen Ausbildung der künftigen Führungseliten in Mitte- und Osteuropa in Europa führend sind. Mit rund 2% der in Berlin Studierenden ist der Anteil der Studenten aus den MOE-Ländern schwerlich zu einem Berliner Markenzeichen geworden.

Berlin ist auch nicht zu *dem* führenden Hochschulplatz Deutschlands geworden, an dem das Wissen um die Transformationsprozesse in Ostdeutschland im allgemeinen

⁸⁴ ders., ebenda, S. 14

⁸⁵ Hassemer, Volker, Berliner Seiten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.10.1999

und in Ost-Berlin im besonderen für die MOE-Beitrittsländer zur Europäischen Union jederzeit abrufbar aufbereitet worden ist.

Auch in der Analyse und in der wissenschaftlichen Begleitung der wirtschaftlichen Transformation oder des *ost-westeuropäischen Integrationsprozesses* oder in der Beratung beim Aufbau moderner technologischer Innovationsstrukturen der MOE-Länder spielt Berlin keine führende Rolle.

Auf die Bedeutung des außeruniversitären New Yorker „East-West Institute“ ist in diesem Zusammenhang an anderer Stelle schon hingewiesen worden. *Arnulf Baring* äußert sich beziehungsreich sehr ähnlich: „*Es ist ein Unding, daß man heute, weil wir nicht hinreichend eigene Experten im Lande haben, zu Wissenschaftlern nach New York und Washington reisen muß, um verlässlich zu erfahren, was östlich unserer Grenzen eigentlich vorgeht, sich dort anbahnt. Wenn die Balten Gesprächspartner suchen, um zu wissen, was von der russischen Politik von ihnen gegenüber zu halten ist, dann fahren sie nicht nach Deutschland, sondern nach Amerika. Die ganze Osteuropa-Expertise sitzt in Amerika. Unsere Schläfrigkeit ist mir unbegreiflich.*“⁸⁶

Demgegenüber ist Berlin auf dem Gebiet der **Kultur** in Deutschland unbestritten der Standort Nr. 1, wenn es um die Begegnung und die Integration, um nicht zu sagen Assimilation, der Kulturausprägungen der Länder in Mittel- und Osteuropas mit denen Westeuropas geht. In keiner anderen deutschen Stadt – und vermutlich auch nicht in einer anderen Stadt der Europäischen Union - leben mehr Staatsbürger aus den MOE- und aus den GUS-Ländern als in Berlin.⁸⁷

Eine ‘One-stop-Agency’ als Berliner Anlaufstelle für mittel- und osteuropäische Künstler zum Thema Kultur analog etwa des in Wien geschaffenen Forums ‚*Kulturkontakt Austria*‘, welches jährlich mehr als 500 Projekte in den Bereichen der Bildung, der Kultur und der Kommunikation in und mit über 20 Ländern Zentral-, Ost- und Südosteuropas bzw. in Österreich durchgeführt hat, gilt es jedoch erst noch zu schaffen.

Neben dem Aufbau Berlins zu einem Ort von MOE-relevanten **Dienstleistungen** sollte es das Hauptziel der Berliner Wirtschaftspolitik sein, konzertierte Aktionen zu unternehmen, um die Vielzahl der Berliner Kleinst-, Klein- und mittelständischen Unternehmen an die internationalen Märkte im allgemeinen und an die MOE-Märkte im besonderen heranzuführen. Wenn dies nicht geschieht, wird Berlin im Wettbewerb mit allen anderen Bundesländern noch mehr als bisher schon zurückfallen.

Trotz des persönlichen Einsatzes des Regierenden Bürgermeisters, der sich seit Jahren in der Diskussion um die Rolle Berlins in den Ost-West-Beziehungen engagiert hat und in diesem Sinne - zuletzt im Jahre 1998 - die Ausarbeitung eines Strategiepapiers zur Verwirklichung des Ost-West-Kompetenzzentrums eingefordert hat, in dem *“die (meßbaren) Ziele, notwendigen Maßnahmen, verantwortlichen Akteure, Kosten und ein Zeitrahmen”* enthalten sein sollte, ist auch am Ende der Neunziger Jahres ein schlüssiges Konzept des Senats, der Wirtschaft und der Wissenschaft nicht vorgelegt worden. Eine Zielprojektion ist bisher ebenso wenig bekanntgeworden, durch die sich Berlin nach einer vorzunehmenden Konkurrenzanalyse in einem überschaubaren Zeitraum mit einem zu definierenden Kreis von Akteuren in nachvollziehbaren Schritten zu einem kohärenten operativen *“Ost-West-Kompetenzzentrum”* entwickeln könnte.

⁸⁶ DER SPIEGEL, Nr. 45/1999, 15.11.1999, S. 60

⁸⁷ „Im Reigen der nationalen Metropolregionen ist Berlin traditionell „Kulturhauptstadt“. in: Werner Süß und Wolfgang Quast (Hg.), Berlin. Metropole im Europa der Zukunft, FU, Berlin 1997, S. 139

F.) Konkrete Handlungsempfehlungen für Berlin

Berlin wäre gut beraten, nicht denjenigen Glauben zu schenken, die suggerieren möchten, allein schon wegen der großen Anzahl von Ost-West-Institutionen, die in ihr angesiedelt sind, und wegen ihrer geographischen Lage im Osten des Landes und in der Mitte des ‚neuen Europa‘, müsse der Stadt mehr oder weniger zwangsläufig der Rang ‚des‘ Ost-West-Kompetenzzentrums Deutschlands zufallen. Der Hauptgeschäftsführer der Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg, *Hartmann Kleiner*, hat zu recht darauf hingewiesen *„Es ist ein Stück Illusion zu glauben, daß man aus regionalen Gründen schon Vorteile hat... Man kann den osteuropäischen Markt von Düsseldorf aus genau so gut bearbeiten...“*. Von den 370 wöchentlichen Direktverbindungen, mit denen die Lufthansa 25 Ziele in 18 GUS- und MOE-Ländern anfliegt, starten 202 in Frankfurt Rhein-Main, 88 in München, 42 in Düsseldorf, 18 in Stuttgart, 13 in Hamburg und 7 in Berlin.⁸⁸

1. Die ‚organisierte‘ Ost-West-Kompetenz der wirtschaftsstärksten Bundesländer ist bei weitem größer als die in Berlin, ganz abgesehen von der eher marginalen Rolle der Berliner Wirtschaft in den außenwirtschaftlichen Verflechtungen Deutschlands mit Mittel- und Osteuropa (Ausfuhren und Direktinvestitionen). Zu wenig wird der Zusammenhang gesehen, daß die nachhaltige Exportschwäche der Berliner Wirtschaft in ursächlichem Zusammenhang mit ihrer Innovationsschwäche steht. In einer Diskussionsveranstaltung des Marketing-Clubs Berlin zum Thema *“Wissenschaftsstandort Berlin”* am 15.9.1999 wurde festgestellt, *“daß es in Berlin an guter ‘Wissens-Ware’ nicht mangelt, darüber waren sich die Experten aus Hochschulen und Industrie im Grunde einig, ebenso über die Berliner Schwäche, dieses Angebot attraktiv zu vermarkten und an die Kunden, vor allem an die Wirtschaft, zu bringen. Leider wurde in der Diskussion die entscheidende Frage, wie diesem Dilemma abgeholfen werden kann, nur wenig konkret angesprochen.”*⁸⁹
2. Trotz aller Anstrengungen des Senates und der Berliner Wirtschaftsorganisationen fällt die Außenhandelsposition Berlins im Vergleich zum Durchschnitt der Bundesrepublik Jahr für Jahr zurück. Das bislang eingesetzte wirtschaftspolitische Instrumentarium hat offenbar nicht vermocht, den stetigen Abwärtstrend der außenwirtschaftlichen Position Berlins innerhalb der Bundesländer anzuhalten. Im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern ist der Export nicht zur ‚Wachstumsmaschine‘ Berlins geworden. Um diesen Trend umzusteuern, bedarf es während eines längeren Zeitraumes systematischer und integrierter Anstrengungen der Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft (insbesondere des am ‚Internationalen‘ nicht ausreichend partizipierenden Mittelstandes) und Wissenschaft. Was es zu erreichen gälte, wäre zunächst einmal die Definition eines von allen genannten gesellschaftlichen Gruppierungen mitgetragenen Konzeptes, welches die Herstellung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Berliner Mittelstandes zum wichtigsten Ziele erklären sollte. Könnte man sich nicht auch in Berlin eine ‚Offensive: Zukunft Berlin‘ vorstellen, analog zur erfolgreichen ‚Offensive: Zukunft Bayern‘, (aus der die ‚Bayern Innovativ GmbH‘ hervorgegangen ist)? Ist es auch in Berlin vorstellbar, eine ‚Gemeinschaftsinitiative Wirtschaft und Politik‘ zu lancieren, wie sie beispielsweise in Baden-Württemberg den Rahmen herstellt für eine ‚konsistente, langfristig angelegte Wirtschaftspolitik‘? Diese beinhaltet (1) ‚Maßnahmen zur Wiederherstellung und Sicherung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der (baden-württembergischen) Wirtschaft und (2) eine Aufholstrategie für den massiven Vorstoß in neue Technologien und industrielle Felder‘.

⁸⁸ Quelle: LH-Daten 1999, Mitteilung der Lufthansa am 17.2.2000

⁸⁹ Ronzheimer, Manfred, Gutes Blatt, schlecht gespielt, in: BerliNews, 15.9.1999)

3. Vor dem Hintergrund der erforderlichen größeren Internationalisierung der Berliner Wirtschaft und der durch den Umzug der Bundesregierung entstandenen größeren Bedeutung Berlins in den west-osteuropäischen Beziehungen könnte in der Tat das angestrebte ‚Ost-West-Kompetenzzentrum Berlin‘ über die Interessen des Platzes Berlin hinaus eine überregionale und internationale Bedeutung erlangen. Voraussetzung hierzu wäre aber, daß hier systematisch ein Ost-West-‚*Know-how*‘ akkumuliert wird, welches andernorts in dieser Qualität nicht abrufbar ist. Dies setzt jedoch die Schaffung eines ‚*institutionellen Gedächtnisses*‘ in Berlin über die Inhalte und die darin beteiligten Personen voraus, um der Gefahr zu begegnen, daß für den Standort wichtige Ost-West-Kontakte sich kaum mehr als im Zeremoniellen erschöpfen und die beabsichtigte internationale Vernetzung mit der Berliner Wirtschaft und den Berliner Institutionen nicht bewirkt wird. Die Hunderte an Ost-West-Begegnungen, die in den Neunziger Jahren in der Stadt stattgefunden haben und die allein schon durch die Anwesenheit der Bundesregierung künftig in noch größerem Maße hier stattfinden werden, scheinen an den meisten politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Gruppierungen der Stadt ‚vorbeigelaufen‘ zu sein, das Abdriften zumindest in den Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen Berlins haben sie jedenfalls nicht verhindern können.

G.) Drei Thesen als Schlußfolgerung:

Will Berlin im schärfer werdenden Wettbewerb um internationale Märkte im allgemeinen und um die Wachstumsmärkte in Mittel- und Osteuropa im besonderen nicht noch weiter zurückfallen, so bedarf es einer derzeit trotz der immer offenkundigeren Malaise nicht zu erkennenden konzertierten Aktion „*Zukunft Berlin*“ zu deren Konzept drei sich gegenseitig ergänzende und stärkende Strategien gehören müßten:

- Systematische Nutzung der Berliner Ost-West-Kompetenz und des Berliner Innovationspotentials im Rahmen einer gezielten Kampagne zur Heranführung der vorwiegend auf den deutschen Binnenmarkt orientierten mittelständisch geprägten gewerblichen Berliner Wirtschaft an internationale Märkte. Es wird hohe Zeit, daß neben die zahlreichen ‚Gründungsoffensiven‘ der Stadt zur Schaffung neuer Unternehmen ebenso massive Initiativen zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Wirtschaft auf Auslandsmärkten treten.
- Analog etwa zum erfolgreichen Beispiel der Stadt Wien Zusammenführung der Berliner Ost-West-Kompetenz zu einem überregionalen und internationalen Dienstleistungsangebot ‚aus einer Hand‘,
- Intellektuelle Führung Berlins bei der Gestaltung des neuen Gesamteuropas durch konzeptuelle Unterstützung der EU-Osterweiterung mit Hilfe einer Mobilisierung der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Ressourcen der Stadt.

Für die Positionierung des Standortes Berlin in seiner natürlichen zentralen europäischen Rolle auf dem nach dem Fall der ‚Eisernen Vorhänge‘ neu eröffneten Felde der Ost-West-Beziehungen müssen die Neunziger Jahre als ‚Jahrzehnt der ungenutzten Chancen‘ gelten. Anfang der Neunziger Jahre war die enge Zusammenarbeit mit den früheren Ostblockländern weitgehend Neuland, daher waren die Ausgangspositionen relativ gleich. Die inzwischen erreichte enge Außenhandelsverflechtung zwischen den EU-Ländern - und hierin insbesondere mit Deutschland - und den MOE-Ländern macht es inmitten eines härter gewordenen Standortwettbewerbes der Bundesländer untereinander für Berlin zunehmend schwieriger, verlorenes Terrain wieder zu besetzen. Die erheblichen EU-Hilfen zur Unterstützung der Vorbereitungsstrategie der MOE-Länder auf ihre künftige EU-

Mitgliedschaft hin, verlangen zu ihrer Umsetzung europäisch zusammengesetzte Beratungsteams, in denen Berlin jedoch bisher kaum vertreten ist.

Es würde nun darauf ankommen, die fraglos in der Stadt in reichem Maße vorhandene – aber fragmentierte - Ost-West-Kompetenz systematisch in Marktanteile, in *'Joint Ventures'* mit Partnern in Mittel- und Osteuropa, in europäische wissenschaftlich-technische Ost-West-Forschungsprojekte umzusetzen. Dies würde aber ein Umdenken vom *'status quo'* der Neunziger Jahre, mit dem viele der Beteiligten sich offenbar recht gut eingerichtet haben, verlangen und zur Voraussetzung haben, daß die Akteure der Stadt sich trotz des weithin verbreiteten institutionellen Abschottens dazu entschließen können, ein ressortübergreifendes Ost-West-Konzept als Teil der Berlin-Standortstrategie zu entwickeln. In der Schlußbemerkung des im Mai 1999 erschienenen RegionalReport's der Bankgesellschaft Berlin "10 Jahre danach: Der Wirtschaftsstandort Berlin – Anspruch und Wirklichkeit" wird im selben Sinne angemerkt: *"In Berlin werden immer neue Leitbilder entwickelt, viele Ideen bleiben aber abstrakt und treffen auch für beliebige Metropolen zu... Deutliche Mängel bestehen vor allem in der Konkretisierung und der Umsetzung. Ein für Berlin angemessenes Leitbild müßte dagegen über eine längere Zeit verfolgt werden. Für die auf allen Ebenen notwendigen Maßnahmen fehlt in Berlin aber ein politisches Konzept..."*.^{90 91 92} Ermutigend ist es daher, in der Koalitionsvereinbarung des Berliner Senats im Dezember 1999 zu lesen: *"Der gewachsenen Internationalität der Stadt wird der Senat durch die Erarbeitung eines Standortprofils Rechnung tragen."* Endlich, möchte man sagen und hinzufügen, daß ein Standortprofil allein noch kein Konzept ist, welches zu einer Strategie führen müßte, durch die dieses weiterhin noch zu entwickelnde Leitbild Wirklichkeit werden könnte.

Diese Betrachtungen wollen außerhalb jedweder offiziellen Positionen einen gleichermaßen konzeptionellen wie praktischen Diskussionsbeitrag dazu leisten, damit Berlin die von ihm erwartete Ost-West-Rolle im neuen Jahrhundert ausfüllen kann.

⁹⁰ Bankgesellschaft Berlin, RegionalReport, "10 Jahre danach: Der Wirtschaftsstandort Berlin – Anspruch und Wirklichkeit, Verfasser: Hartmut Mertens und Petra Bohnsack, a.a.O., S. 54

⁹¹ s. hierzu auch den Abschnitt 3.1 'Leitbilder' in dem Bericht der Enquêtekommission "Zukunftsfähiges Berlin" des Abgeordnetenhauses von Berlin – 13. Wahlperiode, Berlin 1999, S. 45/46

⁹² Zu wünschen wäre, daß mit dem im Wahlkampf für das Abgeordnetenhaus im Herbst 1999 vielerorts zu lesende Slogan *"Berlin bleibt Berlin"* nicht in Wirklichkeit *'More of the same'* gemeint war, sondern daß "Berlin" sich zu einem in der Tat "zukunftsfähigen Berlin" wandelt, in der die Ost-West-Kompetenz der Stadt die ihr gebührende Rolle spielen kann.

Referenzliteratur:
Ost-West-Kompetenz-Zentrum Berlin: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit
Rückblick auf ein Jahrzehnt

- Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin, Berlin: Kompetenzzentrum für Ost-West-Kontakte?, Berliner Osteuropa Info, Heft 10/1998
- ders., Segbers, Klaus (Hg.) Ost-West-Kompetenz als Ressource für Berlin?, Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Heft 19/1998
- Senatskanzlei, Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa, Entwurf, Berlin 1999
- Standke, Klaus-Heinrich, Zur Ost-West-Kompetenz Berlins – Versuch einer Diagnose, Baruther Schriften Nr. 9, Berlin 1998
- ders., Die Osterweiterung der Europäischen Union: *Der Stand der Dinge*, Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, Recht/Wirtschaft Nr. 9, April 2000
- ders., Die Rolle von Forschung und Entwicklung in Berlin im Vergleich der Innovationspotentiale der Bundesländer: Ein Beitrag zur Diskussion um die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Berlin, (in Vorb. Sommer 2000)

Bibliographie

- Abgeordnetenhaus von Berlin, Drucksache 13/3494: Mitteilung über Lebendige Städtepartnerschaften Berlin, vom 16.2.1999 – Drs. Nr. 13/2297, Nr. 13/2483 und Nr. 13/2928
- Andersen Consulting, Reconnecting Europe, London, November 1999
- Avery, Graham und Cameron, Fraser, The Enlargement of the European Union, Sheffield 1999
- BAO Berlin, Marketing Service GmbH, Ost-West-Kompetenz in Berlin – Der Wegweiser, 3. erweiterte Auflage, Berlin 1999
- BankGesellschaft Berlin, RegionalPortrait Berlin, Berlin, Oktober 1998
- ders., Der Wirtschaftsstandort Brandenburg – Auf dem Weg in das nächste Jahrtausend, RegionalReport, Berlin, November 1999
- ders., Profitiert der Berliner Export von der EU-Osterweiterung?, Konjunktur aktuell (7), Berlin Juli 2000
- ders., Aktuelle Tendenzen am Wirtschaftsstandort Berlin-Brandenburg, RegionalReport, Berlin September 2000
- Boschek, Heinz, „Beim Wettbewerb um den Handel mit Osteuropa fehlen der Hauptstadt die Voraussetzungen – Nur im Erbsenzählen liegt Berlin vor Hamburg“, in: Handelsblatt, 13.8.1998
- Booz, Allen & Hamilton, Kompetenzprofil Berlin, Berlin, 2. August 1999

- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Zukunftssicherung durch Innovation, Regioverlag Peter Ring, Berlin 1997
- Freie Universität Berlin, Osteuropa-Institut, Berliner Osteuropa Info, Schwerpunkt „Berlin: Kompetenzzentrum für Ost-West-Kontakte?“, Nr. 10, Februar 1998
- Freie Universität Berlin, Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Segbers, Klaus (Hg.), Ost-West-Kompetenz als Ressource für Berlin?, Heft Nr. 19/1998
- Industrie- und Handelskammer zu Berlin, Außenwirtschaftsausschuß, Sitzungsprotokoll 8.9.1999
- Keese, Christoph, „Berlins selbstverschuldeter Stillstand“, in: Berliner Zeitung, 24.9.1998
- Kooperationsbüro der Deutschen Wirtschaft (Hrsg.), Osteuropa-Kontakte, Ausgabe 2000, Berlin 2000
- Kwasniewski, Aleksander, Die Oder-Gemeinschaft als neue Achse der Integration, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.9.1999
- Leithäuser, Johannes, Berlin blickt nach Westen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.5.1999
- Marschall, Christoph von, Handel mit Osteuropa – Die Illusion von der Drehscheibe zwischen Ost und West, in: Wirtschaftsraum Berlin-Brandenburg, Handelsblatt/Der Tagesspiegel 28.4.1997
- Mertens, Hartmut, Europäische Währungsunion und Osterweiterung der EU: Perspektiven für Berlin, in: BankGesellschaft Berlin, Regional-Report, Juni 1997
- ders. zusammen mit Bohnsack, Petra, RegionalReport, 10 Jahre danach: Der Wirtschaftsstandort Berlin – Anspruch und Wirklichkeit, BankGesellschaft Berlin (Hg.), Berlin, Mai 1999
- Mitscherling, Peter, Organisatorisches Know-how für die östlichen Märkte, in: Dokumentation zur Eröffnungskonferenz der OstWestWirtschaftsAkademie, Berlin 1990
- Nitsch, Volker, Berlin: Dienstleistungsmetropole ohne industrielle Basis?, in: BankGesellschaft Berlin, Regional-Report,
- Oelßner, Joachim, Ost-West-Kompetenz Berlin: Die Hauptstadt der verpaßten Chancen, in: Neues Deutschland, 28.7.1998
- Ost- und Mitteleuropa-Verein e.V., Mitgliederverzeichnis 1998, Hamburg
- Ost-West Contact Special, Ost- und mitteleuropäische Institutionen und Unternehmen in Deutschland, Sonderausgabe, August 1998
- Partner für Berlin, Das neue Berlin, Berlin 12.1.1998
- Posth, Martin, Städtepartnerschaften – Chance für strategische Allianzen in Wirtschaft und Politik, in: Senatsverwaltung für Wirtschaft und Betriebe in Zusammenarbeit mit der Investitionsbank Berlin (Hrsg.), Berlins Städtepartnerschaften im

- asiatisch-pazifischen Raum, Wirtschaftsforum Berlin, Band 10, Berlin 1999
- Prognos AG und Der Tagesspiegel, Wirtschaftsregion Berlin und Brandenburg, Berlin, Dezember 1997
- Roland Berger & Partner GmbH, Konzept für ein Ost-West-Handelszentrum Berlin, Wesentliche Ergebnisse, Zusammenfassung, Berlin 11. Juni 1998
- Rupf, Wolfgang, Der Wirtschaftsstandort Berlin, in: Süß, Werner und Rytlewski, Ralf(Hrsg.) Berlin. Die Hauptstadt, Bonn 1999, S. 389-414
- Schlegel, Jörg, Berlin-Brandenburg: Liegt die Zukunft der Region im Osten?, in: Senatskanzlei, Berliner Europabericht 1997 und 1998
- ders., Zusammenarbeit des Landes Berlin mit Mittel- und Osteuropa, Entwurf, Berlin 1999
- Senatsverwaltung für Wirtschaft und Betriebe, Wirtschaftsberichte 1996-1999
- ders. in Kooperation mit der Investitionsbank Berlin, Die neuen Märkte in Mittel- und Osteuropa, Wirtschaftsforum Berlin, Berlin 1997
- ders. in Kooperation mit der Investitionsbank Berlin, Finanz- und Börsenplatz Berlin – Aufbruch zu neuen Zielen, Wirtschaftsforum Berlin, Band 12, Berlin 2000
- Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Pressemitteilung, Radunski: Berlins großer Standortvorteil ist die Internationalisierung der Wissenschaft, 22.7.1999
- Standke, Klaus-Heinrich, Der Handel mit dem Osten – Die Wirtschaftsbeziehungen mit den Staatshandelsländern, Zweite Auflage, Baden-Baden 1972
- ders. (Hg.), Science and Technology Policy in the Service of a Greater Europe, Frankfurt/New York 1994
- ders., „Drei Strategien für das Ost-West-Zentrum“, in: Der Tagesspiegel, 17.7.1998
- Stratenschulte, Eckart D., Das Gift der geliehenen Bedeutung, in: Der Tagesspiegel, 21.10.1997
- Sundhaussen, Holm, ‚Editorial‘ zum Schwerpunktheft der Berliner Osteuropa Info ‚Osteuropa zehn Jahre nach dem Umbruch – Aktuelle Forschungsbilanzen und Zukunftsperspektiven‘, Nr. 13/1999, November 1999
- Süß, Werner und Quast, Wolfgang, Berlin. Metropole im Europa der Zukunft, Berlin 1999
- ders. und Rytlewski, Ralf (Hrsg.) Berlin. Die Hauptstadt, Bonn 1999
- The Philip Morris Institute for Public Policy Research (Hrsg.), Hat sich der EU-Erweiterungsprozeß verirrt?, Brüssel Januar 2000
- ders., Berlin: Symbol eines erweiterten Europa, Brüssel 1999
- Wuschick, Dieter, „Der Traum vom Ost-West-Zentrum – Andere Städte und Regionen laufen der Hauptstadt den Rang ab“, in: Die Welt, 4.6.1998

Statistische Anmerkungen

Berlin: Aufgrund der Fortschreibung der Statistiken seit der Wiedervereinigung Deutschlands weisen manche Statistiken immer noch separate Daten für Berlin-Ost und Berlin-West aus. Dies ist auch insofern wirtschaftspolitisch relevant, weil die Europäische Kommission bei der Vergabe der Mittel ihrer Strukturfonds (EFRE) zwischen Berlin-Ost (Ziel-1-Gebiet) und Berlin-West (Ziel-2-Gebiet) unterscheidet. Das ‚Ziel 1-Gebiet‘, in dem die Förderung der Entwicklung und der strukturellen Anpassung der Regionen mit Entwicklungsrückstand betrieben wird, genießt innerhalb der EU-Strukturfonds höchste Förderpriorität und höchsten Mitteleinsatz. Berlin-Ost und alle anderen neuen Länder zählen hierzu. Die Zahlen über die neuen Länder beziehen sich daher gelegentlich nur auf Berlin-Ost und in anderen Fällen, wenn es um den Vergleich aller Bundesländer geht, auf Gesamtberlin.

Export: Alle die in diesem Aufsatz verwendeten absoluten Werte des Außenhandels der Bundesrepublik Deutschland, die dem Statistischen Bundesamt entstammen, entsprechen den eindeutig zuordenbaren Werten. Allgemein muß diesbezüglich erwähnt werden, daß rund 17,2 % aller nach Deutschland exportierten Waren einem bestimmten Bundesland nicht zuzuordnen sind. In Zahlen ausgedrückt sind dies zum Beispiel im Jahre 1996 rd. 121 Mrd. DM vom Gesamtwert der deutschen Ausfuhr (1996: rd. 771 Mrd. DM) gewesen.

Wie die BankGesellschaft Berlin ausführt, darf zudem „nicht vergessen werden, daß zahlreiche ostdeutsche - und damit auch Berliner - Produktionsstätten zwar von Auslandsaufträgen profitieren, die entsprechenden Exporte jedoch dem Standort der jeweiligen Unternehmenszentrale angerechnet werden.“ Dies Problem ist jedoch nicht ‚Berlinitypisch‘ gilt jedoch auch für andere Bundesländer.

Spezialhandel : = Generalhandel (gesamter grenzüberschreitender Warenverkehr)
 ./.. Transithandel
 = Gesamteigenhandel
 ./.. Verkehr in Niederlagen und Freihandel
 = freier Warenverkehr = Spezialhandel

Anlage I

**Kurzdarstellung ausgewählter Kommentare aus Politik und Wirtschaft
 zur Studie von Klaus-Heinrich Standke**

“Zur Ost-West-Kompetenz Berlins – Versuch einer Diagnose”

(1) Allgemeine Beurteilung

- „Ihre Arbeit zeigt eindrucksvoll, daß es offensichtlich immer noch nicht ausreichend gelungen ist, die durch eine Vielzahl von Untersuchungen und Gesprächsrunden der letzten Jahre allseits bekannten Assets Berlins für die Rolle eines Ost-West-Kompetenz-Zentrums in wirkungsvoller Weise für die Stadt Berlin, aber auch für die Deutsche Wirtschaft insgesamt, umzusetzen“.

- „Was die Kompetenz Berlins anbetrifft, so ist das Ergebnis bedauerlicherweise nicht so, daß man jetzt Anlaß hätte, sich zu freuen, sondern Anlaß zu besonderen Anstrengungen. Wenn ich über die Ursachen der relativ schlechten Position Berlins nachdenke – und zwar nicht als Fachmann, sondern als kritischer Zeitgenosse -, dann vermute ich einen Grund darin, daß Berlin im Laufe der zurückliegenden Jahrzehnte einen Verlust an der Elite in allen Bereichen erlitten hat, der sicherlich auch die relativ geringe Innovationsfähigkeit unterstreicht. Daneben war West-Berlin ja über Jahrzehnte davon betroffen, daß wichtige Unternehmen, wie Siemens, ihre Standorte verlagert haben und nach der Wiedervereinigung nicht wieder nach Berlin zurückverlegten.“
- „Es bedarf keiner weiteren Studien oder neuer Arbeitskreise zu den Themen „Internationalisierung der Berliner Wirtschaft“ oder „Ausbau Berlins zum Ost-West-Kompetenzzentrum“.
- „Brillante Analyse zur Ost-West-Kompetenz Berlins...“.

(2) Notwendigkeit einer präziseren inhaltlichen Definition der ‚Ost-West-Kompetenz‘

- (4)** S. hierzu ausführliche Zitate in Abschnitt Kapitel III, C.) Rahmenbedingungen für die Schaffung eines Ost-West-Kompetenzzentrums Ost-West-Kompetenz: Das Problem der Definition

(5) Ziele der integrierten Ost-West-Kompetenz Berlins

(a) größere Wettbewerbsfähigkeit

- „Sie haben aus meiner Sicht völlig zu Recht das Problem der unzureichenden Ost-West-Kompetenz in den größeren Zusammenhang der mangelnden internationalen Wettbewerbsfähigkeit – u.a. resultierend aus mangelnder Innovationsfähigkeit – der Berliner Wirtschaft gestellt. Hier liegt – wie Ihre Studie an vielen Stellen eindrucksvoll belegt – das zentrale Problem. Daraus ergibt sich auch die von Christoph von Marschall angemahnte Aufgabe, sich primär um die Verbesserung der Voraussetzungen als um immer neue Sprachbilder zu kümmern.“
- „Allerdings ist die Entwicklung eines derartigen Marktsegments (der Ost-West-Kompetenz) nur ein Mosaikstein für eine regionale Entwicklungsstrategie. Man würde das Pferd genau vom Schwanz aus aufzäumen, wollte man die strukturellen Probleme der Region Berlin/Brandenburg über den Ausbau der Region zu einem Ost-West-Kompetenzzentrum lösen. Entscheidend – und das haben Sie in Ihrer Studie über den Vergleich der Exporte aus Berlin und Rheinland-Pfalz eindrucksvoll nachgewiesen – ist die Attraktivität des Warenangebots, d.h. die Exportfähigkeit einer Region. Daß Rheinland-Pfalz bei ähnlicher Größe und Wirtschaftskraft eine dreimal so hohe Exportquote (25% zu 8%) und einen um 50% höheren Ostexport aufweist, verdeutlicht diese These. Dieser deutlich höhere Ostexport ist nicht das Ergebnis einer höheren Ost-West-Kompetenz sondern einer höheren Exportfähigkeit. Nur wenn über die Ansiedlung innovativer Unternehmen bzw. die Stärkung innovativer Kräfte die nationale und internationale Konkurrenzfähigkeit der regionalen Wirtschaft gestärkt in Berlin/Brandenburg werden kann, wird es auch im Osthandel aufwärts gehen.“

Mit anderen Worten: Der größte Wettbewerbsvorteil im Ost-West-Geschäft ist nicht ‚Ost-West-Kompetenz‘, sondern sind Produkte, die Konkurrenten aus anderen Regionen in Qualität und Preis überlegen sind.

Deshalb sollte man auch die Wirkungen von hochrangig besetzten Konferenzen zu Ost-West-Fragen nicht überschätzen. Von derartigen Veranstaltungen gehen normalerweise keine Struktureffekte für die Region aus.“

- „Ich stimme mit Ihnen überein, daß wichtige Voraussetzungen für einen gesunden Mittelstand in den neuen Ländern (einschließlich Berlins) in einer besseren Kenntnis der Auslandsmärkte und in einer erhöhten Innovationskraft bestehen. Hier muß man in der Tat ansetzen – auch von staatlicher Seite -, will man die Situation verbessern. Dies ist nicht alleine eine Sache des Geldes, sondern der zugkräftigen Konzepte für eine durchdachte Strukturpolitik. M.E. müssen die Regierungen...viel stärker als bisher die Funktion eines Moderators, eines verbindenden Elementes zwischen den endogenen Akteuren, aber auch zwischen den Großunternehmen Westdeutschlands und den ostdeutschen

Mittelständlern, einnehmen. Es gilt, die Eigeninitiative zu fördern und Kontakte herzustellen.“

- „Bei der Initiierung technologisch relevanter Projekte sowie der Nutzbarmachung daraus resultierender Erkenntnisse für die Industrie und das Gewerbe sehe ich wichtige Aufgaben für die Technologiestiftung in Berlin...“.
- „Ihre Diagnose zur Ost-West-Kompetenz Berlins habe ich mit größtem Interesse gelesen und kann Ihnen nur Recht geben, wenn Sie feststellen, daß Berlin weder im Export von Gütern noch von Dienstleistungen eine hervorgehobene Rolle spielt...“

(b) Finanzdienstleistungen und Transformationsberatung

- „Berlin könnte sich als Dienstleister für intelligente Finanzdienstleistungen im Ost-West-Geschäft profilieren (Zwischenfinanzierung, Konsortiallösungen mit den ‚IFI’s ‚für die Finanzierung der zu erwartenden großen Infrastrukturprojekte in den MOE-Ländern, welche bereits in der Vorbereitungsphase zur vollen EU-Mitgliedschaft der Länder Mittel- und Osteuropas operativ werden, Finanzierung von Projekten, die von KMU-Bietergemeinschaften zu entwickeln wären.“
- „...Der Dienstleistungssektor wächst überproportional. Unvermeidliche Verluste im produzierenden Gewerbe müssen durch Kapazitätsgewinne im Dienstleistungssektor ausgeglichen werden. Im Hinblick auf die MOE-Staaten stellt sich dann die Frage, welchen spezifischen Dienstleistungsbedarf, der primär aus unserer Region gedeckt werden könnte, haben diese Länder? Hier sehe ich vor allem den Bereich der Transformation: Transformationserfahrungen hier und Transformationserfordernisse dort sind sicher ein Bereich, in dem Ostdeutschland einen komparativen Vorteil gegenüber anderen Regionen besitzt. Transformationserfordernisse gibt es in nahezu allen Bereichen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Er betrifft sowohl den Rechtsrahmen als auch den Aufbau von Institutionen. Daher werden auch entsprechende Unterstützungsleistungen für die MOE-Beitrittsländer im Rahmen von Beitrittspartnerschaften von der EU durch das PHARE-Programm gefördert.

Wie attraktiv ist aber nun unser Angebot an Transformationshilfen? Ist es uns tatsächlich gelungen, aus den Transformationserfahrungen ein Produkt „Transformationskompetenz“ zu entwickeln und attraktiv zu vermarkten? Hier gibt es sicher noch – um einen DDR-Begriff zu gebrauchen – große Reserven. Außerdem unterliegt auch dieses Produkt einem Produktzyklus: Es gibt inzwischen viele Nachahmer, die Attraktivität des Produkts wird im Zeitablauf abnehmen und die Nachfrage gegen Null gehen.“

(4) Ost-West-Managementschulung

- „...Es ist allerdings auch so, daß der wie auch immer begründete und entstandene Niedergang der Ost-West-Wirtschaftsakademie in diesem Zusammenhang wohl der größte Rückschlag war.“
- „...Es ist ewig schade, daß von der OWWA nach der ‚Abwicklung‘ nichts mehr übrig geblieben ist – außer vielleicht Schuldgefühlen, die der eine oder andere der Mitwirkenden hat oder zumindest haben sollte.“
- „Was den Managementbereich anbelangt – der wegen der Kontaktpflege bzw. –knüpfung von strategischer Bedeutung für langfristige Handelsbeziehungen sein kann – kennen wir die Lage: Es sind vor allem die westdeutschen Länder, die sich mit der Förderung von Ost-West-Akademien (Bayern, Niedersachsen) Wettbewerbsvorteile sichern. Die Erfolgs- und Leidensgeschichte der OstWestWirtschaftsAkademie (OWWA) haben wir beide auf unterschiedlichen Seiten erlebt und durchlitten. Hier ist eine Einrichtung gegen den Baum gefahren worden, die durchaus die Ost-West- oder Transformationskompetenz dieser Region hätte stärken können. Ich bin der Meinung, wir benötigen auf absehbare Zeit eine ähnliche Einrichtung, wenn wir die Region in der internationalen Standortkonkurrenz stärken wollen. Langfristig wird aber eine solche Akademie aber sicher zu einer allgemeinen, weltweit agierenden Managementakademie werden müssen – auch wenn die Dauer des Transformationsprozesses in der GUS einer Spezialeinrichtung noch über Jahrzehnte einen Markt sichern dürfte.“

(5) Notwendigkeit zur Erarbeitung eines Gesamtkonzepts zur Umsetzung, zur Koordinierung und zur Institutionalisierung der Berliner Ost-West-Kompetenz

- „Das Papier enthält zweifellos hochinteressante Informationen. Vor allem aber halte ich Ihre Schlußfolgerung, daß es dem Land Berlin an einer koordinierten Politik zur Wahrnehmung seiner Chancen in Zentral- und Ost-Europa mangelt, für sehr überzeugend. Auch sonst enthält es eine ganze Reihe wichtiger Anregungen, auf die ich – sobald mir dies möglich ist – gern und überzeugend zurückkommen möchte.“
- „Ihre Analyse zur „Ost-West-Kompetenz Berlins“ belegt mit großer Deutlichkeit, daß in Berlin noch viel getan werden muß, um eine wirtschaftliche Ost-West-Drehscheibe sowie ein Ost-West-Kompetenz-Zentrum im übergeordneten Sinne zu werden. Ich teile Ihre Meinung, daß eine engere Koordination aller Anstrengungen sowie ein intensiver Dialog aller Beteiligten notwendig ist, aber auch die Bereitstellung wissenschaftlich-technologischen Wissens für die mittelständische Industrie. Die Potentiale

sind aus meiner Sicht vorhanden, doch müssen sie – um wirksam zu werden – in ein Gesamtkonzept eingebunden werden.“

- „Mein Bemühen geht dahin, zu einer wirklich straffen und natürlich auch kompetenten Aufgabenwahrnehmung (auf dem Gebiet der Ost-West-Kompetenz) in Berlin zu gelangen...“.
- „In der Tat müssen wir alle gemeinsam unsere Kräfte für ein strategisches Konzept „Berlin als Ost-West-Kompetenzzentrum“ zu bündeln, um unsere komparativen Standortvorteile zu nutzen“.
- „Die Frage der Zielsetzung spielt eine entscheidende Rolle, wobei sicherlich alle drei von Ihnen genannten Komponenten, die Förderung der Berliner Wirtschaft, die Schaffung eines überregionalen und internationalen Dienstleistungsangebots und die Unterstützung der EU-Osterweiterung in die weiteren Überlegungen einfließen müssen.“
- „Die Ergebnisse Ihrer Untersuchung und die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen zeigen jedenfalls interessante Möglichkeiten auf, wie Berlin unter Ausnutzung der vorhandenen Einrichtungen auf dem Weg zu einem wirkungsvollen „Ost-West-Kompetenz-Zentrum“ voranschreiten kann.“
- „...Vor dem Hintergrund der oben skizzierten Probleme ist dem Ergebnis der Studie im Hinblick auf das nicht ausgeschöpfte ökonomische Potential, das Berlin aus der Ost-West-Kooperation ziehen könnte, zuzustimmen. Es ist bisher noch nicht in befriedigendem Umfang gelungen, die komparativen Marktvorteile, die Berlin zweifellos auf diesem Gebiet hat, zu entfalten.

Insofern bieten die von Ihnen aufgezeigten Handlungsempfehlungen gute Anregungen, um über die Entwicklung Berlins als Ost-West-Kompetenzzentrum weiter nachzudenken.

Letztlich wird Berlin dem Anspruch eines solchen Kompetenzzentrums nur dann gerecht, wenn es gelingt, eine Vielzahl von Maßnahmen in einem strategischen Konzept sinnvoll zu koordinieren und zur Intensivierung der Beziehungen zu den MOE-Staaten auf den verschiedensten Gebieten umzusetzen.

Dabei reicht es nicht allein aus, auf die geographische Lage Berlins und auf die große Anzahl von Ost-West-Institutionen in der Stadt hinzuweisen, sondern es kommt darauf an, die Aktivitäten künftig stärker systematisch zu bündeln, oder wie Sie sagen, ein Ost-West-„Know-how“ in der Stadt zu akkumulieren.“

- „...Sodann zur Frage der Institutionalisierung eines Ost-West-Kompetenzzentrums der Stadt bzw. des Landes Berlin. Ich bin entschieden der Meinung, daß eine solche Einrichtung durchaus nützlich sein kann. Der Versuch einer solchen Institutionalisierung sollte gewagt werden. Die begleitenden Bedingungen sind in mancher Hinsicht schwierig. Es kommt zum Beispiel darauf an, nicht nur viel Kompetenz und nicht nur viele auch einflußreiche kompetente Menschen zusammenzubringen. Die Organisationsform ist wichtig und ebenso die Aufgabe, einerseits wichtige Institutionen und andererseits wichtige Persönlichkeiten im Thema engagiert zu wissen und sie in diesem Engagement beharrlich zu bestärken...“.
- „Berlin muß meiner Ansicht nach in zweifacher Hinsicht sehr große Anstrengungen unternehmen:
 1. Es muß sich als wirkliches *Center of Excellence*, als führendes Zentrum allen Know-hows über Rußland in Deutschland, etablieren. Dieses setzt aber, wie Sie auch bemerken, eine Bündelung aller Aktivitäten,

Organisationen und Institute voraus, was bisher am Egoismus oder am Geldmangel scheiterte. Hieran wird sich auch in Zukunft kaum etwas ändern.

2. Es muß sich weiterhin außerordentlich anstrengen, um im Außenhandel mit Mitteleuropa nicht auf Platz 15, kurz vor dem Saarland zurückzufallen. Meine Meinung über staatliche Exportförderung *à la* BAO kennen Sie. Hieran darf sich die Berliner Wirtschaftspolitik nicht erschöpfen. Es fehlen aber neben dem Geld auch die Köpfe...“.